



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#4
2024

4,50 EURO

Industrie

Heckler & Koch hat
einen guten Lauf

Armenien

Kommt die Aussöhnung mit
Erzfeind Aserbaidschan?

Hizbollah

Außenposten des Iran
im Libanon

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve



Ungewisse Zukunft

Die NATO begeht ihr 75-jähriges Bestehen. Doch das bislang
erfolgreiche Militärbündnis steckt in einer schweren Krise.



Profitieren Sie jetzt von allen Vorteilen,
die Ihnen Ihre exklusive Kreditkarte
für Verbandsmitglieder bietet

Die RESERVISTEN Mastercard GOLD - ein einmaliges Produkt !



- ✓ 0 Euro Jahresgebühr
- ✓ Umfassende Reiseversicherung inkl.
- ✓ 0,25 % Cashback auf alle weltweiten Einkaufsumsätze

Beantragen Sie jetzt Ihre gebührenfreie Reservisten Mastercard Gold
<https://reservisten.kartegold.de>



Die Torheit der Regierenden

Als Bundeskanzler Olaf Scholz neulich sein „Basta!“ in Sachen Taurus-Lieferungen an Kyjiw sprach und SPD-Fraktionschef Rolf Mützenich im Bundestag gar vom „Einfrieren“ des Kriegs fabulierte, griff ich nach langer Zeit wieder zu dem Buch „Die Torheit der Regierenden“ von Barbara Tuchman. Ich hatte es Ende der 1980er-Jahre als junger Student der Geschichte mit Begeisterung gelesen. Tuchman, eine der bedeutendsten Historikerinnen des 20. Jahrhunderts, weist darin nach, dass sich Unkenntnis, Ignoranz, Dummheit und ideologische Verbohrtheit – eben Torheit – wie ein roter Faden durch die Geschichte ziehen und Menschen und Mächte immer wieder ins Verderben stürzen. Wenn die Verantwortlichen in dieser und jener Situation aus der Vergangenheit gelernt und klug gehandelt hätten, wäre ihren Zeitgenossen viel Unheil erspart geblieben.

Die drei großen Kanzler der Bundesrepublik – Konrad Adenauer, Helmut Schmidt und Helmut Kohl – haben in ihren jeweiligen Amtszeiten mit Blick auf das große Ganze klug und geschichtsbewusst gehandelt: Adenauer, indem er die junge Bundesrepublik fest im Westen verankerte. Schmidt, indem er frühzeitig für den NATO-Doppelbeschluss von 1979 eintrat, was ihn in einen scharfen Konflikt mit seiner SPD brachte, der ihn schließlich sogar sein Amt kostete. Helmut Kohl, indem er den Moment der Geschichte erkannte, in dem die deutsche Wiedervereinigung möglich war - und entsprechend handelte.

Und heute? Durch die Invasion Russlands in die Ukraine ist die seit 1990 gültige Friedensordnung in Europa zerstört. Wladimir Putin rollt den Kontinent von Osten her auf, droht den westlichen Staaten mit Nuklearschlägen und träumt von einem russischen Großreich mit ihm als neuem Zaren. Wer etwas aus der Geschichte gelernt hat, tritt einem solchen Imperialismus mutig entgegen und schließt im Krieg gegen den Aggressor rein gar nichts aus. Das nennt man Strategische Ambiguität: Der Feind soll nicht wissen, was auf ihn zukommt. Dessen Kosten-Nutzen-Rechnung muss stets gegen ihn stehen, nur so dämmt man ihn ein. Der französische Präsident Emmanuel Macron handelt in diesem historisch vielfach verbürgten Sinne. Der deutsche Bundeskanzler und sein Fraktionschef tun es nicht. Sie haben Angst.

Strategische Ambiguität heißt nicht, dass man tatsächlich Bodentruppen in die Ukraine schickt, wie Macron angedeutet hat. Aber Putin darf sich nicht sicher sein, dass es nicht doch passiert. Ebenso hätte Scholz in keinem Fall die

Lieferung von Taurus an die Ukraine ausschließen dürfen, auch wenn er – vielleicht sogar aus gutem Grunde – nie liefern würde. Man zieht gegenüber einem Diktator keine roten Linien. Man redet sich nicht klein und schwach. Putin fürchtet diese einzige strategische Waffe Deutschlands, deswegen veröffentlichte er das abgehörte Gespräch mit hohen deutschen Luftwaffen-Offizieren. Er will Verwirrung stiften, und er hat damit bei der SPD Erfolg. Sonst würde der SPD-Fraktionschef nicht zum blanken Entsetzen seiner eigenen Koalitionspartner vom „Einfrieren“ des Krieges reden. Putin legt es als das aus, was es ist: Schwäche. Man stelle sich vor, Winston Churchill hätte 1940 Adolf Hitler ein „Einfrieren“ des Krieges vorgeschlagen. Wie wäre die Geschichte dann wohl verlaufen?

Barbara Tuchman, die amerikanische Historikerin, ist 1989 gestorben. Würde sie noch leben und sich die Aussagen des deutschen Bundeskanzlers und des SPD-Fraktionschefs anhören, käme sie im Sinne ihres Buches wohl nur zu einem Schluss: Sie sind geschichtsvergessen und töricht.



ANDRÉ UZULIS

Chefredakteur

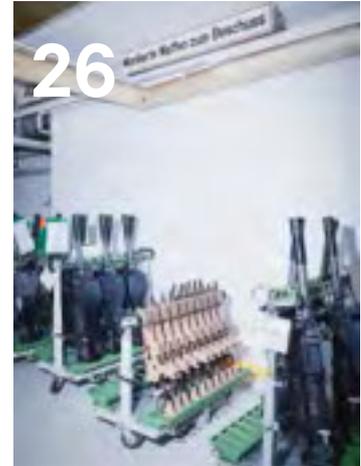
Inhalt

4 2024



Unser Titelbild

NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg tritt Ende September nach zehn Jahren ab. Uneinigkeit bedroht die Allianz angesichts der Gefahr durch ein aggressiv auftretendes Russland.



TITEL

75 Jahre NATO

- 8 Am Scheideweg**
Das Nordatlantische Bündnis war die erfolgreichste Militärallianz der Geschichte. Es ist fraglich, ob das so bleibt.
- 18 Bündnis im Umbau**
Die NATO ist dabei, eine neue Streitkräftestruktur aufzubauen.
- 20 Die neuen Fernbomben**
Lenkwaffen mit hoher Reichweite, Präzision und Schlagkraft werden für Militärplaner immer mehr zum Nonplusultra.

- 24 loyal-Umfrage**
Die Parteien im Bundestag schauen unterschiedlich auf moderne Langstreckenwaffen. Linke und Rechte sind dagegen.

RÜSTUNG

- 26 Zeitenwende in Oberndorf**
Die schweren Jahre sind vorbei: der prestigeträchtige Bundeswehrauftrag, volle Auftragsbücher – bei Heckler & Koch läuft.

WELTBÜHNE

- 32 Außenposten des Terrors**
Die Hizbollah ist Irans verlängerter Arm im Libanon – und eine Bedrohung Israels.



LOYAL-GESPRÄCH

- 38 Friedenszeichen**
Zwischen Armenien und Aserbaidschan zeichnet sich Entspannung ab. Armenien wendet sich von Russland ab.

FORUM RESERVE

- 46 Markenkern Kampf**
Die Panzergrenadierbrigade 41 hat sich eine „Corporate Identity“ erarbeitet.
- 50 Kriegstüchtigkeit**
Heeresinspekteur Mais erläuterte den Weg des Heeres zur Kampffähigkeit in der Landes- und Bündnisverteidigung.

Impressum



52 Erweitertes Portfolio

CISOR wird künftig auch Mitglieder der Partnerorganisation CIOR an Wettkämpfen teilnehmen lassen.

Aus den Landesgruppen

73 Bayern

Die Würzburger Reservisten üben die Sicherung öffentlicher Einrichtungen und wichtiger Objekte.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/ PRO & CONTRA

36 NACHRICHTEN

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend
Vizepräsident für Kommunikation und digitale
Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen
Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91-23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91-23 95
bjorn.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91-30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91-26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSO@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE

125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölter

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hückelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölter, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölter
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelter@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
brueining_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Jan-Peter Ewert, Landesgeschäftsstelle Hamburg,
Reichspräsident-Ebert-Kaserne, Osdorfer Landstraße
365, 22589 Hamburg, Telefon 040 / 45 29 90
hamburg@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nord-
rhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638, klaus.morguet@dillinger.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@grp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Biensfeld, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu: „Wahrhaft & freizügig?“, loyal 3/2024

Persönlicher Kodex

Jeder Soldat sollte ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass dieser Beruf und die damit verbundene besondere Verantwortung nicht am Kasernentor endet. Jeder Angehörige der deutschen Streitkräfte hat sich nach meiner Überzeugung auch im privaten sowie vor allem intimsten Lebensbereich, der Sexualität, einem persönlichen Ethik-Kodex zu unterwerfen. Fehlverhalten jedweder Art führt fast immer zwangsläufig zu einer stereotypen Vorverurteilung der gesamten Bundeswehr. Wer sich für diesen Beruf des Soldaten entscheidet, bedenke bitte immer: Soldat bedeutet 24/7.

Christian Sander, Lt d.R.

Falsch verstandene Freizügigkeit

Militärangehörige, die aufgrund ihrer Tätigkeit Zugang zu Militärgheimnissen haben, müssen ihr Privatleben so gestalten, dass sie keinesfalls von Nachrichtendiensten fremder Staaten gefürt werden können, etwa durch Eingehen emotionaler Verbindungen. Im Extremfall sind Situationen

denkbar, in denen Militärangehörige ihre sexuellen Neigungen in den Sozialen Medien bekanntmachen oder dort entsprechende Kontakte suchen und dadurch fremde Nachrichtendienste auf Anbahnungsmöglichkeiten aufmerksam machen. Das kann nicht im Sinne einer hinreichenden Wehrhaftigkeit der Bundesrepublik Deutschland sein. Ich meine, es wäre eine falsch verstandene Freizügigkeit und darf nicht im Rahmen einer neuen Vorschrift legalisiert werden.

Ludwig Degenhart, Uffz d.R.

Was die Führung glaubt

Glaubt die jetzige Bundeswehrführung wirklich, dass die Kampfkraft eines Soldaten keinen Schaden leidet, wenn er im Einsatz die psychische Belastung tragen muss, ein zu Hause gebliebener Kamerad könnte ohne disziplinarrechtliche Folgen in seine Ehe einbrechen?

Glaubt sie, dass Kameraden und Vorgesetzte, die ihre sexuellen Bedürfnisse und sexuellen Dienste in Datingplattformen anbieten, von ihren Kameraden als vertrauenswürdige Kämpfer eingestuft werden? Glaubt sie, dass die Bundeswehr auf die hieraus gewonnenen Erfahrungen vergangener Kriege verzichten kann?

Hartmut Kullmann, OberstLt d.R., Osnabrück



Zu: „Fragiler Frieden auf dem Balkan“, loyal 3/2024

Serbien ist keine Gefahr

Dass der Kosovo Unterstützung benötigt, ist unbestritten. Die Frage jedoch ist, ob KFOR tatsächlich noch einen Betrag zur Stabilisierung des Landes nach 25 Jahren Präsenz dort leisten kann. Ich denke, dass Serbien keine echte Gefahr für den Kosovo ist, weil Serbien Mitglied der EU werden möchte. Damit wäre jede militärische Aggression gegen den Kosovo kontraproduktiv. In diesem Artikel wird auch der deutsche Kontingentführer zitiert, der die besonderen Expertisen im Bereich von „Crowd and Riot Control“ ins Feld führt. Das ist definitiv keine militärische Aufgabe, sondern eine Polizeiaufgabe. Crowd and Riot Control hat mit Abschreckung gegenüber externen Aggressoren nichts zu tun. Damit spräche alles für eine Polizeimission.

Hans-Jürgen Klein, Oberst d.R.



Zu: „Verlängerte Altersgrenze“, loyal 1/2024

Bei Eignung Erhöhung

Bei körperlicher und persönlicher Eignung spricht aus meiner Sicht nichts

gegen die Erhöhung der Altersgrenze. Nach meiner Dienstzeit als SaZ 12 war ich 26 Jahre beordeter Reservist, zuletzt sieben Jahre als Kompaniefeldwebel. Im Juni letzten Jahres wurde die Beorderung nach Erreichen der Altersgrenze aufgehoben. Auch aufgrund der starken dienstlichen Belastung der Kameraden würde ich gerne weiterhin Reservistendienst leisten.

Erhard Daume, OstFw d. R.

Bezug zur Basis verloren

Da kleben wohl so ein paar Oberste an ihren lieb gewonnenen Dienstposten und wollen noch als Greise Reservistendienstleistungen ableisten, obwohl es doch jedes Jahr einen neuen Offiziersjahrgang gibt. Diese haben sicher Interesse, die Dienstgradleiter emporzusteigen und sind entsprechend qualifiziert. Die körperlichen Herausforderungen im Feld können nicht von einer Rentnerarmee erbracht werden. Mir scheint, manche Kameraden haben den Bezug zur soldatischen Basis und den Problemen dort schon lange verloren.

Dirk Hagena, StUffz d.R., Winsen

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Sollen Schüler Kasernen besuchen?

Zivilschutzübungen an Schulen, Besuche von Jugendoffizieren in Klassen – im Moment kursieren viele Vorschläge, um junge Menschen früh in Kontakt mit sicherheitspolitischen Fragestellungen zu bringen. Einer davon: Schüler sollen Kasernen besuchen. Wäre das sinnvoll?

JA

Die Soldatinnen und Soldaten unserer Bundeswehr sind Staatsbürger in Uniform – das ist ihr gelebtes Selbstverständnis. Damit ist die Bundeswehr integraler Bestandteil unserer Gesellschaft. Schülerinnen und Schüler sollten – ab der neunten Klasse – sowohl im Klassenzimmer als auch in Kasernen in Berührung mit der Truppe kommen. Ganz ohne in der Kaserne eine Verpflichtungserklärung vorgelegt zu bekommen, können sie lernen, wie vielfältig die Bundeswehr mit ihren mehr als 1.000 Berufen ist und welche Bedeutung sie für die Sicherheit Deutschlands und aller Menschen in unserem Land hat. Diese engere Verzahnung von Bundeswehr und Gesellschaft muss Bestandteil der Umsetzung der Zeitenwende sein.



Serap Güler

Bundestagsabgeordnete (CDU), Mitglied im Verteidigungsausschuss

NEIN

Die Bundeswehr macht für viel Geld bereits eine Menge Werbung bei jungen Menschen. Jugendoffiziere erhalten sogar einen privilegierten Zugang zum Schulunterricht. Sollen Schulen durch regelmäßige Kasernenbesuche noch mehr in den Dienst für die militärische Nachwuchswerbung genommen werden? Nein! Und schon gar nicht bei Minderjährigen. Die Bundeswehr ist kein Arbeitgeber wie jeder andere. Auch bei älteren Jugendlichen muss vermittelt werden, dass der Soldatenberuf traumatisierend, gefährlich und sogar tödlich sein kann. Der gesetzliche schulische Bildungsauftrag zielt auf demokratisches Handeln, Kritikfähigkeit, Gewaltfreiheit und Toleranz. Da fallen mir andere verpflichtende Bildungsmaßnahmen eher ein als Offiziers- oder Kasernenbesuche.



Martina Schmerr

Referentin im Hauptvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

TITEL

DIE NATO AM SCHEIDEWEG

Am 4. April vor 75 Jahren wurde die NATO gegründet. Heute steht sie vor neuen Herausforderungen, für die sie keine überzeugenden Antworten hat. Und dann tritt auch noch der Generalsekretär ab.



NATO-Truppen überqueren die Weichsel im Norden Polens beim Großmanöver „Steadfast Defender 2“ Anfang März dieses Jahres.



Oben: 4. April 1949, der Geburtstag der NATO: Der amerikanische Verteidigungsminister Dean Acheson unterzeichnet den NATO-Vertrag. US-Präsident Harry S. Truman und sein Vize Alban W. Barkley (links) schauen zu. Unten: Die Bundesrepublik kam 1955 ins Bündnis. Sie baute über die Jahre eine leistungsfähige Wehrpflichtarmee mit einer starken Reserve auf.



Der Brite Lord Hastings Lionel Ismay war für manchen lockeren Spruch bekannt. Den vielleicht lockersten formulierte er als erster Generalsekretär der NATO, als er sich über den Sinn und Zweck des Militärbündnisses ausließ: „To keep the Soviet Union out, the Americans in and the Germans down“ – die Russen außen vorlassen, die Amerikaner drinnen halten und die Deutschen unten. Dieses Bonmot ist als geflügeltes Wort in die Geschichte eingegangen und wird von jeder Generation Verteidigungspolitiker der westlichen Welt weitergetragen.

Ismay war NATO-Generalsekretär, als die noch junge Bundesrepublik 1955 Mitglied des Bündnisses wurde. Zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg brachten die ehemaligen Kriegsgegner im Westen dem erst sechs Jahre zuvor gegründeten deutschen Rumpfstaat ein Maximum an Misstrauen entgegen – und setzten zugleich auf die Bonner Republik. Wie gefestigt die junge Demokratie war, ließ sich 1955 noch nicht absehen. In jedem Fall schätzten Amerikaner, Briten und Franzosen Westdeutschland als stark ein – und damit als potenziell gefährlich. US-Dokumente von 1965 und 1966, die vor fünf Jahren wiederentdeckt wurden, zeigen jedenfalls, dass die Allianz „Westdeutschlands Stärke und Vorherrschaft auf dem Kontinent eindämmen“ sollte. Der Begriff „Eindämmung“ (containment) ist dabei verräterisch. Er wurde ansonsten in der US-Politik nur gegenüber der Sowjetunion, also dem eigentlichen Gegner, verwendet.

Doch die Bundesrepublik erwies sich schon bald als treuer Verbündeter. Ihre im Jahr des NATO-Beitritts aufgestellten Streitkräfte, die Bundeswehr, wurden von Anfang an voll in die NATO integriert. Es gab keinen westdeutschen Generalstab oder Vergleichbares, was eine eigenständige Führung der Truppe außerhalb der NATO-Strukturen erlaubt hätte. Die Bundesrepublik hätte ihre Soldaten sogar an eine gemeinsame europäische Armee abgeben, wenn die Franzosen vor dieser Idee nicht in letzter Sekunde zurückgeschreckt wären. In einer historisch beispiellosen Anstrengung erwarb sich die Bundes-

republik bei ihren Partnern über die Jahre enormes Vertrauen. In den 1970er-Jahren wurde die Bundeswehr gar zur stärksten konventionellen Streitmacht innerhalb NATO-Europas; sogar die atomare Teilhabe trauten die Amerikaner dem neuen, dem demokratischen Deutschland zu. Im Sinne von Lord Ismay wurde (West-)Deutschland nicht „unten gehalten“, sondern es stieg bald zu einem beflissenen, verlässlichen und geschätzten Partner im Bündnis auf.

Neben der Integration der Bundesrepublik in den Westen, die über NATO und Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) erfolgte, wurde das andere Postulat Lord Ismays, die Sowjets draußenzuhalten, immer wichtiger. In Zeiten der nuklearen Hochrüstung, als sich die beiden Blöcke NATO und Warschauer Pakt gegenüberstanden, jeder mit dem Finger am atomaren Abzug, war es das Gebot der Stunde, schlagkräftige Armeen in ständiger Bereitschaft zu halten, denn mit einem Angriff der Sowjets auf NATO-Gebiet wurde praktisch jederzeit gerechnet. Immer wieder wurden die strategischen Konzepte den veränderten Rahmenbedingungen angepasst: Abwehr eines Angriffs orientiert an Kapazitäten, Vorverteidigung, Massive Vergeltung, Flexible Antwort, so hießen die Stichworte. Während des Kalten Kriegs galt permanent höchste Wachsamkeit.

Mit Glasnost und Perestroika in Moskau, dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des Warschauer Pakts und der Sowjetunion 1989 und den Folgejahren musste sich der Westen, musste sich auch die NATO komplett neu erfinden. Ihr war der Gegner abhandengekommen. Von nun an hieß es: Stabilität durch Partnerschaft, Öffnung für neue Mitglieder, Bereitschaft zur Übernahme globaler Verantwortung, Terrorbekämpfung, Friedensmissionen, State Building. Das Ganze begleitet von einer bis dahin nie gesehenen Abrüstung.

Die Vernachlässigung militärischer Fähigkeiten und die Abgabe von Waffen, Material und Liegenschaften in den vergangenen 30 Jahren stellt sich inzwischen als schwere Bürde heraus – denn zum Erstaunen etlicher Politiker war die Geschichte mit dem Fall der Mauer doch nicht zu Ende. ▶



Der Krieg Russlands gegen die Ukraine ist das alles beherrschende Thema innerhalb der NATO. US-Präsident Joe Biden (rechts) steht hinter dem ukrainischen Staatschef Wolodimir Selenskyji. Doch der US-Kongress verhindert Militärhilfe für die Ukraine.

Aus der zeitweisen Partnerschaft zwischen dem Westen und Russland wurde wieder Feindschaft. Insbesondere in der SPD, aber auch in der damaligen Merkel-CDU sahen sich viele in ihrer Einschätzung Russlands plötzlich in einem kolossalen Irrtum. Der Friede währte dann doch nicht, wie erhofft, ewiglich. Aber der Westen war inzwischen militärisch blank, der französische Präsident Emmanuel Macron erklärte die NATO sogar für „hirntot“.

Spätestens mit der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim durch ein wieder imperialistisch auftretendes Russland 2014 musste die NATO erkennen, dass sich der Wind gedreht hatte. Mit der breit angelegten russischen Invasion der Ukraine am 24. Februar 2022 wurde auch dem letzten Friedensbewegten klar, dass sich hier vor den Augen der Weltöffentlichkeit ein internationales Verbrechen abspielte, das nach einer Reaktion schrie. Doch wie sollte die aussehen?

Die Antwort lag in einer Unterstützung der Ukraine durch den Westen unterhalb der Schwelle des direkten Eingreifens und im Wiederhochfahren militärischer Strukturen in den NATO-Ländern. Dies geschieht aktuell zäh, weil die seit Jahrzehnten friedensverwöhnten und saturierten Gesellschaften im Westen Begriffe wie „Verteidigungswillen“, „Kriegstüchtigkeit“ und „Aufrüstung“ erst einmal neu buchstabieren lernen müssen. In den direkt von Russland bedrohten Ländern wie Finnland, Estland oder Polen geht dies schneller, in Deutschland langsam.

Die Frage, die sich heute stellt, lautet: Sind die NATO-Mitglieder, ist die NATO selbst für eine robuste Aufrüstungs- und Verteidigungspolitik bereit, wie sie jetzt erforderlich ist? 75 Jahre lang konnte das Bündnis den Frieden für ihre Mitglieder garantieren. Ob das auch künf-

tig gelten wird, ist nicht mehr sicher. Zumal die weltpolitische Lage komplizierter ist denn je. Der alte Gegner Russland ist mit aller Vehemenz zurückgekehrt, und er hat nun einen starken Unterstützer: China. Was in Bezug auf China auf die NATO zukommt, ist gänzlich ungeklärt.

Auch wenn Bundeskanzler Olaf Scholz mantraartig wiederholt, dass man angesichts der russischen Bedrohung jeden Quadratzentimeter NATO-Territoriums verteidigen werde, bleiben Zweifel. Wie würde die NATO reagieren, wenn Putin seine Truppen die Grenzen zu Estland, Lettland oder Litauen überschreiten lässt? Die baltischen Staaten gelten aufgrund ihrer exponierten Lage als eines der ersten Ziele, sollte der russische Diktator es wirklich drauf ankommen lassen. Oder würde die NATO Soldaten nach Spitzbergen hoch oben in der Arktis schicken, wenn Russland an diesem abgelegenen Außenposten des Bündnisses die Entschlossenheit des Westens testete? „Mourir pour Danzig“ (Sterben für Danzig?) lautete 1939 der Titel eines Leitartikels des französischen Sozialisten und späteren Kollaborateurs im Vichy-Regime, Marcel Déat, in der Zeitung *L'Œuvre*. Er wurde zu dem pazifistischen Slogan in Frankreich kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Sterben für Danzig? Hinter dieser rhetorischen Frage versteckte sich die Auffassung, dass die Freiheit der Stadt Danzig nicht einen einzigen Knochen eines französischen Soldaten wert sei, sollte Hitler Danzig seinem Dritten Reich einverleiben. Die Geschichte hat gezeigt: Hitler tat es und verliebte sich bald auch halb Frankreich ein. Das damalige Appeasement war ein historischer Fehler.

Auch heute gibt es angesichts der russischen Aggression vergleichbare pazifistische Einstellungen im Westen. Modern ausgedrückt ließen sie sich formulieren: Sterben für Tallinn? Für Riga? Für Vilnius? Die Zweifel am Wehrwillen der NATO werden immer noch von verbreitetem Pazifismus, von Bequemlichkeit und von Realitätsverweigerung genährt – und nicht zuletzt auch durch einen schwankenden Verbündeten USA. Die Vereinigten Staaten sind seit 75 Jahren der Pfeiler der NATO, auf dem auch die Sicherheit der europäischen NATO-Mitglieder ruht. Doch dieser Pfeiler bröckelt.

US-Präsident Donald Trump hat aus seiner Verachtung für die NATO in seiner Amtszeit zwischen 2017 und 2021 keinen Hehl gemacht. Als republikanischer Kandidat für die US-Präsidentschaftswahl im kommenden November lässt er schon jetzt das Blut in den Adern jedes Transatlantikers gefrieren, wenn er im Wahlkampf Sprüche klopft, wie den kürzlich in South Carolina, dass die USA unter seiner neuerlichen Führung NATO-Mitglieder Russland zum Fraß vorwerfen würden, wenn diese nicht ihre Verpflichtungen erfüllten. Das wäre das Ende der NATO, deren Kern der Artikel V ihres Vertrags ist, wonach ein Angriff auf ein Mitglied als Angriff auf alle angesehen wird.

Schon jetzt blockieren Trumps Republikaner im US-Kongress die dringend benötigten militärischen Hilfen für die Ukraine; es geht um 60 Milliarden Dollar. Experten sagen, dass Trump in einer möglichen neuen Präsidentschaft noch unberechenbarer, skrupelloser und irrationaler agieren könnte, weil er sich frei von ▶



Herausforderung 1: Truppen

Die NATO will über das sogenannte New Force Model kampfstarke Großverbände aufbauen. 100.000 Mann sollen in zehn Tagen gefechtsbereit in einem Einsatzraum verfügbar sein. Diese Größenordnung schaffen die Europäer nur über gemeinsam gebildete, multinationale Großverbände. Deren Aufbau wird jedoch noch viele Jahre dauern.

Soldaten des Jägerbataillons 413 auf dem Truppenübungsplatz Pabradė in Litauen im Frühjahr 2023. Für Europas Wirtschaftsmacht Nr. 1 Deutschland ist es bereits ein Kraftakt, eine Heeresbrigade im Baltikum zu stationieren.



Herausforderung 2: Störenfriede

Die autoritär geführten NATO-Mitglieder Türkei und Ungarn blockierten lange die Mitgliedschaft Finnlands und vor allem Schwedens, obwohl der Rest der NATO dafür war. Auch mit Blick in die Zukunft sind die beiden Störenfriede ein Problem. So erwägt die NATO, die Koordination der Ukraine-Waffenhilfe von den USA zu übernehmen, um diese gegen die Unwägbarkeiten einer möglichen Trump-Präsidentschaft abzusichern. Doch dann hätten die unsicheren Kantonisten Türkei und Ungarn ein Vetorecht, weil bei der NATO das Einstimmigkeitsprinzip gilt.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan (links) und der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán – hier bei einem Treffen im Dezember 2023 in Budapest – gelten innerhalb der NATO als latente Störenfriede.

jeglichen Fesseln sieht. Wohin steuert also die NATO in ihrem 75. Gründungsjahr?

Stefanie Babst, von 2006 bis 2020 stellvertretende beigeordnete Generalsekretärin der NATO sowie Leiterin des strategischen Vorschauenteams des NATO-Generalsekretärs und heute Politikberaterin und Buchautorin, macht im Gespräch mit *loyal* aus ihrer Kritik am Zustand der Allianz keinen Hehl. „Die NATO hat sich angesichts des Überfalls Russlands auf die Ukraine zu früh festgelegt, was sie *nicht* tun will: Sie will partout nicht Kriegspartei werden, und hat sie sich hinter ihrem NATO-Zaun eingegraben. Das gibt dem Aggressor Putin militärische Handlungsfreiheit, er behält die Eskalationsinitiative.“

Babst findet die rein reaktive Haltung der Organisation auch deshalb falsch, weil sich das Bündnis früher selbst anders gesehen hat. Sie erinnert im Gespräch mit *loyal* an den früheren US-Präsidenten George Bush senior, für den nach dem Ende des Kalten Kriegs die NATO ein Akteur mit hohem gestalterischem Anspruch war. „Die Aufnahme neuer Mitglieder hat gezeigt, welche Rolle die Allianz einmal gespielt hat. Die NATO hat Sicherheit in Europa aktiv mitgestaltet. Millionen von Menschen haben davon profitiert“.

Mit dem Budapester NATO-Gipfel 2008 fand das ein Ende; dort hat die NATO de facto das Veto Russlands akzeptiert, vor allem auch, weil die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel weiter auf die strategische Partnerschaft mit Moskau setzte, das sich bereits in eine Diktatur mit expansionistischen Gelüsten verwandelt hatte, sagt Babst.

Auf jenem Gipfeltreffen wurden der Ukraine und Georgien zwar Mitgliedsversprechen gegeben, aber ohne konkretes Zeitfenster. Wladimir Putin interpretierte diesen Beschluss als Schwäche der NATO und ging gegen beide Länder vor. Georgien überzog er noch im selben Jahr mit Krieg, die Ukraine dann seit 2014. Stefanie Babst spricht in diesem Zusammenhang von einem „fatalen Fehler“ der Allianz, weil damit eine sicherheitspolitische Grauzone in Europa geschaffen wurde.

Die NATO, so betont die Expertin, sei im Kalten Krieg erfolgreich gewesen, weil die Abschreckung funktioniert habe und alle bereit gewesen seien, in militärische Verteidigung zu investieren. An ihrem festen Willen, sich im Ernstfall verteidigen zu wollen, ließen die Bündnispartner nicht den leisesten Zweifel aufkommen. „Heute zerfasern wir unsere Abschreckungsfähigkeit, indem Po-

litiker aller Couleur und Experten in Talkshows ständig darlegen, was wir militärisch alles nicht können oder nicht wollen“, sagt sie. Die Bundesregierung verspreche zwar, die Ukraine so lange wie nötig zu unterstützen, verweigert ihr aber wichtige Waffensysteme. Und von einer gezielten Eindämmungsstrategie gegenüber Moskau sei weit und breit nichts zu sehen. „Das alles ist nicht gerade Ausdruck von Strategiefähigkeit“, kritisiert Babst. Und fügt hinzu: „Die Russen und ihre Freunde in China und im Iran verfolgen die Diskussionen in Deutschland sehr genau. Ein solches Kleinreden unseres Abschreckungswillens gegenüber einem aggressiven Gegner wie Russland wäre im Kalten Krieg undenkbar gewesen.“

Babsts Einschätzungen zeigen: Die NATO muss sich wieder konsolidieren, um für die neue Weltordnung gewappnet zu sein. Die Nuklearstrategie der Allianz stammt noch von 2012 und sieht keine kurzen Reaktionszeiten vor, wie sie heute nötig wären, um hoch aggressive Akteure wie Russland abzuschrecken. Auch muss das Bündnis sein globales Netzwerk an Partnerschaften neu fokussieren. Frankreich verhinderte beim letzten Gipfel ein NATO-Verbindungsbüro in Japan. Dabei sind die asiatischen Partner inzwischen essenziell, wie der Rüstungsbeistand Südkoreas gegen die russische Aggression zeigt. Die NATO unterhält ein Gestrüpp aus Konzilen, Dialogformaten und Friedenspartnerschaften aus der Epoche der Stabilisierungsoperationen, das dringend gestrafft werden muss. Ob die NATO-Staaten eine neue, überzeugende Allianzstrategie entwickeln und vor allem umsetzen, ist offen. Auf den neuen Generalsekretär kommt viel Arbeit zu. Schon hier drohen Querelen.

Eigentlich sollte bis zum Jubiläumsgipfel in Washington im Juli feststehen, wer auf Jens Stoltenberg folgt. Dessen Amtszeit wurde bereits zweimal bis Oktober dieses Jahres verlängert. Mark Rutte – kommissarischer Ministerpräsident der Niederlande – hatte seine Ambition erklärt. Er galt bis vor Kurzem fast schon als gesetzt. Die großen NATO-Staaten USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland hatten sich öffentlich für ihn ausgesprochen. Nun hat auch der scheidende Präsident Rumäniens Klaus Johanniss seinen Hut in den Ring geworfen. Offensichtlich setzt er darauf, sich als Kandidat der NATO-Ostflanken-Staaten positionieren zu können. Aus dieser Region der NATO kam noch nie ein Generalsekretär. ▶

„Ein Kleinreden des eigenen Abschreckungswillens wie heute wäre im Kalten Krieg undenkbar gewesen.“



Sollte Donald Trump im Herbst erneut US-Präsident werden, könnte die Zeit für die NATO ablaufen. Trump macht aus seiner Verachtung für gegenseitigen Beistand keinen Hehl.

Von den beiden notorischen Störenfriedern der Allianz, Türkei und Ungarn, hat Ungarn bereits Front gegen Rutte bezogen. Die Eindämmung der internen Blockaden wäre wichtig für die NATO. Doch gerade hier zeigt sich, wie endlich ihre Reformfähigkeit ist. Erst vor drei Jahren setzte die NATO eine Reflexionsgruppe ein, um ihre Strukturen zukunftsfähig zu machen. Deren Co-Leiter, Ex-Verteidigungsminister Thomas de Maizière, versprach sich viel davon, dass Vetos nur noch von Ministern und nicht von Beamten eingelegt werden dürfen (siehe *loyal* 3/2021). Doch der Vorschlag ging den Mitgliedsstaaten zu weit.

Der NATO-Korrespondent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, Thomas Gutschker, zeigt sich gegenüber *loyal* skeptisch, was die momentane Krise der Allianz angeht. Für eine klare Perspektive zugunsten der Ukraine sei die Zeit nicht reif. Präsident Selenskyj habe beim NATO-Gipfel in Vilnius versucht, eine Entscheidung zu forcieren, und sei damit gegen die Wand gelaufen. „Solange der Krieg in der Ukraine läuft, kann die Allianz keine klare Antwort geben, auch wenn sich Putin dadurch in seiner Aggression bestärkt fühlt.“ Immerhin ist die NATO dabei, stärkere konventionelle Kräfte für die Abwehr eines Gegners wie Russland neu aufzustellen. Bislang gibt es die NATO Response Force. Nach ihrem Konzept sollen innerhalb von 45 Tagen bis zu 45.000 Soldaten an den Rändern des Allianzgebiets eingesetzt werden können. Das sogenannte New Force Model sieht nun eine Truppenstärke von 100.000 Mann in zehn Tagen vor, in der letzten Mobilisierungsstufe sogar 800.000. Doch die multinationalen Großverbände der NATO-Europäer müssen erst aufgebaut werden. „Es braucht solche klaren Zeichen gegenüber Putin“, so Gutschker, „das ist die einzige Sprache, die er versteht.“

Dafür wird die Anzahl der bisher zehn NATO-Korps erhöht. Alle Korps sollen mit drei Divisionen hinterlegt

werden. Die Korps werden auf die geplanten NATO-Regionen Nord, Zentrum und Süd verteilt. Jedes Korps steht unter der Leitung einer Rahmennation wie Deutschland. Angus Lapsley, stellvertretender NATO-Generalsekretär für Verteidigungspolitik und -planung, zu *loyal*: „Um diese Streitkräfte zu befähigen, brauchen wir unter anderem mehr Kampfunterstützung und Logistik auf Korps- und Divisionsebene. Verbündete wie Deutschland müssen hier mehr investieren.“

Die Bundeswehr wird ihre erste Division für dieses sogenannte New Force Model 2025 nur mit Einschränkungen aufstellen können, das zeigen die Wehrplanungen. Der Großverband muss aus dem gesamten Heer alimentiert werden. Die im Aufbau befindlichen neuen Mittleren Kräfte erreichen erst Mitte der nächsten Dekade ihre volle Einsatzfähigkeit. Auch bei weiteren zentralen NATO-Armeen sieht es dürrtig aus. Der Verteidigungsausschuss des britischen Unterhauses stellte vor Kurzem fest, dass Großbritanniens Beitrag für das neue NATO-Streitkräftemodell – ein britisch geführtes NATO-Korps mit Kampftruppen in Divisionsstärke – frühestens 2035 kommen kann.

In Deutschland ist noch völlig unklar, ob eine nachhaltige Finanzierung der Bundeswehrrüchtigung gelingt. Das Sondervermögen wird spätestens 2028 aufgebraucht sein. Laut dem entsprechenden Gesetz sollen die Mittel für die Streitkräfte danach aus dem regulären Haushalt kommen. Dafür müssten aber andere Posten – etwa im Sozialbereich – massiv gekürzt oder die Schuldenbremse gelockert werden. Bis jetzt hat keine Partei ein Konzept, wie sie das umsetzen will.

Sollte Donald Trump der nächste US-Präsident werden, könnten die europäischen NATO-Mitglieder ganz schnell vor der Frage stehen, wie sie mit weniger Beistand aus den USA auskommen wollen, wenn nicht gar ganz ohne. Das betrifft das konventionelle Engagement der USA in Europa, insbesondere aber auch den amerikanischen Nuklearschirm. So kommt am Ende dem dritten Postulat des ersten NATO-Generalsekretärs Lord Ismay womöglich die künftig entscheidende Bedeutung zu: „To keep the Americans in“ – die Amerikaner drinnen zu halten in der NATO. Die westliche Welt hätte sich in düstersten Träumen nicht vorstellen können, dass es um diese Frage tatsächlich einmal ganz konkret gehen könnte. ■



BUCHTIPP

Zur Vertiefung empfiehlt die *loyal*-Redaktion folgenden Titel:



Uwe Hartmann

Die NATO

Mächte und Menschen in der transatlantischen Allianz
Miles-Verlag, 251 Seiten,
19,80 Euro



Herausforderung 3: Atomare Abschreckung ohne die USA

Der mögliche US-Präsident Trump stellt die Beistandsverpflichtung der NATO infrage. Das führt zu Überlegungen, Frankreichs Atomwaffen in eine eigene europäische nukleare Abschreckung einzubinden. Paris hat seinen europäischen Partnern einen Dialog dazu angeboten. Gleichzeitig kritisiert Frankreich jedoch die deutschen Bemühungen, mit der Sky Shield Initiative eine Raketenabwehr gegen Russland aufzubauen. Dies könnte zu einem Wettüsten führen, da Moskau seine Abschreckung infrage gestellt sähe.

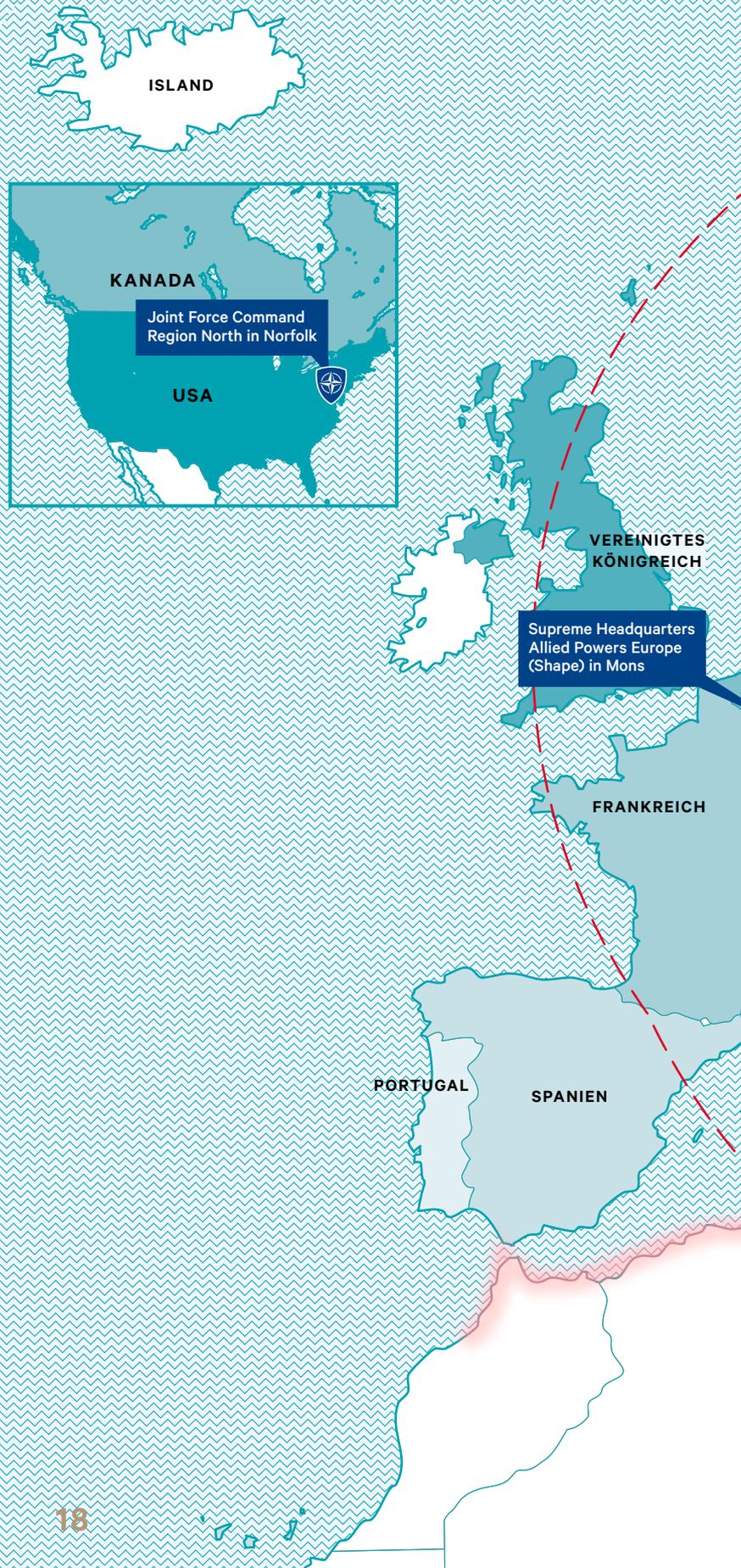
Der französische Präsident Macron an Bord des Atom-U-Boots „Suffren“. Frankreich besitzt neben Großbritannien als einziges europäisches NATO-Mitglied Atomwaffen.

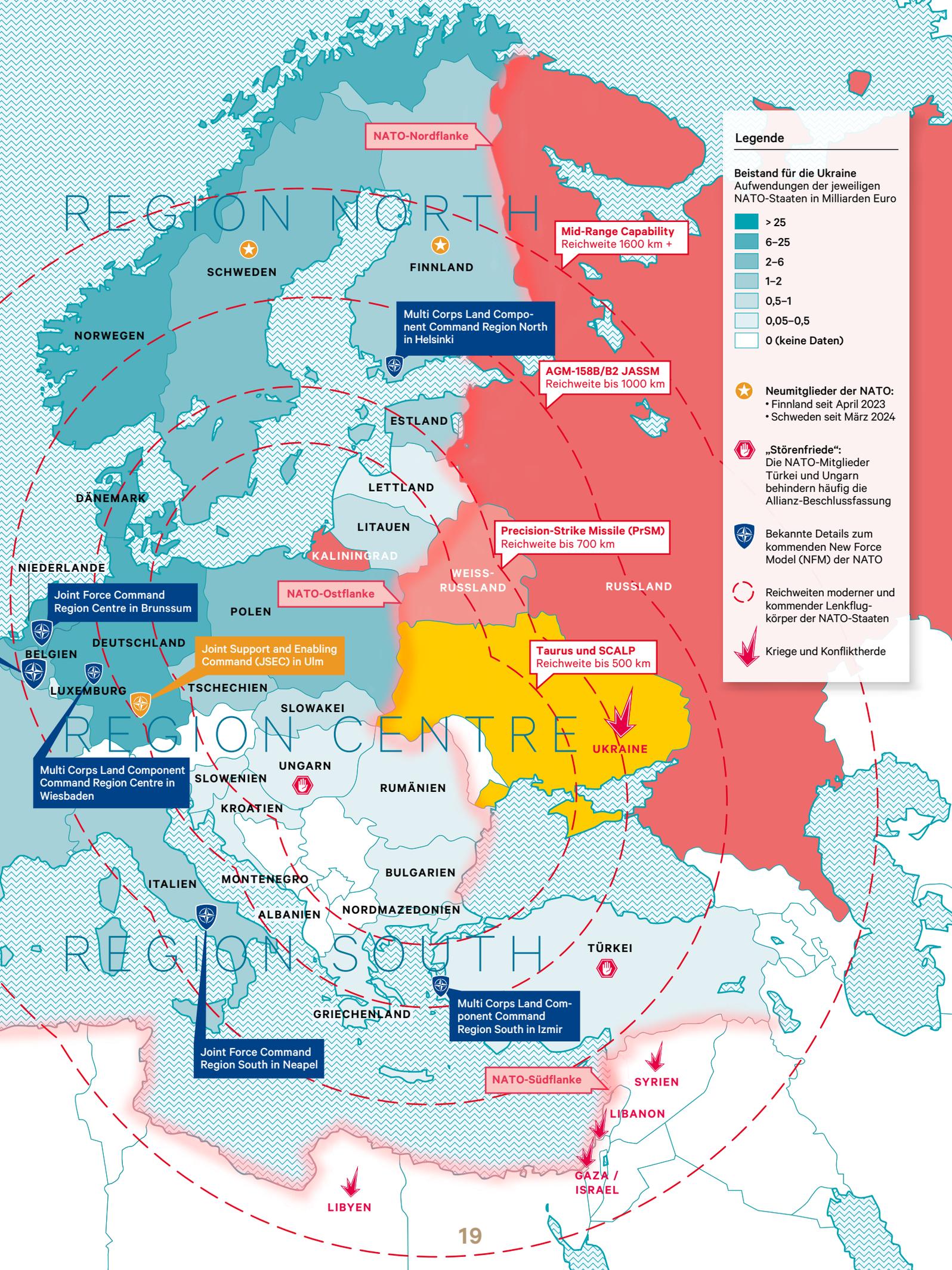
Die NATO im Umbau

Der Nordatlantikpakt ist mit Blick auf den Imperialismus Russlands dabei, seine Militärstruktur wieder auf einen Großmächtekonflikt auszurichten. Um die Abschreckung zu stärken, bereiten die USA den Ausbau von Gegenschlagsfähigkeiten vor – etwa über die Stationierung weitreichender Lenkwaffen neuer Generation in Europa. Die Europäer folgen dabei zunehmend. Doch ihr militärischer Beitrag zur NATO ist generell unzureichend; sie stellen nur 30 Prozent der Fähigkeiten der Militärallianz, so die gängige Bewertung der Sicherheitsexperten. Die USA erwarten mindestens 50 Prozent. Eine zentrale Schwachstelle ist die völlig unterentwickelte Luftverteidigung gegen das Angriffspotenzial russischer Lenkwaffen. Auch die Infrastruktur für die rasche Verlegung und Versorgung von Großverbänden an die neue Ostflanke ist nicht gegeben. So fehlen ausreichende Bahntransportmittel und tragfähige Brücken für schweres Gerät. Immerhin verbessert der Beitritt von Finnland und Schweden die strategische Lage der NATO gegenüber Russland. Moskau ist inzwischen gezwungen, mehr Truppen zur Sicherung seiner Nordflanke abzustellen.

bm

Quellen: NATO; inf-krieg.de/ukrainetracker; Stand März 2024; eigene Recherche





NATO-Nordflanke

REGION NORTH

SCHWEDEN

FINNLAND

NORWEGEN

Multi Corps Land Component Command Region North in Helsinki

Mid-Range Capability
Reichweite 1600 km +

AGM-158B/B2 JASSM
Reichweite bis 1000 km

ESTLAND

LETTLAND

LITAUEN

KALININGRAD

WEISS-RUSSLAND

RUSSLAND

Precision-Strike Missile (PrSM)
Reichweite bis 700 km

NATO-Ostflanke

POLEN

NIEDERLANDE

Joint Force Command Region Centre in Brunssum

DEUTSCHLAND

Joint Support and Enabling Command (JSEC) in Ulm

BELGIEN

LUXEMBURG

TSCHECHIEN

SLOWAKEI

REGION CENTRE

Taurus und SCALP
Reichweite bis 500 km

UKRAINE

Multi Corps Land Component Command Region Centre in Wiesbaden

SLOWENIEN

UNGARN

RUMÄNIEN

KROATIEN

ITALIEN

MONTENEGRO

BULGARIEN

REGION SOUTH

Multi Corps Land Component Command Region South in Izmir

TÜRKEI

Joint Force Command Region South in Neapel

GRIECHENLAND

NATO-Südflanke

SYRIEN

LIBANON

GAZA / ISRAEL

LIBYEN

Legende

Beistand für die Ukraine
Aufwendungen der jeweiligen NATO-Staaten in Milliarden Euro

- > 25
- 6-25
- 2-6
- 1-2
- 0,5-1
- 0,05-0,5
- 0 (keine Daten)

Neumitglieder der NATO:
• Finnland seit April 2023
• Schweden seit März 2024

„Störenfriede“:
Die NATO-Mitglieder Türkei und Ungarn behindern häufig die Allianz-Beschlussfassung

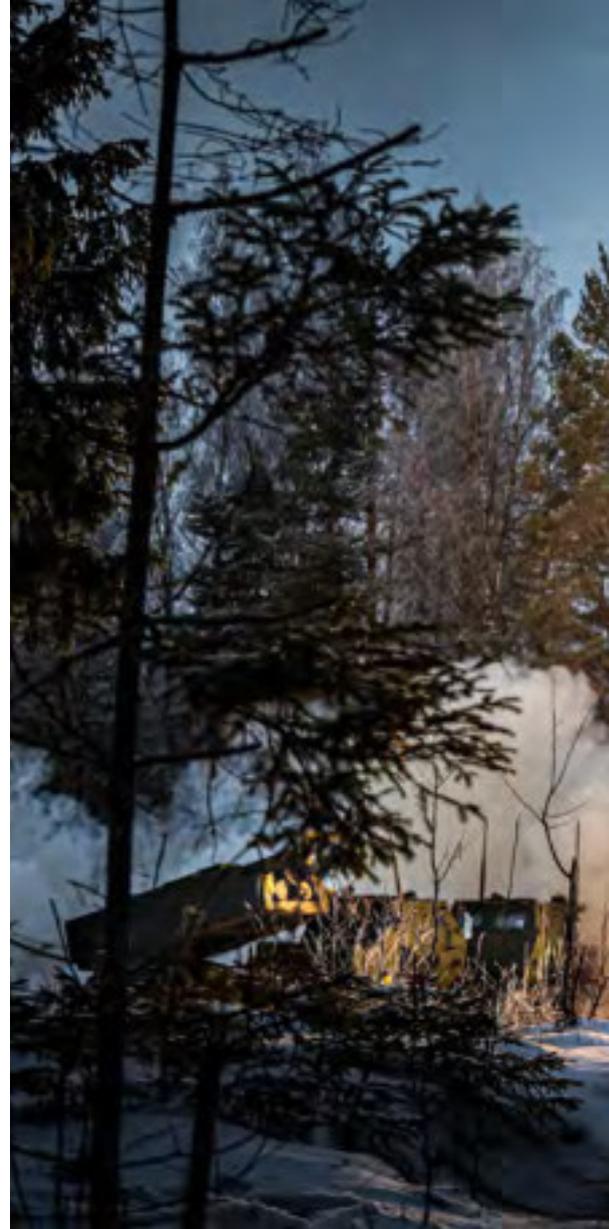
Bekannte Details zum kommenden New Force Model (NFM) der NATO

Reichweiten moderner und kommender Lenkflugkörper der NATO-Staaten

Kriege und Konfliktherde

Die erste Schlacht gewinnen

Weitreichendes Feuer über Lenkwaffen wird für die Bewaffnung der Streitkräfte NATO-Europas immer wichtiger. Antreiber sind die US-Streitkräfte, die an neuen Kampfkonzepten arbeiten.



F

VON BJÖRN MÜLLER

ür den Erfolg der ukrainischen Herbstoffensive 2022 waren sie ein entscheidender Faktor: Von den USA gelieferte HIMARS-Werfer, die mit ihrem weitreichenden Raketenbeschuss Russlands Logistik im Rückraum der Front zerschlugen, sodass deren Nachschub kollabierte. Neben Drohnen ist der Aufbau einer Produktion eigener Lenkwaffen großer Reichweite das zweite Hauptziel der ukrainischen Kriegsrüstung. Stetig drängt die Ukraine ihre westlichen Verbündeten zur Lieferung solcher Systeme, wie des deutschen Marschflugkörpers Taurus. Mit diesem könnte es die Brücke von Kertsch zerstören und so den russischen Nachschub auf die Krim massiv stören.

Weltweit werden immer leistungsstärkere „Long Range Fires“ – so die gängige US-Bezeichnung – zu einem Rüstungsschwerpunkt bei Streitkräften. In Deutschlands

erster Nationalen Sicherheitsstrategie vom Sommer letzten Jahres sind sie die einzige Waffengruppe, die explizit erwähnt wird. Dort heißt es: „Die Bundesregierung wird die Entwicklung und Einführung von Zukunftsfähigkeiten wie abstandsfähigen Präzisionswaffen befördern.“ Bei der NATO sind Long Range Fires nach Raketenabwehr Rüstungspriorität Nr. 2, so Angus Lapsley, Stellvertreter der NATO-Generalsekretär für Verteidigungspolitik und -planung, auf der Münchener Sicherheitskonferenz im Gespräch mit *loyal*.

Gemeint sind damit konventionelle Lenkflugkörper, deren Schlagkraft immens gesteigert wird: immer größere Reichweiten, stärkere Gefechtsköpfe, bessere Störresilienz und Manövrierfähigkeit sowie höhere Geschwindigkeiten bis zum Hyperschall. Das weite Spektrum der Long Range Fires beginnt beim oberen Ende des taktischen Feuers auf dem Schlachtfeld – den Raketenwerfern. Bis heute



HIMARS-Raketenwerfer des 14. Feldartillerieregiments der US-Army bei einer Gefechtsübung in Estland im Winter 2023.

gelten hier Gefechtsweiten von 80 bis 150 Kilometern als Standard. Die USA entwickeln Werfer und Lenkwaffen für 500 Kilometer und mehr. Am oberen Ende der Long Range Fires wird von Deep-Precision-Strike-Systemen gesprochen. Das sind Präzisionslenkwaffen für strategische Schläge über 1.000 Kilometer, zum Beispiel gegen wichtige Verkehrsknotenpunkte eines Feindes tief in dessen Hinterland.

Was macht dieses weitreichende Feuer militärisch so bedeutsam? Sein Einsatz verspricht, Operationen eines Gegners, oder schon deren Vorbereitung, rasch und entscheidend stören zu können, weil man zentrale Elemente dafür, etwa Kommandoeinrichtungen, vernichten kann. Das soll auch den Einstieg in einen Abnutzungskrieg vermeiden.

In der Militärdoktrin von Europas Hauptfeind Russland spielt dieses Kalkül eine zentrale Rolle. Dessen Streit-

kräfte gelten am weitesten fortgeschritten bei der Einführung der neuesten Form von Deep-Strike-Lenkflugkörpern – den Hyperschallwaffen. Der Militärexperte Fabian Hoffmann von der Universität Oslo hat sich eingehend mit der Rolle solcher Systeme für Russland befasst. Hoffmann sagte bei einem Vortrag der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin: „Der Kreml zielt darauf, dass der Einsatz dieser Waffen als glaubwürdig gilt, weil sie nicht nuklear sind. Das soll Russland helfen, Kriege gegen schwächere Gegner an seiner Peripherie rasch zu gewinnen. Verbündeten wird signalisiert, dass Hilfeleistungen unterbunden werden können beziehungsweise mit massiven Kosten verbunden wären.“

Adressat dieses Konzepts ist offensichtlich die NATO und deren Verteidigung, gerade für die baltischen Staaten mit ihrer geringen strategischen Tiefe. Das macht sie besonders anfällig für ein rasches Überrennen durch ▶

Russland. Naheliegenderes Ziel russischer Deep-Strike-Schläge könnte auch Deutschland sein, das logistische Hauptdrehkreuz für die Verteidigung der NATO-Ostflanke. Umgekehrt sind Long Range Fires mit Deep Strike ebenfalls wichtig für die Abschreckung der NATO. Mit ihnen kann das Bündnis zeigen, dass es Mittel hat, um einen russischen Angriff unterhalb der nuklearen Schwelle abzuwürgen.

Vorreiter der Bewaffnung mit weitreichendem Feuer neuer Generation sind bei den Westmächten die USA. Alle Teilstreitkräfte treiben Projekte dazu voran und wol-

len sich bis Ende der Dekade mit entsprechenden Systemen bewaffnen. Bei der US-Army sind Deep-Strike-Fähigkeiten sogar Rüstungspriorität Nr. 1, noch vor der Modernisierung ihrer Kampffahrzeuge.

Was die Amerikaner antreibt, ist allerdings nicht der europäische Operationsraum, sondern der Indopazifik. In dessen weiten Distanzen zwischen Inselgruppen hätten Long Range Fires eine essenzielle Bedeutung im Falle eines Krieges mit China. Die US-Army stellt Verbände neuen Typs auf, die explizit darauf ausgelegt sind, neue Waffen in diesem Bereich einzuführen – die Multi-Domain

Weitreichendes Feuer

Auswahl Long Range Fires und Deep-Precision-Strike Lenkflugkörper. Reichweite in Kilometern.

■ Bestand
■ Vorgesehen

Deutschland



Frankreich/Großbritannien

SCALP/„Storm Shadow“ ■ 250–500*

China

Hyperschall-Gleitflugkörper mit Dong-Feng-17-Rakete ■ 2000 +

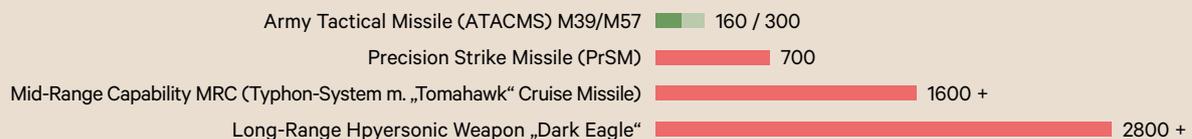
Russland



USA

Panzerhaubitze 109 „Paladin“ mit moderner Standardmunition ■ 40
Extended Range Cannon Artillery (ERCA) ■ 70

Lenkflugkörper:



* De facto Einsatzreichweite in der Ukraine/Reichweite laut Herstellerangaben

** von Russland 2019 als einsatzbereit erklärt, gilt westlichen Quellen meist noch als Entwicklungsprojekt

Quelle: Herstellerangaben, eigene Recherche

Taskforces (MDTF). Die erste davon für Asien. Die zweite MDTF für Europa wird seit 2021 in Deutschland aufgebaut, mit Hauptquartier in Mainz-Kastel. Ihr Kern bildet ein „Strategic Fires Bataillon“ und ein mobiles Flugabwehrbataillon zu deren Schutz. Die Taskforces sind laut US-Army ihre „Eckpfeiler“ für eine Multi-Domain-Operationsführung, welche die US-Streitkräfte bis 2035 aufbauen wollen. Multi Domain soll die Verbindung aller Teilstreitkräfte zu einem Kampverbund erreichen.

Kommende Waffen der MDTFs sind die Precision Strike Missile im HIMARS-Werfer für die neue obere taktische Reichweite von 500 bis 700 Kilometer. Als mittlere Reichweite gilt das System „Typhon“. Es verfügt über SM-6 Raketen zur Luftverteidigung und den Marschflugkörper Tomahawk für Ziele in 1.600 Kilometer Entfernung und mehr. Die Spitze bildet die Long-Range Hypersonic Weapon namens „Dark Eagle“. Diese Lenkwaffe soll strategische Ziele auf bis zu 3.000 Kilometer bekämpfen.

Auf Nachfrage von *loyal* gibt ein Sprecher der US-Army Europe and Africa an, dass es für die Bestückung der Batterien des Strategic Fires Bataillons noch keinen Zeitplan gibt. Die Precision Strike Missile hat laut US-Angaben eine Anfangsbefähigung erreicht und ist somit bereit, um direkt in den Verbänden getestet zu werden. Vom Typhon-System sind Tests in Europa bekannt. Die MDTF für Asien hat zu Jahresbeginn ihre erste Batterie damit in Dienst gestellt. Bei „Dark Eagle“ sollten Tests Ende 2023 eine Anfangsbefähigung nachweisen; doch diese wurden abgesagt, da es Probleme mit dem Werfer gibt.

Zu den Multi-Domain-Taskforces hat die US-Army das Projekt „Convergence“ gestartet – zu Deutsch: „Annäherung“ beziehungsweise „Angleichung“. Mit dieser jährlichen Übungsserie seit 2020 sollen die Alliierten an die kommende US-Kampfweise herangeführt und integriert werden. Während Alliierte wie Frankreich und Polen schon mitmachen, ist die Bundeswehr erst auf Tuchfühlung. Das US-Projekt sei im Heer bekannt, eine Beteiligung aber offen, so ein Heeressprecher gegenüber *loyal*. Bei der Luftwaffe sei das US-Vorhaben hingegen unbekannt, sagte eine Sprecherin.

Die Luftwaffe hat bei der Bundeswehr die Führung bei den zentralen Multi-Domain-Elementen Flugabwehr und Deep-Precision-Strike. Der luftgestützte Marschflugkörper Taurus mit 500 Kilometern Reichweite ist bis jetzt die einzige Fähigkeit Deutschlands in diesem Bereich. Für die kommenden F35-Kampfflugzeuge sind 75 Marschflugkörper vom Typ AGM-158B/B2 JASSM vorgesehen, mit einer Reichweite von bis zu 1.000 Kilometern. Details zu weiteren Planungen und Rüstungsvorhaben will die Luftwaffe nicht mitteilen. Nur so viel: „Bei konventionellen Effektoren mit großer Reichweite ist eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Effektorik sowie eine Zunahme an Lagerbestand zu erwarten“, so ein Luftwaffensprecher zu *loyal*. Auf der Tagung „Perspektiven der Verteidigungswirtschaft“ in Bonn äußerte der stellvertretende Luftwaffeninspekteur Generalleutnant Lutz Kohlhaus zu Jahresbeginn, dass die NATO in einem potenziellen Krieg nicht in der Lage sei, ihren Luftraum umfassend zu schützen.



Eine Variante der Präzisionslenkwaffe JASSM bei einer Erprobung auf dem Testgelände White Sands in New Mexico, USA im Jahr 2009.

Die Allianz müsse sich deshalb in die Lage versetzen, das Luftkriegspotenzial eines Gegners schon auf dessen Territorium zerschlagen zu können.

Die Marine will ihr weitreichendes Lenkwaffen-Feuer ausbauen, um auch verstärkte Landziele wie gegnerische Führungseinrichtungen, Sensor- und Waffenstellungen sowie Logistikzentren bekämpfen zu können. Bis jetzt hat die Marine dafür nur den Lenkflugkörper RBS15 MK3 mit überschaubaren 200 Kilometern Reichweite. Ein Marine-Sprecher sagte *loyal*: „Alle Fregattenklassen und die K130-Korvetten sollen dazu künftig befähigt werden.“ Allerdings strebt die Marine keine Deep-Precision-Strike-Fähigkeiten nach NATO-Definition an, so der Sprecher. Die Definition dafür nach Zielspektrum und Reichweite ist laut NATO als geheim eingestuft.

Das Heer plant weit reichendes Feuer über Raketenartillerie künftig bei seinen Divisions- und Korpsstrukturen für die NATO. Der jetzige Mars-II-Werfer mit 84 Kilometern gilt als nicht mehr ausreichend. Die Heeresführung nennt 300 Kilometer und weiter als die neue obere taktische Kampftiefe. Für Deep Precision Strike im Rückraum eines Gegners sollen Werfer mit einem neuen Lenkflugkörper kommen – Projektname: „System indirekten Feu- ▶

ers großer Reichweite.“ Ein Sprecher des Heeres zu *loyal*: „Bei diesem künftigen System steht die Hyperschalltechnologie noch nicht im Fokus.“

Frankreich und Großbritannien betreiben Forschung und Entwicklung zu nationalen Lenkwaffen mit Hyperschall-Technologie. Gesamteuropäisch steht bisher die Abwehr gegen russische Long Range Fires und Deep-Strike-Waffen im Vordergrund. Wie üblich bei den Europäern gibt es zahllose Querelen. Über die EU läuft das PESCO-Projekt „Twister“, die Entwicklung eines weltraumgestützten Warn- und Abfangsystems bis 2030. Die Führung hat hier Frankreich. Paris wollte nicht akzeptieren, dass die Kommission ein spanisches Konsortium auswählte, um den Twister-Lenkflugkörper zu entwickeln – gefördert mit 100 Millionen Euro aus dem EU-Verteidigungsfonds.

Nachträglich ging eine zweite 80-Millionen-Euro-Studie an Frankreichs MBDA Konzern. PESCO und Verteidigungsfonds sollten die Vernetzung der nationalen Wehrbranchen fördern, tatsächlich werden Verteilungskämpfe finanziert. Deutschland hat nach Beginn des russischen Invasionskriegs gegen die Ukraine hastig die „Sky-Shield-Initiative“ aufgegleist. Mit anderen Europäern will es schnell einen Abwehrschirm über marktverfügbare Systeme aufbauen. Die erste Beschaffung, das israelische Arrow3-System, wird jedoch von diversen Lenkwaffen-Experten wie Fabian Hoffmann als ungeeignet angesehen, um russische Systeme abzufangen.

Trotz der Taurus-Erregung mit Blick auf den Ukraine-Beistand hat sich in Deutschland noch keine Debatte zur Rolle und Rüstung moderner Lenkwaffen großer Reichweite entwickelt. Nach tradiertem Muster sind Politik und Gesellschaft mit der Gestaltung einer Sicherheitsvorsorge überfordert. Impulse dazu dürften, wie stets, von den USA kommen, wenn von dort in naher Zukunft Stationierungswünsche zu Long Rang Fires neuer Generation an Deutschland gerichtet werden. ■

Lenkwaffen

loyal hat die Bundestagsparteien gefragt, wie sie zur Rüstung mit modernen Langstreckenpräzisionslenkwaffen stehen.* Es zeigt sich: Die Ansichten gehen weit auseinander.

1. Sollten die USA konventionelle Langstreckenpräzisionswaffen neuer Generation in Deutschland und Europa stationieren?

Die CDU/CSU ist klar dafür. Deren verteidigungspolitischer Sprecher Florian Hahn: „Die Stationierung ist eine Antwort auf die russische Bedrohung, welche unter anderem von der Stationierung russischer Iskander-Raketen in der Oblast Kaliningrad ausgeht. Weil Putin nur Zeichen der Stärke versteht, ist die US-Entscheidung folgerichtig.“ Auch die Liberalen wären für eine US-Stationierung als Teil der NATO-Bewaffnung zur Abschreckung. Die Bedeutung von Deep-Strike-Systemen zeige der Ukraine-Krieg unbestreitbar, so Alexander Müller, verteidigungspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion. Die AfD ist dagegen. Laut deren verteidigungspolitischen Sprecher Rüdiger Lucassen müssen solche überregionalen Waffensysteme stets im Kontext des nuklearen Potenzials betrachtet werden, was in Deutschland bisher nicht geschehen sei. Zudem unterliefe solche US-Waffen das Ziel, mehr strategische Autonomie von den USA zu erreichen. Ebenfalls ablehnend äußert sich der Sprecher für Verteidigung der Linken-Gruppe im Bundestag, Dietmar Bartsch. Laut ihm gibt es keinen Abschreckungseffekt solcher Waffen. Ebenso müssten die US-Atomwaffen aus Europa abgezogen werden. Frieden gäbe es nur über Verhandlungen mit Russland. Für



AGM-158-JASSM-Lenkflugkörper der US Air Force zur Inspektion vor ihrem Depot bei einer Übung auf der Basis Barksdale in Louisiana, USA im Frühjahr 2021.

Foto: Jacob B. Wrightsman / US Air Force

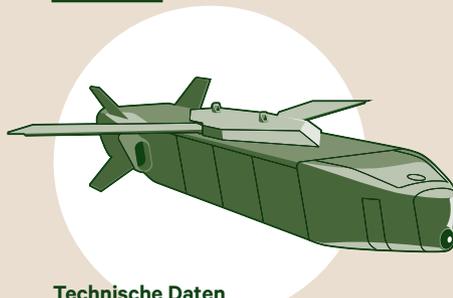
den verteidigungspolitischen Sprecher der SPD Wolfgang Hellmich stellt sich die Frage nach einer Stationierung neuer, konventioneller Langstreckenpräzisionswaffen der USA in Europa noch nicht. Wenn sie anstelle, müsse sie engstens in der NATO besprochen werden, so Hellmich zu *loyal*. Die Grünen halten US-Langstreckenlenk Waffen in Europa für militärisch nicht notwendig. Ausreichend sei die NATO-Luftkriegsstrategie mit ihrem Konzept einer tiefen Penetration des feindlichen Luftraums über luftgestützte Abstandswaffen wie dem Marschflugkörper Taurus, so Philip Krämer, Berichterstatter der Grünen-Bundestagsfraktion für Luftwaffe und Marineflieger.

2. Sollte Deutschland national oder im europäischen Verbund solche Langstreckenpräzisionswaffen entwickeln?

Die gemeinsame Entwicklung eines luftgestützten europäischen Marschflugkörpers fände die Unterstützung der CDU/CSU, so Sprecher Florian Hahn. „Mit einer Reichweite größer als 500 Kilometer, welche in die gängigen europäischen Luftfahrzeugmuster integrierbar ist, wäre dies ein Fähigkeitssprung.“ Auch die FDP votiert für einen Aufbau europäischer Kapazitäten. „Die Bestände an Deep-Strike-Fähigkeiten in Europa sind aufgrund struktureller Unterfinanzierung seit dem Kalten Krieg stark geschrumpft“, so Alexander Müller. Die Bundeswehr und ihre europäischen Partnerarmeen müssten neue technologische Trends bei diesen Waffensystemen abbilden. Die AfD sieht ein Interesse Deutschlands an der Entwicklung, zum Erhalt einer leistungsfähigen Rüstungsindustrie. Allerdings fehle bis dato ein Einsatzszenario und -konzept für Langstreckenpräzisionslenk Waffen der Bundeswehr. Desweiteren gibt Rüdiger Lucassen von der AfD zu bedenken: „Wie wäre die Reaktion einer Nuklearmacht, wenn sie sich dadurch empfindlich getroffen oder sogar in ihrer Existenz bedroht sieht?“ Die Linken wollen weder eine deutsche noch europäische Entwicklung solcher Waffensysteme. Dies erhöhe die Gefahr einer weiteren Rüs-

tungseskalation. „Die Gefahr eines 3. Weltkrieges ist kein Hirngespinnst“, so Dietmar Bartsch gegenüber *loyal*. Die Grünen halten eine nationale sowie europäische Rüstung mit solchen Langstreckenpräzisionswaffen für nicht notwendig. Ausreichend sei eine Befähigung zur Abwehr wie über das PESCO-Vorhaben „Twister“. Philip Krämer von den Grünen: „Deutschland soll seine Ressourcen besser auf militärische Kompetenzen konzentrieren, die es bei der NATO angemeldet hat, wie Landsysteme, elektronische Kampfführung und Luftverteidigung.“ Für SPD-Sprecher Wolfgang Hellmich ist die Entwicklung von konventionellen Langstreckenpräzisionswaffen eine Frage, die über die NATO abgestimmt werden müsse.

Marschflugkörper Taurus



Technische Daten

Sprengkopf: **480 kg**
 Gefechtsgewicht: **1350 kg**
 Reichweite: bis zu **500 km**
 Länge: **5,1 m**; Breite: **2,1 m**

3. Hyperschall-Langstreckenpräzisionswaffen: Sollten sich Deutschland und Europa auf die angelaufene Abwehrrüstung – siehe Sky Shield Initiative und Twister – beschränken oder auch Gegenschlagsfähigkeiten über Hyperschallsysteme aufbauen?

Für die CDU/CSU sollte der Schwerpunkt zunächst auf der Weiterentwicklung von

Abwehrmöglichkeiten liegen. Die technologische Weiterentwicklung von Hyperschallwaffen in Deutschland und Europa werde noch lange Zeit in Anspruch nehmen. „Gleichwohl ist die Entwicklung nicht mehr aufzuhalten und sollte auch von Europa angegangen werden“, so Florian Hahn. „Für die FDP ist das wichtigste Ziel, das mit Hyperschallwaffen einhergehende Erpressungspotenzial durch defensive Maßnahmen zu reduzieren“, sagt deren Sprecher Alexander Müller. Das Mittel dazu sei die Investition in die Raketenabwehr über die European Sky Shield Initiative. Hierauf sollten die strategischen Fähigkeiten der Europäer beruhen. Allerdings dürfe Europa auch Gegenschlagsfähigkeiten nicht aus den Augen verlieren. „Die Entwicklung von Hyperschallwaffen durch unseren engen Partner Frankreich ist hier ein positives Signal.“ Auch aus Sicht der Grünen hat die Abwehrrüstung von Hyperschallwaffen über „Twister“ Vorrang. Hyperschallfähigkeiten über Begleitsysteme des FCAS könnten künftig sinnvoll sein. „Doch zunächst müssten die Basics dieses Mammutprojekts auf den Weg gebracht werden“, so Philip Krämer.

Für AfD-Sprecher Rüdiger Lucassen gilt: „Ein Aufbau konventioneller Hyperschall-Gegenschlagsfähigkeiten lässt sich nicht vom nuklearen Potenzial des Gegners trennen.“ Zunächst müsse geklärt werden, wie sich dies in das bestehende System gegenseitiger Abschreckung einfüge. Position der Linken im Bundestag ist, dass sich Deutschland und Europa auf Hyperschall-Abwehrfähigkeiten beschränken sollte. „Eine Ausweitung der Rüstung auf Gegenschlagsfähigkeiten wäre sicherheitspolitisch kontraproduktiv und haushaltspolitisch unvermittelbar“, so Linken-Sprecher Dietmar Bartsch. Der verteidigungspolitische Sprecher der Sozialdemokraten Wolfgang Hellmich verweist auf den Aufbau der European Sky Shield Initiative durch Deutschland zur Stärkung der Luftverteidigungsfähigkeiten. ■

*Von der Bundestagsgruppe „Bündnis Sahra Wagenknecht“ war trotz mehrfacher Nachfrage durch *loyal* keine Einordnung zu erhalten.

Ein ziemlich guter Lauf



Das HK416A8 soll als G95 Anfang 2026 in die Truppe eingeführt werden. Die Bundeswehr hat 118.718 Stück bei Heckler & Koch bestellt.

Bei Heckler & Koch in Oberndorf am Neckar läuft gerade richtig gut. Der Produzent des neuen Sturmgewehrs der Bundeswehr hat volle Auftragsbücher, es wird im Drei-Schicht-Betrieb gearbeitet. Noch vor sechs Jahren sah das ganz anders aus. Ein Ortsbesuch.

VON JULIA EGLEDER
FOTOS: JONAS RATERMANN



Kurz vor der Auslieferung: Viele NATO-Staaten haben bei Heckler & Koch Gewehre bestellt, etwa Spanien, Frankreich und die baltischen Staaten.

Kann sich noch jemand an folgende Überschriften erinnern? „Der Waffenhersteller Heckler & Koch steht vor dem Aus“ oder „Heckler & Koch kämpft um sein finanzielles Überleben“. So stand es vor sechs Jahren in bekannten Medien (eine Überschrift stammt aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, eine aus der *Welt*). Heute hingegen heißt es in Pressemitteilungen des Unternehmens: „Hauptversammlung 2023: Heckler & Koch präsentiert Rekordjahr“ (21. Juni 2023), „Heckler & Koch stellt sich auf weiteres Wachstum ein“ (11. Dezember 2023) oder „Erfolgreicher Jahresstart: NATO-Länder beauftragen Heckler & Koch“ (24. Januar 2024). Wie kann das sein? Wie kann sich ein Unternehmen innerhalb von sechs Jahren so sehr wandeln? *loyal* hat das Unternehmen in Oberndorf am Neckar besucht, um Antworten auf diese Fragen zu finden.

Mitte April: Der Vorstandsvorsitzende Jens Bodo Koch (nicht verwandt mit einem der beiden namensgebenden Unternehmensgründer) wirkt beim Besuch von *loyal* entspannt und ausgeruht.

Wie geht es ihm und dem Unternehmen? Die angespannte Sicherheitslage in Europa trage dazu bei, dass sich viele Staaten mit Produkten seines Unternehmens schützen wollen, sagt Koch. So weit, so erwartbar. Und doch ist es natürlich so: Um sich besser gegen ein immer aggressiveres Russland zu wappnen, geben die NATO-Länder mehr Geld für ihre Rüstung aus und vergrößern ihre Armeen. Mehr Soldaten bedeuten auch: mehr Handwaffen. Einen großen Teil der ausgeschriebenen Aufträge für Pistolen, Gewehre und Granatmaschinenwerfer konnte das Unternehmen aus Oberndorf am Rand des Schwarzwalds für sich gewinnen.

Los ging es mit der Trendwende in den Jahren 2018 und 2019, als Norwegen, Litauen und Lettland größere Mengen an Handfeuerwaffen bei H&K bestellten. Spanien, die USA, Frankreich, die baltischen Staaten – kaum ein NATO- oder EU-Land, das Heckler & Koch derzeit nicht mit Handwaffen versorgt. Jüngst kam ein Auftrag des spanischen Militärs rein, für das Heckler & Koch 9-Millimeter-USP-Pistolen und G36-Sturmgewehre im Wert von 14,1 Millionen Euro liefern soll. ▶

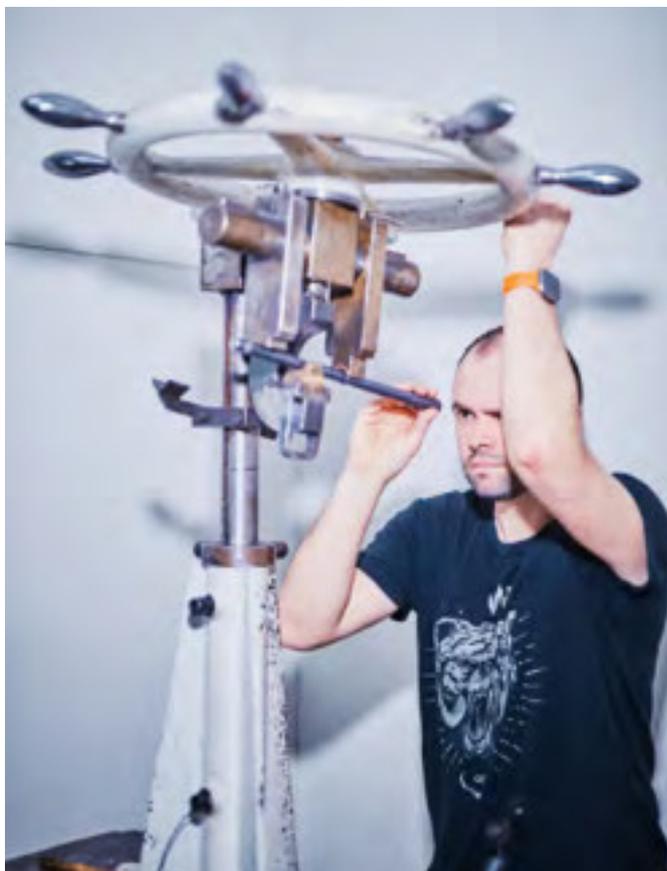
Der Bundeswehrauftrag könnte noch weitere Türen öffnen.

Einer der Verkaufsschlager des Unternehmens ist neben dem G36 das Sturmgewehr HK416. Die französischen und die norwegischen Streitkräfte nutzen es als Standardwaffe, aber auch die US-Spezialkräfte oder das KSK. Einen Hauptkunden oder einen Hauptauftrag habe sein Unternehmen nicht, sagt Jens Bodo Koch. Und: Heckler & Koch sei mit den vielen verschiedenen Aufträgen aus unterschiedlichen Ländern für die nächsten sieben, acht Jahre ausgelastet.

Und doch gibt es im Moment einen Auftrag, der heraussticht: Für etwa 200 Millionen Euro – genau ist die Summe nicht bekannt – wird das Unternehmen 118.718 Sturmgewehre vom Typ HK416A8, auch bekannt als G95, an die Bundeswehr liefern. Das G95 soll das G36 aus dem Hause Heckler & Koch als Standard-Sturmgewehr der Bundeswehr ablösen. Der Bundeswehrauftrag spült nicht nur viel Geld in die Kassen des Unternehmens, er gibt H&K auch Planungssicherheit für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Ein Sturmgewehr muss ja nicht nur eingekauft, sondern

auch gewartet werden. Oft wird es nach mehreren Jahren der Nutzung auch modernisiert und in neuen Varianten nachbestellt. Wichtig ist beim G95-Auftrag aber auch die Außenwirkung: „Viele Staaten sehen sich an, welche Handfeuerwaffen die Bundeswehr nutzt und orientieren sich gegebenenfalls an dieser Entscheidung“, sagt Koch. Der Bundeswehrauftrag könnte also noch weitere Türen öffnen.

Nicht nur auf der Chefetage ist die Stimmung in Oberndorf gut. Auch die Mitarbeiter scheinen sich in ihrem Unternehmen wohlfühlen. In den Produktionshallen grüßt man sich in freundlich-schwäbischem Tonfall, man duzt sich untereinander. Ein Mitarbeiter, der bereits seit mehr als 20 Jahren im Unternehmen arbeitet, merkt an, familiär sei es hier schon immer zugegangen. Es gäbe schließlich viele Mitarbeiter, die bereits in dritter Generation hier „schafften“, also arbeiteten. Doch die Stimmung habe sich in den vergangenen Jahren massiv verbessert: Die stabile Auftragslage, der si-



Technische Daten: G36 versus G95



Sturmgewehr	G36A1.1	G95A1
Allgemein		
Kaliber	5,56 mm x 45 NATO	5,56 mm x 45 NATO
Funktionsprinzip	indirekter Gasdrucklader	indirekter Gasdrucklader
Verschlussystem	verriegelter Drehkopfverschluss	verriegelter Drehkopfverschluss
Patronenzuführung	Magazin, 30 Patronen	Magazin HK Gen3 PM, 30 Patronen
Schussfolge	ca. 750 Schuss/min	850 Schuss/min
Geschossgeschwindigkeit	850 m/s	875 m/s
Effektive Hauptkampffernung	bis 450 m	bis 450 m
Präzises Unterdrückungsfeuer	bis 600 m	bis 600 m
Abmessungen		
Länge, maximal	1002 mm	942 mm
Länge, minimal	755 mm	860 mm
Breite	64 mm	75 mm
Höhe	261 mm	237 mm
Gewicht		
Waffe ohne Magazin	3,6 kg	≈ 3,6 kg

Sind die Rillen innen im Rohr exakt gearbeitet?
Ein Mitarbeiter prüft das nach. Manche Schritte im Produktionsprozess erfordern noch Handarbeit – und gutes Augenmaß.

chere Arbeitsplatz und der Image-wandel der Rüstungsindustrie seien Gründe dafür.

Und tatsächlich läuft die Produktion in der Halle auf Hochtouren: Es riecht nach warmem Kunststoff und heißem Stahl. Überall dröhnen Maschinen. Sie fräsen Bauteile aus Stahl, ein Ofen härtet die bearbeiteten Stahlrohre für die Gewehrläufe. Viele Arbeitsschritte im Produktionsprozess erledigen Maschinen. Doch neben fast jeder Maschine steht ein Mitarbeiter. Es braucht immer noch Menschen, die überprüfen, ob die Maschinen präzise gearbeitet haben, und die gegebenenfalls nachjustieren. Die kleinste Verunreinigung, eine winzige Ungenauigkeit und das Gewehr oder die Pistole schießt nicht mehr 100 Prozent zuverlässig. Absolute Präzision, das ist das Ziel, und dafür braucht es immer noch den Fachmann oder die Fachfrau. Die Produktion vollständig zu automatisieren, ist deshalb nicht möglich. Aber auch deswegen nicht, weil hier über tausend verschiedene Waffen hergestellt werden, manchmal nur in kleiner Stückzahl. Allein vom Sturmgewehr HK416 gibt es 500 verschiedene Versionen. Jede Armee hat andere Anforderungen an ihre Waffen. In Oberndorf machen sie also praktisch Maßanfertigung.

Eine der 500 Varianten des weltweit beliebten Sturmgewehrs HK416 hat nach langem und nervenaufreibendem Ausschreibungsverfahren nun den Zuschlag als neues Sturmgewehr der Bundeswehr bekommen. Nämlich Variante 8, also das HK416A8, das als G95 in die Truppe eingeführt werden wird. Obwohl das neue Sturmgewehr erst ab Anfang 2026 geliefert werden soll, hat das Unternehmen bereits begonnen, Bauteile zu fertigen. In der Mitte der Produktionshalle stehen Kisten mit Hunderten silbern glänzender Stahlrohren. Es sind die Gewehrläufe, die später in die neuen G95 eingebaut werden sollen. Durch sie werden Bundeswehrsoldaten ihre Projektile jagen: auf Schießständen, Übungsplätzen und in Einsätzen.

Doch obwohl H&K im Moment einen Lauf hat, gab es in letzter Zeit nicht nur positive Schlagzeilen. Die Kritik des Bundesrechnungshofs an der Erprobung des neuen Gewehrs hat man natürlich auch hier wahrgenommen. Im Januar ▶

dieses Jahres hatte der Bundesrechnungshof kritisiert, bei den Schusstests, die momentan bei der Bundeswehr stattfinden, seien Standards gesenkt worden, nachdem Abweichungen bei der Präzision des G95 festgestellt worden seien. Das Verteidigungsministerium dementierte: Das Gewehr erfülle alle Anforderungen, vielmehr seien Abweichungen bei Schießergebnissen auf unterschiedliche Munition und Umweltkontexte zurückzuführen. Bei Heckler & Koch gibt man sich selbstbewusst: Das HK416 sei bereits 250.000 Mal hergestellt worden und werde bei 40 verschiedenen Akteuren in 20 Staaten genutzt, sagt Jens Bodo Koch. Unter den Nutzern seien das US-amerikanische Marine Corps, das KSK und die französische Armee. Probleme und Beschwerden habe es bisher noch keine gegeben.

Vielmehr betont das Unternehmen die Vorteile des neuen Sturmgewehrs: Im Gegensatz zum G36 sei das Gewehr voll kompatibel mit denjenigen der NATO-Partnerländer, weil das G95 auch die gängigen Magazine nutzt. Außerdem könne auf einer einzigen durchgehenden Picatinny-Schiene alle Zusatzmodule wie Nachtsichtgerät oder Laser-Licht-Modul angebracht werden; das war beim

G36 nicht der Fall. Der Schütze müsse zudem seinen Kopf in Zukunft weniger hoch aus der Stellung heben, weil sich das Visier und somit das Auge auf Höhe des Laufs der Waffe befinde.

Zurück zur Frage, warum sich das Blatt für Heckler & Koch in den vergangenen Jahren gewendet hat. Einerseits liegt die Antwort in den vielen neuen Aufträgen. Sie sorgten dafür, dass der Umsatz von 220 Millionen Euro im Jahr 2018 auf 305 Millionen Euro 2022 angestiegen ist, also um fast ein Drittel wuchs. Für 2023 liegen die Zahlen noch nicht vor. Gleichzeitig verringerten sich die Schulden des Unternehmens. Doch die Trendwende hängt auch mit der Führung des Unternehmens zusammen. Tatsächlich brachte Jens Bodo Koch einen völlig anderen Wind ins Haus, als er im Jahr 2018 als CEO bei Heckler & Koch begann: Er entließ 19 Führungskräfte, die nicht auf seiner Linie waren. Zudem entwarf er die „Grüne-Länder-Strategie“, laut derer nur noch in freiheitlich-demokratische Länder exportiert werden durfte. Er fing an, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Das war ein Paradigmenwechsel auf ganzer Linie: Vor Kochs Übernahme hatten sich mehrere

Vorstandsvorsitzende nach kurzer Zeit die Klinke in die Hand gegeben. Und: Durch undurchsichtige Geschäfte mit zweifelhaften Staaten hatten manche von ihnen versucht, die ausbleibenden Bestellungen aus NATO-Ländern in den 1990er- und 2000er-Jahren zu kompensieren. Bei Medienanfragen mauerte das Unternehmen damals. Interviews mit Vorstandsvorsitzenden wären in jenen Jahren undenkbar gewesen.

Koch kann sich noch gut an einen Vorfall zu Anfang seiner Zeit bei Heckler & Koch erinnern. Damals war die erste neu gekaufte Maschine nach langer Zeit angeliefert worden. Investitionen in neue Maschinen waren wegen der finanziellen Zwangslage jahrelang ausgeblieben. Die Mitarbeiter bestaunten also die neue Maschine, manche noch etwas ungläubig, ob nun wirklich eine neue Zeit anbrechen würde. Doch dann kamen immer neue Maschinen, und die Mitarbeiter gewöhnten sich daran, so Koch.

Insgesamt gab das Unternehmen in den vergangenen Jahren 50 Millionen Euro für Investitionen – hauptsächlich in Maschinen und IT-Infrastruktur – aus. In den nächsten Monaten sollen die Logistikhalle in ihrer Größe verdoppelt und für 25 Millionen Euro ein großes Montage- und Schießzentrum gebaut werden. Auch in Sachen Mitarbeiter wuchs H&K: Von etwa 900 im Jahr 2018 auf nun über 1.150 Männer und Frauen.



In einem speziellen Ofen werden die Rohre für die Gewehre gehärtet.



Die Läufe der neuen Gewehre werden aus Stahl gefertigt. Das Ziel: absolute Präzision.

All das lief in Oberndorf ziemlich reibungslos. Was nicht selbstverständlich ist, denn in anderen Kommunen haben es Rüstungsunternehmen manchmal schwer, ihre Produktionskapazitäten zu vergrößern.

Ein Beispiel: In Troisdorf bei Bonn wollte die Firma Diehl Defence ihre Munitionsproduktion ausbauen, doch der Stadtrat verweigerte Diehl die Expansion. Ähnliche Probleme hat man in Oberndorf nicht. Das Unternehmen sei hier sehr verwurzelt und stelle zudem den größten Arbeitgeber, sagt eine Sprecherin von Heckler & Koch. Schwierigkeiten beim Ausbau der Infrastruktur gebe es keine. Viele Mitarbeiter, auch langjährige Führungskräfte, wohnen nur einen Steinwurf vom Werk entfernt. Von den Fenstern der Produktionshallen kann man Einfamilienhäuser sehen. Es wirkt, als wären das Unternehmen und seine Umwelt tatsächlich eng verwoben – trotz hoher Zäune mit NATO-Stacheldraht obendrauf und Kameras rund um das Werksgelände.

Die Sicherheitsvorkehrungen sind nötig: Früher gab es vor den Werkstoren noch große Demonstrationen von Friedensbewegten, die aus ganz Deutschland anreisten und manchmal renitent wurden. Heute dürfte die Gefahr durch russische Spionage und Sabotage höher sein. Und weil das Unternehmen so sehr mit der Region verbunden sei, so die Sprecherin, sei auch das Finden neuer Mitarbeiter (immerhin 230 Personen seit 2018) in den meisten Fällen sehr gut gelungen.

Es scheint, als wären das Unternehmen und sein Vorstandsvorsitzender kaum zu bremsen. Man könne bei Bedarf sehr zügig mit der Produktion starten und die ersten G95 bereits ein Jahr früher liefern, als mit der Bundeswehr anvisiert, sagt Koch. Also nicht erst Anfang 2026, sondern schon Anfang 2025. Die Rohstoffe dafür seien bereits gekauft und eingelagert. Doch so schnell wird es vermutlich nicht gehen. Erst muss das G95 noch in der Truppe getestet werden, und diese Erprobung soll noch bis September dauern. Sollte es nichts werden mit dem früheren Produktionsstart, ist es für Jens Bodo Koch auch kein Problem. Dann arbeitet er halt erst einmal eine andere Bestellung ab. Die Auftragsbücher sind ja voll. ■



Um die vollen Auftragsbücher abzu- arbeiten, „schaffen“ die Mitarbeiter im Drei-Schicht-Betrieb. Nur am Sonntag steht hier alles still.

Außenposten des Iran

VON ROLF TOPHOVEN



Ein Anhänger der Hizbollah mit einer Fahne der „Partei Gottes“ auf einer Propagandaveranstaltung in Teheran Ende vergangenen Jahres.



Hizbollah-Kämpfer bei einer Übung im Frühjahr 2023.



Der Führer der „Partei Gottes“ – Hizbollah-Generalsekretär Hassan Nasrallah – bei einer Rede in Irans Hauptstadt Teheran Anfang November 2023, anlässlich der Hamas-Attacke auf Israel im Monat davor.



Die Hizbollah im Libanon ist eine der mächtigsten Terrororganisationen der Welt. Sie verfügt über ein Arsenal von 150.000 Raketen. Ihre Elite wird im Iran ausgebildet. Einer der Hebel für Krieg und Frieden im Nahen Osten liegt somit in Teheran. Woher kommt die Hizbollah und wie agiert sie?

Ihre Flagge zeigt das Programm: Auf gelbem Untergrund prangt giftgrün ihr Slogan. Eine Faust reckt die Kalaschnikow in die Höhe.

Die obere Zeile über dem Gewehr ist ein Zitat aus der Koran-Sure 5:56: „Die Partei Gottes sind die Obsiegenden.“ Die untere Zeile bedeutet: „Der islamische Widerstand im Libanon.“ Slogans und Emblem auf der Flagge spiegeln nach gut vier Jahrzehnten Kampf dieser Organisation gegen Israel die harte politische Realität in der Region. In unregelmäßigen Abständen führt die Hizbollah Kämpfe gegen Israel an dessen Nordgrenze zum Libanon. Nach dem Terrorangriff auf Israel der Hamas aus dem Gaza-Streifen und dem Massaker an Israelis vom 7. Oktober vergangenen Jahres rechnete die Welt mit groß angelegten Attacken auch der Hizbollah auf den jüdischen Staat. Doch die Lage eskalierte unerwarteterweise nicht. Es blieb bei fast täglichen Scharmützeln mit Mörsergranaten und Artillerie. Der Zwei-Fronten-Krieg – im Süden gegen die Hamas, im Norden gegen die Hizbollah – blieb Israel erspart, vorerst jedenfalls. Alles hängt davon ab, wie das Mullah-Regime im Iran sich verhält.

Denn die Hizbollah ist ohne den Iran nicht denkbar. Das dortige Regime ist die Anlehnungsmacht der Organisation, ohne Teheran geht kaum etwas bei

der Hizbollah. Seit ihrer Gründung 1982 hat sich die Schiiten-Miliz zum wichtigsten operativen Arm der Mullahs außerhalb des Iran entwickelt. Der Zugriff der Hizbollah auf den Libanon vollzog sich von Beginn an mit massiver Unterstützung der diplomatischen Vertretungen Irans in Damaskus und Beirut. Schlüsselfigur in den ersten Jahren war der ehemalige Botschafter Teherans in der syrischen Hauptstadt, Ali Akbar Mohtashemi. Er organisierte von Damaskus aus den Aufbau der Hizbollah, steuerte Waffenlieferungen, Ausbildung und Finanzen – mit anfangs jährlich bis zu 100 Millionen Dollar. Neben der engen Partnerschaft zum Iran gilt bis in die Gegenwart das Assad-Regime in Syrien als weiterer gefährlicher Bündnisgenosse der Hizbollah. Als im syrischen Bürgerkrieg das Regime Bashar Assads wankte, unterstützte die inzwischen hochgerüstete Hizbollah mit nicht weniger als 4.000 Kämpfern das syrische Militär.

Die Hizbollah wird installiert

Gründung und Aufstieg der Hizbollah sind mit dem Sturz des Schahs und der Machtübernahme durch Ayatollah Khomeini 1979 im Iran eng verknüpft. Denn die Machtergreifung Khomeinis und der Ausbruch des ersten Golfkriegs 1980 markierten eine epochale Wende in der Geschichte des schiitischen Islams, jener Minderheit im Vergleich zu der Mehrheit

der sunnitischen Anhänger dieser Glaubensrichtung. Die Errichtung eines „Gottesstaates“ unter Führung der Mullahs wurde in den theologischen Hochschulen der Schiiten in Nadschaf (Irak) und Ghom (Iran) vorbereitet.

Für die Gründung der Hizbollah boten sich damals im Libanon ideale Voraussetzungen. Die neuen Herrscher Irans erkannten die Chance für die Umsetzung revolutionärer Ideen nach dem Muster der schiitisch-islamischen Revolution von 1979. Es war die Zeit des libanesischen Bürgerkrieges, der von 1975 bis 1989 tobte und Gewalt und Anarchie über die früher sogenannte „Schweiz des Orients“ brachte. Eine funktionierende Regierung gab es nicht. Bereits 1982 wurden 1.500 Ausbilder und Militärberater der iranischen Revolutionsgarden, der sogenannten Pasdaran, ins östliche Bekaa-Tal des Libanon eingeschleust. Sie mobilisierten, trainierten und rüsteten eine neue Miliz aus, aus der die Hizbollah entstand. Die frühen Zellen wurden mit Schiiten aus dem Südlibanon gebildet, ebenso mit Männern aus den ärmeren Vororten von Beirut. Damals begann der politische und militärische Aufstieg der schiitischen Minderheit in dem ursprünglich von Christen und sunnitischen Moslems dominierten Libanon.

Von Beginn an wurde die Hizbollah wie eine Guerilla-Miliz auf- ▶

gebaut. Es gab Untergruppen, die sich in Märtyrer- und streng organisierte Militäreinheiten unterteilten. Auf lokaler Ebene befehligten Hizbollah-Kommandeure aus der jeweiligen Region die Untergruppen. Deren Offiziere sind nur der Dachorganisation der radikalen Schiiten gegenüber verantwortlich, also am Ende den Mullahs in Teheran. Eine Art Zentralkomitee bündelt alle Aktionen. Die wichtigsten Zentren liegen im Süden Beiruts, im östlichen libanesischen Bekaa-Tal und im Südlibanon.

Kleinste operative Einheit der Hizbollah ist die Zelle. Sie besteht nur aus drei bis sechs Kämpfern. Oft können diese Zellen unabhängig voneinander arbeiten. Verbindungen sind lediglich lose geknüpft, hierarchische Strukturen fehlen. Die letzte Entscheidung trifft der amtierende Generalsekretär. Aktuell ist das Hassan Nasrallah, Sohn eines Lebensmittelhändlers aus dem Südlibanon, der von seinen Anhängern nahezu kultisch verehrt wird.

Die Guerillataktik der Hizbollah spulte in den 1980er- und 1990er-Jahren das gesamte Lehrmaterial der iranischen Berater ab: Entführungen von Diplomaten, Journalisten und Vertretern karitativer Einrichtungen prägten damals das Bild. Terroristischer Modus Operandi waren schwerste Bombenattentate durch Selbstmörder in mit Sprengstoff beladenen Kraftfahrzeugen. Auf diese Weise starben beispielsweise 1983 bei einem typischen Hizbollah-Angriff auf die US-Botschaft in Beirut 63 Menschen. Im selben Jahre schlugen Hizbollahkommandos gegen Kasernen amerikanischer und französischer Truppen in Beirut zu. 241 US-Soldaten und 58 Franzosen wurden dabei getötet. Beide Nationen stellten damals im Zuge des Bürgerkriegs große Teile der internationalen Friedenstruppen.

Angesichts des eskalierenden Terrors der Schiitenmiliz zogen diese alliierten Truppen allerdings bald ab.

1982 starben beim Anschlag auf die Basis der israelischen Truppen in Tyros 80 israelische Soldaten. Israels zeitweilige Besetzung des Libanon hatte ihren Anfang im Kampf gegen Terrorkommandos der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) unter Yassir Arafat begründet. Im Juni 1982 hatte es einen Terroranschlag auf den israelischen



Libanesen beobachten israelische Luftschläge gegen Ziele in einem Industriegebiet der Küstenstadt Ghazieh im Süden des Landes im Februar dieses Jahres.

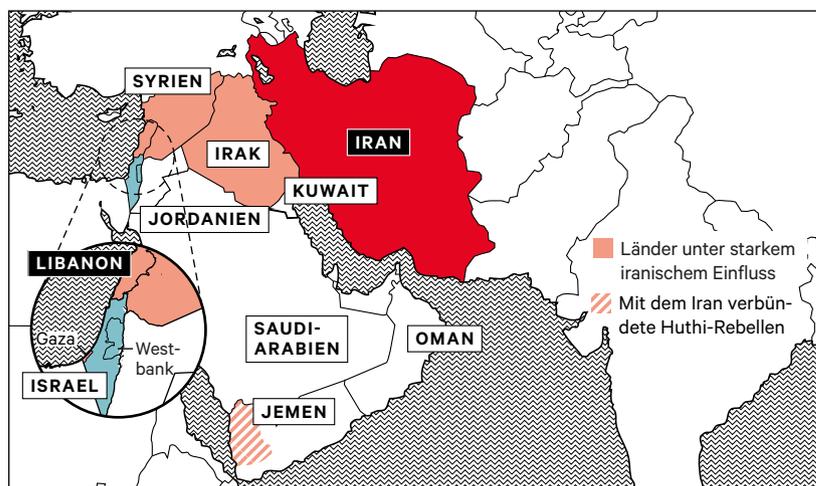
Botschafter Schlomo Argov in London gegeben, woraufhin die israelische Armee in den Libanon einmarschierte, zeitweise sogar bis Beirut. Die PLO und ihre Strukturen wurden zerschlagen, Arafats Kommandos verließen den Libanon und ließen sich in Tunis nieder. Die Hizbollah hingegen füllte das durch den Abzug der PLO entstandene Vakuum und wurde fortan zum noch viel erbitterteren Gegner Israels. Im Jahr 2000 zog sich auch Israel ganz aus dem Libanon zurück. Im Süden des Landes wurde die UN-Truppe UNIFIL installiert. Sie soll als Puffer zwischen Israels Nordgrenze und der Hizbollah dienen. Doch die Ruhe blieb stets trügerisch, denn der Kampf

gegen Israel zählt seit ihrem Aufstieg zur DNA der „Partei Gottes“.

Die Schlüsselfiguren

Nach der Entführung von zwei israelischen Soldaten im Sommer 2006 kam es schließlich zum offenen Krieg zwischen der Hizbollah und Israel. Allein 3.000 Raketen feuerte die Miliz in 34 Tagen auf Israel ab. Ihre Widerstandskraft und neue Taktiken überraschten die überlegene israelische Armee immer wieder. Israels Experten stellten eine höhere Verteidigungsbereitschaft und eine im Vergleich zu den Vorjahren deutlich verbesserte und trainierte Kampfdisziplin fest. Inzwischen stützt sich die

Libanon und andere Länder unter iranischem Einfluss





Eine Panzerhaubitze der israelischen Armee feuert auf Ziele im Libanon. Mit der Hamas-Attacke haben sich auch die Kämpfe gegen die Hizbollah intensiviert.

Hizbollah auf eine Milizarmee von geschätzten circa 20.000 Mann – hochgerüstet und professionell ausgebildet. Zudem kommt noch der politische Einfluss. Denn Hizbollah-abgeordnete sitzen im Parlament. Der Libanon ist zur Beute der Hizbollah geworden. Die Partei Gottes fungiert wie ein Staat im Staat, denn sie agiert nicht nur militärisch, sondern hat auch einen zivilen Arm als Wohltätigkeitsorganisation, die sowohl Muslimen als auch Christen zur Verfügung steht. Die Macht der Hizbollah im Libanon scheint zementiert – und ihre Schlüsselfigur, Hassan Nasrallah, ist die alles entscheidende Figur, an der im Libanon niemand mehr vorbeikommt.

Er kam an die Macht, nachdem sein Vorgänger Abbas Musawi bei einem Hubschrauberangriff der Israelis im Frühjahr 1992 getötet wurde. Von Beginn an pflegte Nasrallah enge Kontakte zu den Hintermännern der Hizbollah in Teheran. In der Person Nasrallahs zeigt sich, wie bei allen Spitzenfunktionären der Partei Gottes, die enge Verquickung von Religion und Politik. Es ist eine unheilige symbiotische Allianz. Eine Zeitlang fungierte er auch als ideologischer Lehrer und indoktrinierte die jungen Kämpfer der Partei. 1985 avancierte er zum geistlichen Mentor in den Militärcamps der Hizbollah im Bekaa-Tal. Seine religiöse Ausbildung erhielt Nasrallah in den 1970er-Jahren in der südirakischen Stadt Nadschaf, einem re-

ligiösen Zentrum der schiitischen Glaubensrichtung im Islam.

Militärische Schlagkraft und Profil verdankt die Hizbollah jedoch zu einem großen Teil Generalmajor Quassem Soleimani, dem früheren Kommandeur der Eliteeinheit Quds der iranischen Revolutionsgardisten. Er galt als genialer Strippenzieher, Architekt des iranischen Terrors, gewiefter Stratege und wichtigster Berater des Religionsführers Ali Chamenei. Soleimani potenzierte den iranisch-schiitischen Einfluss im Libanon, aber auch in Syrien, Irak, Jemen und im Gazastreifen. Zudem knüpfte er ein dichtes Netz diplomatischer und militärischer Verbindungen. Er zielte auf eine schiitisch geprägte Front gegen Israel, die USA, und gegen das sunnitische Saudi-Arabien sowie die ebenfalls sunnitischen Golfstaaten. Wie perfekt er die Fäden gesponnen hat, zeigte sich darin, dass Quds-Akteure zum Teil als diplomatisches Personal in die iranischen Botschaften integriert wurden. So dienen Quds-Vertreter im Ausland häufig als Verbindungsmänner für terroristische Hizbollah-Kommandos. Manche Stränge dieser Einheit reichen sogar bis zu ihren schiitischen Glaubensbrüdern in Afghanistan. Zudem operiert die Hizbollah schon seit fast 30 Jahren im Dreiländereck Paraguay, Argentinien und Brasilien. Bevorzugtes Aktionsfeld hier: Drogenhandel und Aktionen gegen Israel im Auftrag des Iran. US-amerikanische Experten erkannten sehr früh die Ge-

fahr, die über die Region hinaus von Soleimani ausging. Die USA handelten: Er kam am 3. Januar 2020 bei einem amerikanischen Drohnenangriff ums Leben.

Befeuert vom Iran

Vom Iran üppig mit Ausbildung, Waffen, Material und Geld ausgestattet, füllen nach Schätzungen internationaler Experten aktuell rund 150.000 Raketen die Depots der islamistischen Hizbollah-Miliz. Manche von ihnen sollen bis Tel Aviv und darüber hinaus reichen. Es ist nach Einschätzung der US-Denkfabrik Center for Strategic and International Studies (CSIS) das weltweit größte Waffenarsenal eines nicht staatlichen Akteurs. Israels Luftwaffe bombardiert in regelmäßigen Abständen die Waffentransporte für die Hizbollah, die von Teheran über Damaskus in den Libanon führen. US-Finanzbehörden gingen 2018 von fast 700 Millionen Dollar jährlich aus, die Teheran für die schiitischen Glaubensbrüder im Libanon aufwendet.

Aber nicht nur bei der Logistik und den Waffenlieferungen für die Hizbollah sind die iranischen Quds-Einheiten involviert. In Trainingslagern bei Teheran, etwa dem „Imam Ali Camp“, drillen Experten dieser Elitetruppe die Kader und Spezialverbände der Hizbollah – und auch der Hamas. Zum Ausbildungsprogramm gehören neben dem eigentlichen Waffenhandwerk auch extensives Cyberwar-Training, Kommunikationstechniken und Propaganda.

Über die Jahre hat sich die Hizbollah als ein wirkmächtiges Drohpotenzial an Israels Nordgrenze formiert. Jederzeit bereit, auf einen Wink aus Teheran an der Eskalationsschraube zu drehen, sind die Gotteskrieger eine enorme Gefahr für Israel.

Die Aktivitäten der Hizbollah sind für Israels Geheimdienstexperten auch immer ein Seismograph dafür, was die Mullahs in Teheran vorhaben. Denn der iranische Außenposten im Libanon unternimmt nichts ohne Auftrag. ■

ROLF TOPHOVEN ist Direktor des Instituts für Krisenprävention (IFTUS) in Essen. Schwerpunkte seiner Arbeit sind der Nahostkonflikt und der nationale und internationale Terrorismus.

ZAHL DES MONATS

1.537

Soldaten weniger als 2022 dienten vergangenes Jahr in der Bundeswehr, so die Wehrbeauftragte des Bundestages Eva Högl (SPD) in ihrem neuen Jahresbericht. Im Berichtsjahr 2023 betrug die gesamte Truppenstärke 181.514. Damit setzt sich die rückläufige Entwicklung der letzten Jahre fort, schreibt Högl. Eigentlich soll die Bundeswehr laut Wehrplanung bis Anfang der 2030er-Jahre auf 203.000 Soldaten aufwachsen. Doch die Einstellungen stagnieren. Auch die Abbrecherquote bleibt weiterhin hoch. **bm**

WAFFENHANDEL

Europa auf Platz 3

Trotz Ukraine-Krieg liegt Europa mit 21 Prozent an dritter Stelle des globalen Rüstungsexports. Zu diesem Schluss kommt das Stockholmer Institut für internationale Friedensforschung (SIPRI) in einer Analyse. Mit 37 Prozent des weltweiten Waffenexports von 2019 bis 2023 stehen die Staaten Asiens und Ozeaniens an erster Stelle. Antreiber ist Indien, der inzwischen größte Waffenimporteur weltweit. Der Mittlere und Nahe Osten findet sich mit

30 Prozent Anteil auf Platz 2 des globalen Waffenhandels. Europa liegt mit 21 Prozent auf Platz 3, trotz eines starken Anstiegs der Importe von 94 Prozent von 2019 bis 2023 gegenüber den fünf Jahren davor. Die USA dominieren den globalen Rüstungsexport. In Europa kamen 55 Prozent der eingeführten Waffen aus der US-amerikanischen Wehrindustrie; im Mittleren und Nahen Osten waren es 52 Prozent. In Asien und Ozeanien übernahmen die USA mit 34 Prozent erstmals seit 25 Jahren die Spitzenposition als Waffenexporteur Nr. 1 in der Region, so SIPRI. Russland, bisher die Nr. 2 im Weltwaffenhandel, ist auf den dritten Platz abgesunken. Viele zentrale Kunden wie Indien betrachten das sanktionierte Land nicht mehr als verlässlichen Rüstungspartner. Neue Nr. 2 mit elf Prozent Anteil am globalen Waffenhandel ist Frankreich, das eine aggressive Exportpolitik betreibt. Deutschland liegt mit 5,6 Prozent im Zeitraum 2019 bis 2023 auf Platz 5 der weltweiten Waffenexporteure, wie schon in den vorherigen fünf Jahren. **bm**

NATO I



Schweden neues Mitglied

Die NATO hat mit Schweden ihr 32. Mitglied aufgenommen. Anfang März hinterlegte Regierungschef Ulf Kristersson die Beitrittsurkunde seines Landes in Washington (USA). Die Mitgliedschaft hatte das skandinavische Land vor fast zwei Jahren gemeinsam mit Finnland beantragt. Doch die NATO-Mitglieder Ungarn und vor allem die Türkei blockierten lange einen Beitritt. So beschuldigte die Türkei beide Beitrittskandidaten, Terrorgruppen zu tolerieren, darunter die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und die Kurdenmiliz YPG. Bei Schweden missfiel Ankara zudem, dass dieses 2019 Waffenverkäufe an die Türkei aussetzte. Begründet wurde dies mit türkischen Militäroperationen in Nordsyrien – eine Position, die Schweden inzwischen revidiert hat. Der Widerstand gegen Finnlands NATO-Mitgliedschaft wurde in Ankara im April 2023 aufgegeben. Die Zustimmung zu Schwedens Beitritt zog sich dennoch weiter in die Länge. Die Türkei nutzte ihre notwendige Zusage als Druckmittel, um eigene Interessen durchzusetzen, so zum Beispiel die Zusage der USA zum Ankauf von F-16-Kampffjets. **bm**

BUNDESWEHR I

Luftbrücke nach Gaza

Deutschland beteiligt sich an der internationalen Luftbrücke unter Führung Jordaniens zur humanitären Versorgung des Gaza-Streifens. Die dortige Bevölkerung leidet massiv unter dem Feldzug der israelischen Armee zur Zerschlagung der Terrororganisation Hamas. Die Luftwaffe setzt für die Hilfsflüge zwei Transportmaschinen vom Typ C-130J Hercules ein, so das Verteidigungsministerium. Beide Maschinen bringen Lebensmittel und Medizin im Lastabwurf. **bm**



NATO II

Zwei Bewerber als Generalsekretär

Bei der NATO zeichnet sich ein Zweikampf um den Posten des Generalsekretärs ab. Die Amtszeit des Amtsinhabers Jens Stoltenberg endet im September. Zunächst hatte Mark Rutte (Bild rechts) – zurzeit noch kommissarischer Ministerpräsident der Niederlande – seine Absicht erklärt, Leiter der Allianz werden zu wollen. Nun ist Rumäniens scheidender Präsident Klaus Johannis (links) nachgezogen. Seine Bewerbung wird in Medien und Fachkreisen als Versuch bewertet, den NATO-Ostflanken-Staaten einen Kandidaten anzubieten, der klar für ihr Kerninteresse einer harten Frontstellung gegen Russland eintritt. Für Rutte haben sich dagegen bereits die vier Hauptmilitärmächte USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland ausgesprochen. Eigentlich sollte die Stoltenberg-Nachfolge noch vor dem NATO-Gipfeltreffen im Juli in Washington geklärt werden. Der Norweger Stoltenberg übernahm den Posten im Jahr 2014 und bekam seine Amtszeit wegen des Ukraine-Krieges bereits zweimal verlängert. **bm**

BUNDESWEHR II

Klimawandel-Strategie

Das Verteidigungsministerium hat erstmals eine Strategie „Verteidigung und Klimawandel“ erarbeitet. Diese hat zwei Hauptziele: Die Informationsgewinnung und -auswertung der Bundeswehr soll ausgebaut werden, um vom Klimawandel ausgelöste Krisen besser vorhersehen zu können. Dazu kündigt die Strategie eine Stärkung des armeer eigenen Geoinformationsdienstes an. Zweites Hauptziel ist es, die Operationsführung der Streitkräfte resilient gegen die Herausforderungen des Klimawandels zu machen, wie zum Beispiel Extremwetterlagen und Wassermangel. So sollen erneuerbare Energien genutzt werden, um militärische Infrastruktur unabhängiger von externen Versorgern und fossilen Energieträgern zu machen. **bm**

EU

Kommission will Rüstungsstrategie

Die EU-Kommission hat den Vorschlag einer Rüstungsstrategie für die Europäische Union vorgestellt. Deren Ziel wäre es, die zersplitterte Wehrwirtschaft Europas zusammenzuführen. Umgesetzt werden soll die Strategie als Verordnung für ein „European Defence Industrial Programme“ (EDIP). Das heißt, sie muss das ordentliche Gesetzgebungsverfahren der EU durchlaufen. Mitgliedsstaaten und Parlament müssen zustimmen. Im Kern sieht die Strategie Folgendes vor: Ein EU-Rüstungsgremium soll entstehen, das „Defence Industrial Readiness Board“. Dort sitzen die EU-Staaten, die Kommission und der EU-Chefdiplomat als Leiter der EU-Rüstungsagentur EDA. Gemeinsam sollen sie wichtige militärische Fähigkeiten festlegen, die gemeinsam entwickelt und beschafft werden. Das soll über einen Werkzeugkasten an Finanzhilfen gefördert werden, das „Structure for European Armament Programme“ (SEAP). **bm**

ANZEIGE

STEUER RING
Wir machen Ihre Steuererklärung

Rundum-Service zum fairen Preis!

Meine Steuererklärung lasse ich machen.

FAIRER PREIS. SCHNELLE HILFE. ENGAGIERTE BERATER.

In Partnerschaft mit **RSG. Reservieren Service GmbH**

→ www.steuerring.de

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V. (Lohnsteuerhilfverein)
Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.



VIKTOR YENGIBARYAN wurde 1981 in der armenischen Kleinstadt Talin geboren. Er studierte an der Staatlichen Universität der Hauptstadt Jerewan, an der Fletcher School of Law Diplomacy und an der Universität Bochum. Unter anderem arbeitete er für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in seiner Heimat und war Abgeordneter der Nationalversammlung. Seit 2021 ist Yengibaryan armenischer Botschafter in Berlin.

„Wir sind ganz nah an einem Friedensabkommen.“

Im Herbst 2023 hat Aserbaidschan in einem kurzen Feldzug das mehrheitlich von Armeniern bewohnte Gebiet Berg Karabach erobert. Alle 150.000 armenischen Bewohner verließen Berg Karabach. In den Beziehungen zwischen Armenien und Aserbaidschan könnte es nun überraschend zu einer Aussöhnung kommen. Wie stehen die Chancen dazu? *loyal* sprach darüber mit dem armenischen Botschafter in Deutschland, Viktor Yengibaryan.

INTERVIEW: ANDRÉ UZULIS
FOTOS: STEPHAN PRAMME

Herr Botschafter, wie groß ist der Schrecken in Ihrem Land nach der Vertreibung von insgesamt 150.000 Armeniern aus Berg Karabach durch Aserbaidschan?
Armenien steht immer noch unter Schock. Seit Jahrhunderten lebten Armenier in Berg Karabach, und im vergangenen Jahr mussten sie innerhalb kürzester Zeit ihre Heimat verlassen. In Berg Karabach gibt es seit dem Herbst keine Armenier mehr. Das ist ein großer Einschnitt in unserer Geschichte. Die Menschen waren zunächst froh, dass sie nach ihrer Flucht in Sicherheit kamen. Aber inzwischen wird ihnen nach und nach bewusst, was sie alles verloren haben: ihre Häuser, ihren sozialen Zusammenhalt in den Dörfern, ihre Heimat.

Wie wurden die Vertriebenen in Armenien aufgenommen?

Die Flüchtlinge haben nach ihrer Ankunft vom armenischen Staat eine einmalige Zahlung von 250 Euro pro Kopf bekommen. Sie erhalten darüber hinaus eine monatliche Unterstützung. Es ist

uns gelungen, alle Flüchtlinge in Hotels und leerstehenden Wohnungen unterzubringen. Viele Armenier haben auch ihre Häuser zur Verfügung gestellt. Einige wenige Neuankömmlinge mussten kurzfristig in Schulen oder Kindergärten einquartiert werden. Glücklicherweise konnten wir die Einrichtung von Flüchtlingscamps vermeiden.

Wie groß ist die Solidarität der Alteingesessenen mit den Flüchtlingen?

Die armenische Gesellschaft ist solidarisch. Die Flüchtlinge sind eine Bereicherung für uns. Die Gruppe von Menschen, die in Berg Karabach in staatlichen Einrichtungen – Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern – gearbeitet hat, ist verhältnismäßig groß. Sie finden sofort einen Job. Es gibt eine starke Nachfrage bei uns nach solchen Arbeitskräften. Problematischer ist es mit Menschen, die in der Landwirtschaft tätig waren. Sie haben ihren Grund und Boden und ihre Tiere zurücklassen müssen. Aber auch für sie werden wir einen Weg zur Integration finden.

Welche Informationen haben Sie über die Lage in Berg Karabach?

In den Teilen, in denen Armenier gelebt haben, stehen die Häuser leer. Die Dörfer und Städte sind geräumt, es sind Geisterstädte.

Im Dezember vergangenen Jahres gab es einen Gefangenenaustausch zwischen Armenien und Aserbaidschan. Armenien hat seine Bewerbung um die Ausrichtung der Weltklimakonferenz zurückgezogen und unterstützt stattdessen die Weltklimakonferenz 2024 in Baku. Das klingt nach Aussöhnung mit Aserbaidschan.

Ja, das ist richtig. Aserbaidschan hat die meisten armenischen Gefangenen gehen lassen. Es sind jetzt noch mehr als 20 Armenier dort in Gefangenschaft. Wir hatten zwei aserbaidschanische Gefangene, die wir freigelassen haben. Das sind erste Lichtblicke.

Was ist der Grund dafür, dass sich beide Länder so schnell wieder annähern?

Armenien war immer zu einer friedlichen Lösung des Konflikts bereit, ▶

und Aserbaidschan wollte jetzt offenbar auch eine Geste des guten Willens zeigen. Wir Armenier wollen ein Friedensabkommen und werden dabei von den USA und der Europäischen Union unterstützt. Es gibt immerhin auch schon einen Austausch von Vertragsentwürfen, der Prozess ist bereits in der siebten Runde. Technisch gesehen sind wir schon ganz nah an einem Friedensabkommen. Was noch fehlt, ist der politische Wille in Aserbaidschan. Ich bin aber vorsichtig optimistisch, dass es vorangeht.

Frieden in unserer Region ist die Voraussetzung für Kooperation und Wohlstand. Wir könnten dann endlich die Grenzen öffnen und den Personen- und Warenverkehr zulassen. Aserbaidschan hätte den Vorteil, dass es seine Exklave Nachitschewan auf kürzestem Wege erreichen könnte und nicht wie bislang den großen Umweg über Iran nehmen muss. Wir sind bereit, Straßen und Eisenbahnlinien auf unserem Territorium für Aserbaidschan zu öffnen. Auch die bislang geschlossenen Grenzen mit der Türkei könnten geöffnet werden. Davon würden alle profitieren.

Die Regierung der Republik Armenien hat das Projekt „Crossroads of Peace“ entwickelt und stellt es als einen wichtigen Teil der Friedensagenda dar. Das Kernstück dieses Projekts ist der Ausbau der Verkehrsverbindungen zwischen Armenien, der Türkei, Aserbaidschan, Georgien und der Islamischen Republik Iran durch Straßen, Eisenbahnen, Pipelines, Kabel und Stromleitungen. Die Reaktivierung dieser Straßen würde eine kurze und effiziente Verbindung zwischen dem Kaspischen Meer und dem Mittelmeer sowie dem Persischen Golf und dem Schwarzen Meer schaffen. Alle Infrastrukturen, einschließlich Straßen, Eisenbahnen, Fluglinien, Pipelines, Kabel und Stromleitungen, unterliegen der Souveränität und Gerichtsbarkeit der Länder, durch die sie verlaufen.

Armenien hat 2020 den Krieg gegen Aserbaidschan verloren, weil es militärisch unterlegen war. Welche Schlüsse haben Sie aus dieser Niederlage für Ihre Streitkräfte gezogen?



Viktor Yengibaryan spricht fließend Deutsch. Er ist mit Deutschland seit vielen Jahren vertraut. *loyal* traf ihn zum Gespräch in der armenischen Botschaft in Berlin.

„Armenien verfügt über starke demokratische Strukturen und hat erfolgreich die Korruption bekämpft. Das Wirtschaftswachstum lag 2022 bei 12,6 Prozent.“

Unsere Schlussfolgerungen betreffen zwei Bereiche: Zum einen müssen wir die Beschaffung von Rüstungsgütern diversifizieren. Unser Hauptlieferant von Waffen war bislang Russland. Wir führen inzwischen Gespräche insbesondere mit Frankreich und Indien. Zum anderen nehmen wir eine Armeereform in Angriff. Die taktische und strategische Aufstellung wird einer Überprüfung unterzogen. Es geht unter anderem auch um die Frage, inwieweit unsere Soldaten professioneller werden müssen. Bislang haben wir eine Wehrpflichtarmee in Armenien.

Stichwort Russland: Ihre bisherige Schutzmacht scheint offensichtlich die Seiten gewechselt zu haben. Wie gut ist das Verhältnis zwischen Armenien und Russland noch?

Russland und Armenien verbindet seit 25 Jahren eine strategische Partnerschaft. Russland ist aber auch ein strategischer Partner von Aserbaidschan geworden. Seit 2011 hat Aserbaidschan in Größenordnungen von mehreren Milliarden Euro Waffen von Russland gekauft. In einem solchen Ausmaß hat Armenien nie Waffen von Moskau erhalten. Insofern kann man nicht davon

sprechen, dass Russland eine Schutzmacht Armeniens wäre. Das zeigt sich unter anderem daran, dass das Militärbündnis mit Russland, dem wir angehören, die OVKS, sich angesichts des Angriffs von Aserbaidschan auf Berg Karabach und auch auf Armenien selbst, hilflos gezeigt hat. Wir haben nicht nur keine militärische Unterstützung von der OVKS bekommen, sondern auch keine politische. Daher stellen wir ernste Fragen an die Sinnhaftigkeit dieses Bündnisses.

Seit mehr als einem Jahr ist die europäische Polizei-Beobachungsmission EUMA in Armenien tätig. Welche Bedeutung hat diese Mission für Ihr Land?

Es hat seitdem keine Angriffe Aserbaidschans an den Grenzen mehr gegeben. Der letzte Angriff datiert vom September 2022, bevor die Polizeimission ihre Arbeit aufnahm. Von daher sind wir sehr froh, dass sich die Europäische Union bei uns auf diese Weise engagiert.

Welche Erwartungen haben Sie an die Bundesrepublik?

Deutschland spielt eine sehr große Rolle für uns. Wir brauchen bilaterale Unterstützung bei unseren Bemühungen um einen dauerhaften Frieden. Dabei setzen wir stark auf Deutschland als wichtigstes Land der EU. Im vergangenen November war Außenministerin Baerbock bei uns und in Aserbaidschan. Am Rande der Münchener Sicherheitskonferenz fand ein Gespräch zwischen Bundeskanzler Scholz, unserem Premierminis-

ter Paschinyan und dem aserbaidischen Präsidenten Aliyev statt. Das zeigt uns, dass Deutschland ein Interesse an einer friedlichen Lösung in der Region hat. Für uns ist es sehr wichtig, dass Deutschland sich für die Souveränität und territoriale Integrität Armeniens einsetzt. Im Übrigen hat Deutschland ja einen guten Draht zur Türkei, die Schutzmacht von Aserbaidschan ist und in unserer Region ein wichtiger Faktor. Deutschlands Einfluss auf die Türkei kann hier nur hilfreich sein. Abgesehen davon ist Deutschland bei den Direktinvestitionen von größter Bedeutung. Armenien ist mit einem Wirtschaftswachstum von 12,6 Prozent im Jahr 2022 und erwarteten mehr als 8 Prozent im vergangenen Jahr interessant für die deutsche Wirtschaft. Wir verfügen über starke demokratische Strukturen und haben erfolgreich die Korruption bekämpft. Übrigens freuen wir uns auch über die militärische Zusammenarbeit. Unsere armenischen KFOR-Soldaten im Kosovo werden zum Teil in Deutschland ausgebildet.

Die Anerkennung des Völkermords an den Armeniern durch den Bundestag erfolgte recht spät erst 2016. Wie enttäuscht waren Sie, dass Deutschland so spät diesen Genozid als solchen bezeichnete?

Wir hätten uns ein früheres Votum gewünscht, aber warum es so spät kam, müssen Sie unsere deutschen Freunde fragen. Auf jeden Fall ist der Beschluss des Bundestags sehr positiv in Armenien aufgenommen worden. ■

Der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan

Berg Karabach ist mit 4.400 Quadratkilometer Fläche etwas kleiner als das Sauerland und liegt im Kaukasus. Bis zum Herbst vergangenen Jahres war die Region mehrheitlich von Armeniern bewohnt. Die Ursprünge des Konflikts zwischen Armenien und Aserbaidschan um Berg Karabach reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück. Nach dem Zerfall der Sowjetunion eskalierte er zwischen den beiden ehemaligen Sowjetrepubliken zu mehreren Kriegen. Die 1991 erklärte Unabhängigkeit Berg Karabachs von Aserbaidschan wurde international nicht anerkannt, militärisch jedoch durch Armenien abgesichert.

Nach einem Krieg im Jahr 2020 zwischen beiden Ländern wurden die Grenzen neu gezogen, die Waffenruhe blieb brüchig. Im September vergangenen Jahres startete Aserbaidschan eine erneute Offensive. Kurz darauf erklärte es den Sieg über Armenien im Berg-Karabach-Konflikt. Es begann eine Massenflucht der armenischen Bevölkerung aus dem Gebiet nach Armenien. uz



Der armenische Botschafter zeigt *loyal*-Chefredakteur André Uzulis auf einer Karte Armeniens den aktuellen Grenzverlauf.



Schutz und Sicherheit zu jeder Zeit.

🔗 Privatschutz

Mit dem HDI Privatschutz können Sie sich lückenlos und ganz nach Ihrem Bedarf absichern. Als Reservist profitieren Sie dabei von exklusiven Vorteilen und nutzen unsere langjährige Partnerschaft.

Ihre Vorteile: Bis zu 35 % auf private Versicherungen wie Privat- und Tierhalterhaftpflicht, Hausrat, Gebäude, Unfall, Rechtsschutz und Kfz.

Unser exklusives Kfz-Angebot: Wir unterbieten Ihre bisherige Kfz-Versicherungsprämie um mindestens 10 %, ansonsten erhalten Sie einen **20 € Amazon Gutschein!**

Angebots-Hotline 02181 7830978

Nutzen Sie unseren kostenlosen Vergleichsservice!

Bis zu **35 %**
Exklusiv-Rabatt
für Verbands-
mitglieder



HDI Generalvertretung
Service-Stelle
für Reservisten
Dominic Bauch

Lindenstr. 28
41515 Grevenbroich
Tel. 02181 78309-78
reservisten@hdi.de

Einstellungssache

Warum eine Panzergrenadierbrigade einen Markenkern braucht

Umsetzungssache

Das Heer auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit

Übungssache

Reservisten spielen Heimatschutz-Szenario durch



Bewährte Reserve

Bei Wettkämpfen wie der Durchschlageübung Blue Nail in Dänemark zeigt die Reserve, dass sie den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht



Foto: RAG KataSchutz Hamburg

In der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit arbeiten Rettungsorganisationen mit Bundeswehr und Reservisten mitunter Hand in Hand. Doch Amtshilfe der Bundeswehr ist nicht immer sofort möglich

Reserven schaffen, auch in der Zivilen Verteidigung

Krieg in der Ukraine, Naturkatastrophen und Pandemien – die Bedrohungen der inneren und äußeren Sicherheit haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Woher kommt das Personal, um für künftige Herausforderungen gewappnet zu sein? Der Vizepräsident für Kommunikation des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, macht in diesem Debattenbeitrag einen Vorschlag.

Z

VON WOLFGANG WEHREND

Zunehmend äußern sich Innenpolitikerinnen und Innenpolitiker, dass Deutschland im Bereich der zivilen Verteidigung schlecht aufgestellt sei und diese angesichts einer veränderten Sicherheitslage, wachsender Bedrohungen und Naturkatastrophen deutlich gestärkt werden müsse. Auf die Bundeswehr und ihre Reserve, so lautete der Tenor der Berichterstattung, werde man im Spannungs- oder Verteidigungsfall nicht zurückgreifen können, da die Streitkräfte dann andere Aufgaben übernehmen müssen, um das Land oder unsere Verbündeten zu verteidigen. Auch bei Krisen unterhalb der Schwelle Spannungs- und Verteidigungsfall wird es künftig nicht so sein, dass sich die Akteure im Zivil- und Katastrophenschutz auto-

matisch auf die Bundeswehr verlassen können, weil die Streitkräfte die Aufgaben in der Landes- und Bündnisverteidigung klar vor möglicher Unterstützung in der Amtshilfe priorisieren.

Es wird eher umgekehrt so sein, dass sich die zivilen Akteure stärker darauf einstellen müssen, im Fall der Fälle auch Amtshilfe für die Bundeswehr im Rahmen von großen Truppentransporten und Verlegeübungen leisten zu müssen. Woher kommt das Personal, um für diese Herausforderungen künftig gewappnet zu sein? Ein Ausweg könnte ein verpflichtendes und breit gefächertes Dienstjahr sein, das alle Ebenen der zivilen und militärischen Verteidigung einbezieht und letztlich stärkt.

Spätestens die Corona-Pandemie hat offengelegt, dass die Strukturen im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz in den vergangenen Jahren kaputtgespart wurden und die öffentliche Daseinsfürsorge an ihre Grenzen stößt. Die Amtshilfe der Bundeswehr, die während der Pandemie und anderen Großschadensereignissen geleistet wurde, weil zivile Ressourcen überlastet und erschöpft waren und sind, kann kein dauerhafter Zustand sein. Zwar steht die Bundeswehr bereit, um der Bevölkerung verlässlich auch bei Krisen zur Seite zu stehen, allerdings gehört es nicht zu den originären Aufgaben der Streitkräfte, dauerhaft Amtshilfe zu leisten und in die Bresche zu springen. Die Mahnung aus dem Jahr 2021 ist heute aktueller denn je, denn Kriege, Krisen und insbesondere die Schwierigkeiten durch den demografischen Wandel fordern ein Umdenken innerhalb der Krisenvorsorge. Die Bundeswehr muss sich heute wieder stärker auf ihren Kernauftrag, die Landes- und Bündnisverteidigung, konzentrieren.

Verpflichtendes Dienstjahr: Chance für den Aufbau einer zivilen Krisenreserve?

Abhilfe könnte hier die Einführung eines allgemeinen verpflichtenden Dienstjahres schaffen. Der Reservistenverband setzt sich bereits seit 2015 für die Einführung eines solchen Dienstes ein. Der Beschluss lautete damals, der Verband möge für die Einführung eines „Verpflichtenden Dienstjahres“ im Sinne der Gesamtverteidigung eintreten. Das heißt einerseits, dass nicht nur der Dienst in der Bundeswehr verteidigungsrelevant ist, sondern auch beispielsweise beim Technischen Hilfswerk, den Feuerwehren oder den Rettungsdiensten. Andererseits bedeutet dies aber auch, dass alle jungen Menschen in Deutschland wieder zu einem Pflichtdienst von mindestens einem Jahr herangezogen werden sollen und dann weitgehend zwischen den Organisationen wählen können. In Betracht kommen dabei alle Organisationen von der Bundeswehr über den Zivilschutz bis zu den Hilfs- und Rettungskräften, die im Falle der Landesverteidigung die Verteidigungsbereitschaft unseres Landes aufrechterhalten. Es geht also nicht darum, die alte Wehrpflicht wieder einzuführen, sondern ganz konkret um ein Dienstjahr, das am Bedarf der Gesamtverteidigung ausgerichtet ist.

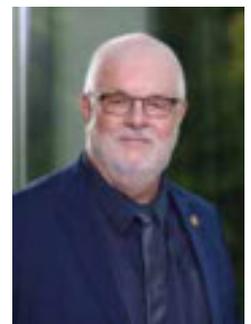
Ein verpflichtendes Dienstjahr bietet die Möglichkeit für den Zivilschutz, einen eigenen Personalpool aufzubauen, der notfalls und kurzfristig bereitsteht. Die Organisationen des zivilen Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes könnten dabei dem Modell des Freiwilligendienstes im Heimatschutz folgen und eine Art Grundbeorderung für ihr ziviles Personal einführen. Das Reserve-Prinzip würde dadurch auf zivile Akteure ausgeweitet. Das würde nicht nur die Katastrophenschutzstrukturen im Land stärken, sondern auch den Fokus stärker auf die Notwendigkeit freiwilliger Dienste im Sinne des demokratischen Gemeinwesens lenken. Was nützt es den Kommunen, wenn Steuergelder für ein neues Feuerwehrfahrzeug im Sinne der Daseinsfürsorge ausgegeben werden, aber zu wenig Personal vor Ort ist, das aufsitzt, wenn es brennt? Reserve-Strukturen im zivilen Katastrophenschutzmanagement würden nicht

nur gesellschaftliche Resilienz fördern, sondern auch die Legitimation für freiwilliges Engagement für das Land, für die Gesellschaft und für die Heimat festigen. Bei einer neuerlichen Krisenlage wäre es dann idealerweise so, dass ehrenamtliche Rettungsorganisationen genügend eigene Kräfte aufbieten können, die beispielsweise im Fall einer erneuten Pandemie bei der Kontaktnachverfolgung eingesetzt werden könnten oder, die im Fall eines Angriffs beheizte Zelte für Vertriebene aufbauen oder Schutzanzüge und Medikamente verteilen könnten. Zudem nützt es der nationalen Krisenvorsorge nicht, wenn die Wohlfahrtsverbände, die Bundeswehr und die Rettungsdienste in Zukunft in einen Wettbewerb um fähiges Personal treten.

Zivilschutz nicht vernachlässigen: Keine Zeit verlieren

Rettungsorganisationen und Katastrophenschutz könnten die Dienstpflicht nutzen, geeignete Männer und Frauen im Bereich des Krisenschutzes und -managements zu rekrutieren und auszubilden. In einer zweiten Phase würden diese sich dazu verpflichten, dem zivilen Katastrophenschutz eine bestimmte Anzahl von Jahren zur Verfügung zu stehen. So hätte jede Organisation die Möglichkeit, eine Personalreserve zu schaffen, die im Katastrophenfall herangezogen werden kann. Das Modell der Grundbeorderung könnte hier beispielgebend sein und eventuell in abgewandelter Form auf den zivilen Bereich übertragen werden. Denkbar wären weiterhin regelmäßige Fortbildungen, die an Wochenenden stattfinden könnten und verpflichtend sind. Als Ausgleich zum erbrachten Dienst wären Vergünstigungen denkbar, wie steuerliche Entlastungen, Führerscheine, kostenlose Bahnfahrten oder ähnliches.

Es ist die Aufgabe von Gesellschaft und Politik aus der jetzigen Lage die richtigen Schlüsse zu ziehen und für folgende Krisen gewappnet zu sein. Deshalb forderte kürzlich die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestags, Eva Högl, die Einführung eines Bürgerrats, um die Einführung eines allgemeinen Dienstes in der Bundeswehr und Zivilschutzorganisationen zu erörtern. Für den Schutz der Zivilbevölkerung muss mehr getan werden, als das in den vergangenen Jahren der Fall war. Natürlich wird die Einführung eines verpflichtenden Dienstjahres erhebliche Investitionen und Zeit erfordern. Doch nichts tun, obwohl wir bereits seit Jahren um den vernachlässigten Zivilschutz wissen, wird letztlich noch teurer. Die Zeit zum Handeln ist jetzt! ■



Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend ist Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation des Reservistenverbandes



Foto: Bundeswehr/Schmidt

Brigadegeneral Christian Nawrat hat sich seit Januar 2021 als Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 41 „Vorpommern“ mit der Frage auseinandergesetzt, wie er die innere Kohäsion und das Gemeinschaftsgefühl in seinem Großverband stärken kann

Die Strahlkraft einer Brigade

Corporate Identity und Markenkern: Hat das die Panzergrenadierbrigade 41 „Vorpommern“ nötig? Unbedingt, meint deren Kommandeur Christian Nawrat. Der Brigadegeneral stieß mit Hilfe des Reservisten und Wirtschaftswissenschaftlers Marcello Camerin einen Prozess an, der im Hinblick auf die Aufträge der Brigade in der Landes- und Bündnisverteidigung eine wichtige Funktion einnimmt.

W

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Wer am Standort Neubrandenburg seinen 41. Geburtstag feiert, kommt wohlmöglich in den Genuss eines besonderen Vergnügens: Brigadegeneral Christian Nawrat lädt Geburtstagskinder, die 41 geworden sind, zum Kaffee ein. 41 – die Zahl der Panzergrenadierbrigade 41. Kaffeetrinken mit dem Kommandeur, ein Zeichen von Offenheit. Bodenständiger geht es nicht. Gute Führung, professionelle Arbeit, eine emotionale Bindung schaffen – Brigadegeneral Nawrat lebt mit dieser kleinen Geste die Leitsätze vor, die sich die Brigade seit seinem Amtsan-

tritt im Januar 2021 erarbeitet hat. Diese Leitsätze sind das Ergebnis eines Prozesses, an dem Hauptmann d.R. Marcello Camerin maßgeblich beteiligt war. Der Wirtschaftswissenschaftler ist als Value Forschungspartner des Instituts für Betriebsführung (Itb) in der Arbeitsforschung und im Projekt- und Innovationsmanagement tätig. Der Panzergrenadierbrigade 41 half Marcello Camerin, den Fragen nachzugehen, was die Brigade 41 ausmacht, was ihr Markenkern ist und wie sich die Attraktivität der Brigade stärken lässt. Braucht eine Panzer-

grenadierbrigade überhaupt eine Marke? Warum diskutierten Kommandeure, Kompaniechefs und -feldwebel plötzlich mit Wirtschaftswissenschaftler Camerin über Corporate Identity, Marken und Alleinstellungsmerkmale? Was hat das mit dem Soldatenberuf zu tun?

Eine ganze Menge, meint Brigadegeneral Christian Nawrat. In wenigen Worten zusammengefasst geht es um Kohäsion, das heißt ein Gemeinschaftsgefühl nach innen und nach außen zu schaffen. „Der Prozess hat deutlich gemacht, dass die Verbände der Brigade – insgesamt

sechs in drei Bundesländern – ihr Traditionsbewusstsein und ihren Zusammenhalt weiterhin haben sollen. Aber keiner von denen wird in einem hochintensiven Gefecht der Landes- und Bündnisverteidigung alleine bestehen können. Von daher ist die Anbindung an den Großverband notwendig“, erläutert der Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 41.

Der Inspekteur des Heeres spricht angesichts der Bedrohung durch Russland von kaltstartfähigen, kriegstüchtigen und kohäsiven Großverbänden. Die Zeitenwende führt gerade brutal vor Augen, wie wichtig der Auftrag Landes- und Bündnisverteidigung geworden ist. Schon 2018 bis 2020 als Leiter des Referats Strategie und Einsatz (SE II 5) im Bundesministerium der Verteidigung hat sich Christian Nawrat mit dem Thema auseinandergesetzt. Damals haben hochrangige Stabsoffiziere wie er und Verteidigungsexperten die Zeichen der Zeit erkannt.

Spätestens seit der Annexion der Krim durch Russland hat der nur langsam navigierende Tanker Bundeswehr das Steuer mehr in Richtung Landes- und Bündnisverteidigung gedreht. Der Truppenalltag war allerdings noch geprägt durch den Auftrag Internationales Krisenmanagement. Das heißt, durch die Abstimmung von Sechsmontatskontingenten für die Einsätze auf dem Balkan, in Afghanistan und in Mali. Spätestens mit der Zeitenwende kommt das Thema Landes- und Bündnisverteidigung mit voller Wucht auf die Soldatinnen und Soldaten zu. Zwar waren Auslandseinsätze in der Vergangenheit auch immer eine Belastung für die Soldatenfamilien, weil die Mama, der Papa, der Freund oder die Freundin monatelang nicht zu Hause waren. Andererseits gaben die Phasen Einsatzvorbereitung, Einsatz, Nachbereitung und Ruhezeiten im Grundbetrieb eine gewisse Planungssicherheit. Diese Planbarkeit schwindet.

Dafür nehmen die Aufträge für die Bundeswehr trotz der beendeten Einsätze in Afghanistan und Mali zu. Brigadegeneral Nawrat spricht von einer hohen Grundbetriebslast mit ständig wechselnden Aufgaben: Dazu zählen Großübungen wie Allied Spirit, intensive Ausbildung,

„Das Beherrschen des hochintensiven Gefechts ist das bestimmende und einende Merkmal.“

Verpflichtungen an der NATO-Ostflanke und die Ausbildung der ukrainischen Streitkräfte. Die ständig wechselnden Aufträge erfordern agiles Denken und Zusammenhalt.

Mindset auf Landes- und Bündnisverteidigung ausrichten

Das Beherrschen des hochintensiven Gefechts ist dabei das bestimmende und einende Merkmal. Um kriegstauglich zu sein, braucht es eine gut ausgebildete und ausgerüstete Truppe, einen eingeschweißten Haufen mit ausgeprägtem Wir-Gefühl, und das möglichst nicht nur in der kleinen Kampfgemeinschaft, sondern auch auf der für manchen Soldaten eher abstrakteren Brigadeebene. Ihm sei schon lange vor der Zeitenwende klar gewesen, dass die Reise dort hingehen müs-

se, sagt Nawrat. Der russische Angriffskrieg habe das Thema nur noch virulenter gemacht. Mit seinem im Jahr 2021 angestoßenen Leitlinien-Prozess konnte Nawrat bereits seine Soldatinnen und Soldaten überzeugen, das Mindset in Richtung Landes- und Bündnisverteidigung zu verändern.

Strahlkraft nach innen und nach außen nennt der Brigadegeneral das. Diese sei bei seinem Antritt vor drei Jahren in Neubrandenburg nicht sehr ausgeprägt gewesen. Er habe die Kommandeure, Kompaniechefs, Spieße und Soldaten gefragt, was ihnen die Brigade 41 bedeutete. Die Antworten lauteten: „Das ist der für uns zuständige Großverband.“ Oder: „Da haben wir keinen Bezug zu. Es fehlen größere Übungen.“ Zudem fragte der Brigadekommandeur nach, was die so genannten Werte bedeuten, die in den Dienstzimmern der Vorgesetzten und Fluren hingen. Die Antworten waren hier ebenfalls überschaubar. „An wen sind diese gerichtet, an Soldaten oder Vorgesetzte? Es war eine Ambivalenz spürbar“, beschreibt Nawrat die Situation. Er nahm sich vor, es besser zu machen. Über diese Ergebnisse sprach er anschließend mit dem damaligen Kommandeur des Zentrums Innere Führung, Generalleutnant André Bodemann. ▶



Der Organisationswissenschaftler Hauptmann d.R. Marcello Camerin (Mitte) hat der Panzergrenadierbrigade 41 dabei geholfen, die Frage nach ihrem Markenkern zu beantworten. Zudem hat er einen Prozess zur Entwicklung von Leitlinien für die Brigade begleitet, wissenschaftlich ausgewertet und moderiert

Dieser erzählte von seinen Erfahrungen als Kommandeur der Panzerbrigade 12, die eine tiefere Verwurzelung in der Region als die Brigade 41 hat. Bei der Frage, wie man die Strahlkraft der Panzergrenadierbrigade 41 nach innen und außen stärken könne, sei der Name Marcello Camerin gefallen. Der Hauptmann d.R. hat für diverse Dienststellen der Bundeswehr Leitlinien entwickelt, Ausbildungskonzepte geschrieben und bei der Ausbildung von Führungskräften mitgewirkt.

Seine Projekte unter anderem im Kommando Heer, im Bundesministerium der Verteidigung und beim Bataillon Elektronische Kampfführung 932 haben seinerzeit das Interesse des damaligen Heeresinspektors Jörg Vollmer und des ehemaligen Generalinspektors Eberhard Zorn geweckt. „Ich habe jemanden aus der Organisationswissenschaft gebraucht, der einen Perspektivwechsel hereinbringt, der aber auch versteht, wie die Bundeswehr funktioniert und der mit Dienstgraden umgehen kann“, erläutert Nawrat die Entscheidung für Marcello Camerin.

Es sei eine Herausforderung gewesen, eine einheitliche Grundauffassung herauszuarbeiten, auf deren Grundlage Lösungen für eine Markenkernbildung, für neue Leitlinien für die Panzergrena-

dierbrigade 41 erarbeitet werden konnten, schildert Camerin den Beginn des Prozesses. Im Zentrum habe der Gedanke der emotionalen Bindung gestanden. Wenn eine Soldatin oder ein Soldat in den Nordosten Deutschlands versetzt werde, heiße es oft: „Was soll ich dort? Was gibt es da oben?“ Die Standorte der Brigade in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt oder Schleswig-Holstein werden nicht als attraktiv empfunden. Manche Kameradin und mancher Kamerad haben das Gefühl, es sei eine Strafe, dorthin versetzt zu werden.

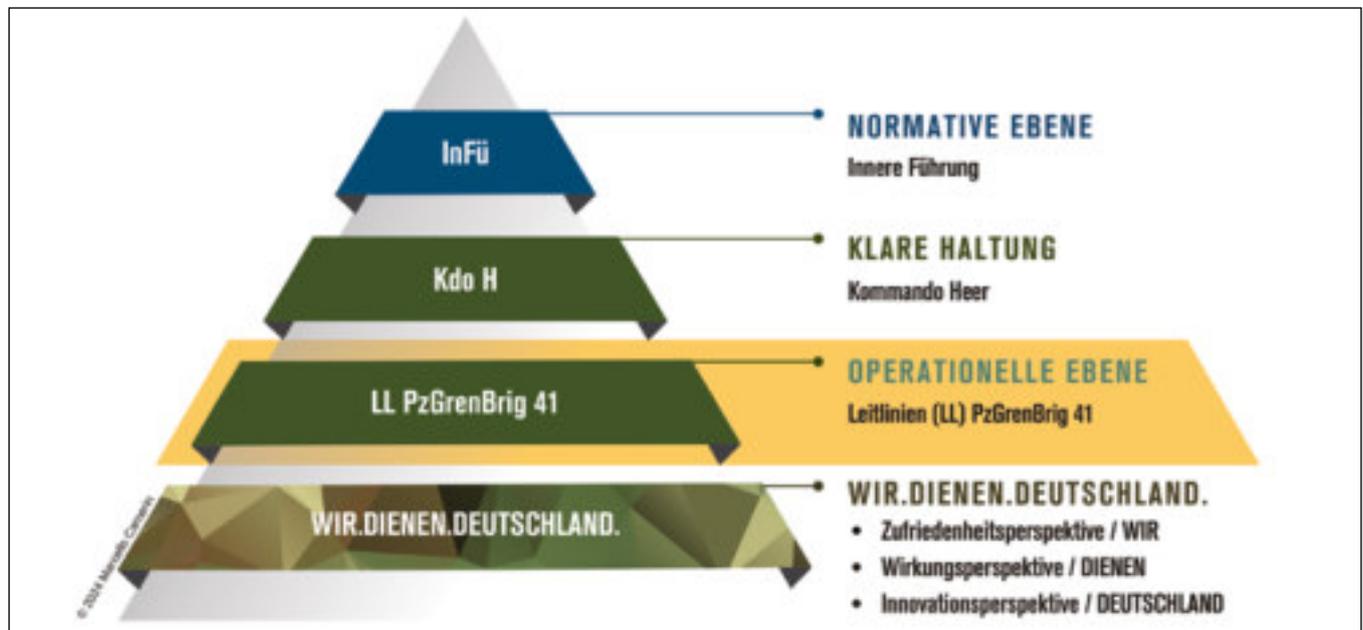
Nähe zu Truppenübungsplätzen ist ein Standortvorteil

Am Anfang des agilen Projektmanagement-Prozesses, den Marcello Camerin moderiert hat, stand die Frage, wie man das teilweise schlechte Image der Bundeswehr-Standorte im Nordosten brechen könne. Insofern streifte der Leitlinien-Prozess die Debatte, ob Bundeswehr-Standorte metropolnah sein müssen, um attraktiv zu sein oder nicht. „Ich kann den Standort nicht verändern, aber schon dafür sorgen, den Ruf des Standortes zu verbessern, dass vernünftige Ausbildung dort funktioniert und die Gesellschaft um diesen Standort dies auch wahrnimmt“, sagt Brigadegene-

ral Christian Nawrat. Das mache die Marke der Brigade 41 aus, die gute Arbeit vor Ort in die Streitkräfte und in die Gesellschaft zu tragen. Ein Beispiel dafür liefert der Stab der Brigade selbst. Die Zusammenarbeit mit der Garnisonsstadt sei gut. Neubrandenburg mit seinem Oberbürgermeister Silvio Witt sei ein Freund und Förderer der Panzergrenadierbrigade 41, sagt Nawrat. Aus seiner Sicht hat Neubrandenburg genau die richtige Größe als Garnisonsstandort. Sie bietet bezahlbaren Wohnraum, ein nicht zu unterschätzender Standortvorteil, Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, und ein attraktives soziales sowie kulturelles Umfeld. Urlaubsregionen an der Ostsee sind zudem in relativ wenigen Autominuten zu erreichen.

Aber auch aus militärischer Sicht hat der ländliche Raum seine Vorteile. Im Nordosten befinden sich mit Jägerbrück und Klietz gleich zwei große Übungsplätze in unmittelbarer Nähe der Brigadeverbände. Das erlaubt es der Brigade, größere Übungen mit weniger Aufwand und Marschbewegungen zu organisieren. Auch für die Reserve ist das ein attraktiver Standortvorteil. In Jägerbrück ist beispielsweise die Infrastruktur vorhanden, die einen kurzfristigen Aufwuchs möglich macht.

LOYAL #4 2024



Die Leitlinien sind in die bestehenden Konzepte der Inneren Führung und der Werte des Heeres eingebettet

Eben diese feinen Aspekte, die die Attraktivität eines Standortes ausmachen, haben die Angehörigen der Brigade in mehreren Workshops – moderiert von Marcello Camerin – herausgearbeitet. Bei den Gesprächen über alle Hierarchieebenen hinweg half der Perspektivwechsel, den der Hauptmann d.R. als Organisationswissenschaftler einbringen konnte. Er schaffte ein tieferes Bewusstsein für einen Markenkern der Brigade 41 anhand des Beispiels der Corporate Identity der Bundeswehr und legte dar, wie sich die Leitlinien der Brigade in die Werte des Deutschen Heeres und die Vorgaben der Inneren Führung einbetten. Herausgekommen sind am Ende sieben Leitlinien und eine Broschüre, die den kompletten Prozess der vergangenen drei Jahre zusammenfasst. Darin wird deutlich, wie viel Arbeit außerhalb der Workshops Camerin in das Projekt gesteckt hat. „In Stunden ausgedrückt reichen keine 400 Arbeitsstunden“, sagt er.

Die Leitsätze zu eigen machen

Der Wirtschaftswissenschaftler hat mehr als 1.275 Fragestellungen und Statements und 295 handschriftliche Ergebnisseiten für die Entwicklung der Leitlinien ausgewertet. Zudem hat er ein Modell zur Umsetzung der Leitlinien entwickelt. „Action – Effects – Condition – wer macht was, wofür mit welchem Ziel“, nennt Marcello Camerin die dahinter stehende Systematik, die er gemeinsam mit Kai-Alexander Hoberg, ehemaliger Kommandeur des Bataillons Elektronische Kampfführung 932, seinerzeit einem NATO-Führungsprozess entlehnt habe. Ziel sei es nun, sich die erarbeiteten Leitsätze zu eigen zu machen, sagt Brigadegeneral Nawrat. Erste Ideen und Ansätze gibt es schon. In den Sozialen Medien verwendet die Brigade den Hashtag #WirSind41, um ein Wir-Gefühl zu erzeugen. Es gibt Überlegungen für brigadeübergreifende Sportevents, zum Beispiel 41 Kilometer um den Tollensesee laufen oder werteorientierte Sportausbildung. Auch in der politischen Bildung sollen die neuen Leitlinien Niederschlag finden. Dazu sollen in einem nächsten Schritt Multiplikatoren geschult werden. Bis es so weit kommt



Hauptmann d.R. Marcello Camerin und Brigadegeneral Nawrat präsentieren ein Ergebnis des Leitlinien-Prozesses: die Leitsätze der Panzergrenadierbrigade 41

wird der Brigadegeneral als Director NATO Advisory and Liaison Team im Kosovo einen neuen Dienstposten bekleiden. Sein Nachfolger in Neubrandenburg soll Brigadegeneral Ralf Peter Hammerstein werden. Vielleicht führt er die Tradition des Kaffeetrinkens mit den 41-jährigen

Geburtstagskindern fort. „Das Grundgerüst ist da. Es lohnt sich, weiterzumachen. Mir ist wichtig, dass wir bei der Mindset-Frage nicht vergessen: Wir sind keine emotionslosen Maschinen. Wir sind an unsere Heimat, an unser zu Hause gebunden“, sagt Nawrat. ■

DIE LEITSÄTZE DER PANZERGRENADIERBRIGADE 41

x41: Fähig zu kämpfen - Bereit zu helfen - Wir im Nordosten - so lautet der Markenkern der Panzergrenadierbrigade 41 „Vorpommern“.

1. Wir stehen für eine bodenständige, damit saubere und professionelle Auftragserfüllung im gesamten Aufgabenspektrum der Bundeswehr.
2. Wir beherrschen unsere individuellen Fertigkeiten von den Tätigkeiten des Einzelschützen bis zum Gefecht der verbundenen Kräfte sowie die Aufgaben des Grundbetriebs.
3. Wir stehen fest auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und stehen für deren Werte als Soldat und als Bürger in Uniform ein.
4. Wir verkörpern den Greif durch Wachsamkeit, Reaktionsfähigkeit und zupackende Einsatzfähigkeit. Loyalität, Treue und Fürsorge sind für uns handlungsleitend.
5. Wir stehen dabei fest zueinander und jederzeit füreinander ein. Diese Kameradschaft ist für uns alle jederzeit das stärkste Bindeglied.
6. Wir sind in der Region verwurzelt und überzeugen durch professionelle Präsenz in unseren Garnisonen, in unseren Patengemeinden sowie zu Hause.
7. Wir werden unserer Verantwortung für die Region und für die Auftragserfüllung im Nordosten gerecht.



Der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, stellte sich nach seinem Vortrag über aktuelle Herausforderungen im Heer den Fragen des Publikums

Was Kriegstüchtigkeit für das Heer bedeutet

Im hochintensiven Gefecht bestehen können – an diesem Ziel lässt der Inspekteur des Heeres Veränderungen in seinem Organisationsbereich messen. Während einer gemeinsamen Veranstaltung des Reservistenverbandes und der Gesellschaft für Sicherheitspolitik sprach Generalleutnant Alfons Mais über die Herausforderungen, vor denen das Heer steht.

D

TEXT VON BENJAMIN VORHÖLTER
UND FOTOS VON JULIAN HÜCKELHEIM

Die Söldner der Gruppe Wagner bezeichnen sich als „Musikanten“. Es ist ein zynischer Spitzname. Erst Recht, wenn die Rede davon ist, dass sie „die Melodie des Todes“ spielen. Was das bedeutet, war bei den Angriffen auf die ukrainische Stadt Bachmut zu sehen, ohne Rücksicht auf Verluste. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine zeigt, es braucht gut koordinierte und miteinander fein abgestimmte Kräfte in den Dimensionen Luft, Land, See und Cyber – eben die verbundenen Waffen

im hochintensiven Gefecht – um einen Gegner wie die Gruppe Wagner zurückschlagen zu können. Um im sprachlichen Bild zu bleiben: Ein bis ins letzte Detail abgestimmtes Symphonieorchester würde die „Musikanten“ wegfeigen. Das Bestehen im hochintensiven Gefecht ist das, worauf es beim Auftrag Landes- und Bündnisverteidigung ankommt. Kriegstüchtigkeit nennt dies der Verteidigungsminister. Diesen Begriff nutzt auch der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Alfons Mais.

Während seines Vortrages bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik und des Reservistenverbandes im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn ging er auf die Bedingungen für eine kriegstüchtige Bundeswehr ein. Dabei bemühte Mais die Metapher des Symphonieorchesters. Das Heer mit seinen Truppengattungen sei wie die Instrumente eines eben solchen Orchesters. Jeder Musiker braucht sein Instrument. Damit sprach der Generalleutnant das Thema Vollausrüstung an. Eine bessere materielle Einsatzbereitschaft sei neben strukturellen Veränderungen und Personal eines der drei Handlungsfelder für eine kriegstüchtige Bundeswehr. Mit dem Sondervermögen sollen die Lücken bei Material und Ausstattung geschlossen werden. Dabei gebe es mit Führungsfähigkeit, Wirkung in der Tiefe (Artillerie), Luftbeweglichkeit, gepanzerter Kampf, Logistik und die Ausstattung der Mittleren Kräfte große Pakete. Hinzu kämen so genannte Schmierstoff-Projekte. Damit meint der Generalleutnant Material, das für den Dienstbetrieb nötig ist, beispielsweise Container, Betriebsstoffe, Stromaggregate etc. Mais berichtete über Fortschritte bei der Beschaffung, zum Beispiel die Bestellung von 19 Flugabwehr-Panzern Skyranger – eine Fähigkeit, die seit der Ausmusterung der Gepard-Panzer im Heer fehlte. Der Inspekteur des Heeres betonte zugleich: „Das Sondervermögen ist ein Strohhalm, wenn wir nicht nachhaltig nachfinanzieren.“ Ein signifikanter Anstieg des Verteidigungshaushaltes sei notwendig.

Generalleutnant Mais ging beim Thema Personal auf das durchschnittliche Alter im Heer ein. Das liege viel zu hoch. Die Truppe sei überaltert und müsse jünger werden. Zudem müsse das Heer daran arbeiten, jünger zu führen, Abrecherquoten zu reduzieren und die Verantwortung stärken. Die Kopflastigkeit in der Dienstgradstruktur müsse durchbrochen werden, beschrieb Alfons Mais die Herausforderungen. Im Zusammenhang auf das Bestehen in einem hochintensiven Gefecht sprach er zudem an, dass sich bei manchen Soldatinnen und Soldaten das Mindset ändern müsse. Es gebe zu viele Fachdiener in den Stäben und Ämtern und zu wenig Truppendiener, sagte der Inspekteur des Heeres und fügte hinzu: Damit es für einen längeren Krieg reichen könnte, müsste aus jedem Uniformierten wieder Truppendiener gemacht werden.

Damit die Instrumente des Symphonieorchesters Heer einen gemeinsamen Rhythmus finden, bedarf es struktureller Veränderungen. „Wir drehen das Heer gerade durch die Wurstmaschine“, sagte Generalleutnant Mais. Der Umbau ist ein Prozess, bei dem das Heer nicht nur Soldatinnen und Soldaten für die neue Brigade, die dauerhaft in Litauen stationiert werden soll, aus den eigenen Strukturen generiert. Es ist ebenfalls ein Prozess, der zu neuen Einsatzrealitäten für die Soldatinnen und Soldaten führt. Bei den Einsätzen in Afghanistan, auf dem Balkan und in Mali war es so, dass das Bataillon der Truppensteller war. Nun sind Großverbände auf der Ebene Brigade und Division gefordert. Diese müssen fähig sein, innerhalb von kurzen Zeitspannen einsatzbereit zu sein und dahinzufahren, wo sie benötigt werden. Das Symphonieorchester Heer müsse nicht nur Tanzpolka, sondern auch das hohe Niveau wie Beethovens

9. können, blieb Mais bei seiner Metapher, um die kleinen und großen Herausforderungen zu beschreiben, vor denen das Heer steht. Zudem betonte er, dass es für die Soldatinnen und Soldaten nun weniger planbare Einsätze und Verpflichtungen gebe. Die Zeiten der Einsatzkontingente – sechs Monate Vorbereitung, sechs Monate Einsatz und danach Nachbereitung – seien vorbei.

Das Heer stehe vor einem regelrechten „Auftragstsunami“. Die Bundeswehr sei in den Bereichen Internationales Krisenmanagement, Landes- und Bündnisverteidigung – vor allem in den Aufträgen an der NATO-Ostflanke – und bei der Ausbildung der ukrainischen Soldaten gebunden. Die NATO-Aufträge werden in Zukunft nicht weniger werden. „Im Kalten Krieg waren die Alliierten für uns da. Jetzt ist es Zeit, dass Deutschland zurückzahlen muss“, sagt Alfons Mais. Der Generalleutnant kämpfe derzeit für seinen Organisationsbereich dafür, auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit Stück für Stück Hindernisse zu überwinden. Diese liegen in den Flaschenhälsen Personal, Ausrüstung und Infrastruktur.

Was das Personal betrifft, deutete der Inspekteur des Heeres an, dass das schwedische Wehrdienstmodell überlegenswert sei. Damit könnte die Bundeswehr diejenigen heranziehen, die personell fehlen und in einem zweiten Schritt Defizite im Heimatschutz füllen. Mais verdeutlichte allerdings, dass eine Wiedereinführung der Wehrpflicht derzeit nicht möglich wäre. Dafür fehlte ausreichend Bekleidung, Bewaffnung und ein funktionierendes Wehrersatzsystem, das Musterung und Einberufung sicherstellt. „Die sicherheitspolitischen Herausforderungen lassen sich mit der derzeitigen Rekrutierungsbasis nicht erfüllen“, machte Generalleutnant Mais deutlich. Er meinte, dass das Thema Wehrdienst oder Dienstpflicht eines sei, das man jetzt angehen müsse, indem man anfangs die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. „Machen ist wie wollen, nur krasser“, sagte Mais. In dieser Hinsicht ist es wie im Symphonieorchester. Musik erklingt nur, wenn die Instrumente gespielt werden. ■



Richard Rohde, Leiter der Sektion Bonn der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, begrüßte die Gäste der Veranstaltung



Foto: Benjamin Verhöfner

Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Knott und Hauptbootsmann d.R. Mirko Walentowitz

CISOR erweitert sein Angebots-Portfolio

Die interalliierte Organisation der Reserveunteroffiziere, Confédération Interalliée des Sous-Officiers de Réserve, will attraktiver werden. CISOR möchte vor allem jungen Reserveunteroffizieren ein Angebot machen. Wie die Arbeit der interalliierten Organisation künftig aussehen soll, darüber berieten CISOR-Vertreterinnen und Vertreter beim Meeting in Bonn.

Stabsfeldwebel Reinhard Knott, der als amtierender CISOR-Präsident, die Versammlung leitete, hatte viel auf dem Zettel. Es gab so viel zu besprechen, dass er keine Zeit für das Besuchsprogramm der Gäste hatte. „Im Bereich der Wettkämpfe wird es eine kleine Revolution geben“, sagte Reinhard Knott und sprach damit gleich einen Punkt an, den die CISOR-Mitglieder gründlich diskutierten. Worum ging es? Die Präsidentschaft der Confédération Interalliée des Officiers de Réserve (CIOR) habe angefragt, „ob sie ihren CIOR-Wettkampf bei uns machen können. Ich habe das erst einmal verneint“, berichtete Knott. In der Diskussion zum Thema stellte sich dann heraus: CISOR werde keinen Wettkampf

für CIOR organisieren und durchführen. Sollte CIOR aber anfragen, ob CIOR(-Teilnehmer) beim CISOR-Wettkampf mitmachen könne(n), sei dies zunächst kein Problem. „Wenn sie bei uns teilnehmen wollen, sind sie herzlich willkommen. Es ist entschieden worden, dass wir grundsätzlich beim Thema Wettkampf zusammenarbeiten wollen“, sagte Reinhard Knott. Eine Bedingung nannte er aber dann doch. Es gebe Faktoren, die

eine durch CIOR erhöhte Teilnehmerzahl limitieren. Das sei einmal die Zeit, die für die Nutzung der entsprechenden Schießbahnen oder der Hindernisbahnen zur Verfügung steht und die Anzahl der zur Verfügung stehenden Unterkünfte. Grundsätzlich sieht Knott aber kein Problem, wenn CIOR-Teilnehmer beim CISOR-Wettkampf antreten. Aus deutscher Sicht gebe es ohnehin starke personelle Überschneidungen zwischen den CISOR- und CIOR-Wettkämpfern.

2025 wird CISOR unter der bald beginnenden finnischen Präsidentschaft einen eigenen Wettkampf ausrichten. Dieser wird allerdings in den Niederlanden stattfinden. Den Wettkampf in Zentraleuropa, wie jetzt in den Niederlanden stattfinden zu lassen, ist logistisch weniger aufwändig und insgesamt kostengünstiger. Die Wege sind für viele CISOR-Partner nicht so weit.

Das deutsche CISOR-Team um Reinhard Knott und Hauptbootsmann Mirko Walentowitz, CISOR-Generalsekretär, wird ihre internationalen Partner in bewährter Form unterstützen. Die deutsche CISOR-Delegation hat bei den vergangenen Wettkämpfen Funktionspersonal, zum Beispiel Auswerter, gestellt. Sollte es wieder Bedarf geben, stehen die Kameradinnen und Kameraden bereit.

Was Unterstützung angeht, wird sich das deutsche CISOR-Team nach der an Finnland übergebenen Präsidentschaft nicht zurücklehnen. Es wurde



Die CISOR-Mitglieder tagten im Maritim-Hotel in Bonn

beschlossen, dass Mirko Walentowitz weiterhin das Amt des CISOR-Generalsekretärs ausübt. Er und seine Kameradinnen und Kameraden bereiten derzeit die Übergabe der Präsidentschaft vor. Zudem wird über weitere Posten verhandelt, die auch in deutscher Hand bleiben sollen. „Die Finnen haben gesehen, dass es gut funktioniert hat“, meinte Reinhard Knott dazu. Er will künftig ein Casting durchführen. „Wir wollen uns anschauen, wie wir neue und junge Leute gewinnen können, die uns ersetzen können. Für uns ist es wichtig, dass wir uns in den nächsten Jahren verjüngen und deshalb suchen wir Nachwuchs“, sagte Knott. Wer sich engagieren will, kann sich gern an ihn und Mirko Walentowitz wenden. Ein Engagement für CISOR setzt allerdings voraus, dass die Interessenten genügend Zeit und ausreichende Englisch-Kenntnisse mitbringen. Englisch wird künftig die Sprache sein, die hauptsächlich geschäftsmäßig gesprochen und geschrieben wird. Die CISOR-Vertreterinnen und -Vertreter entschieden sich, anstelle von Französisch nur noch Englisch als Geschäftssprache zu verwenden. Das soll die Arbeit erleichtern und weniger Aufwand für Übersetzungen bringen.

Dass CISOR für Reserveunteroffiziere attraktiv bleibt, daran will die Organisation mit einem neuen Format arbeiten. Jedes Partnerland soll nun überlegen, was deren Streitkräfte Reservistinnen und Reservisten anbieten können. „Neben dem Leadership Course, alle zwei Jahre stattfindet, wollen wir in einer Nation einen weiteren Lehrgang anbieten“, sagte Knott.

Die Schweiz macht dieses Jahr den Anfang. Für Reserveunteroffiziere mit Gebirgs Erfahrung wird es ein Überlebenstraining im Hochgebirge geben. Eine entsprechende Ausschreibung soll noch veröffentlicht werden.

Benjamin Vorhölter

Internationaler Austausch beim CIOR-Meeting in Brüssel

Spannende Vorträge und die Vorbereitung des großen Sommerkongresses in Estland standen auf dem Programm beim diesjährigen Mid Winter Meeting der interalliierten Reserveoffiziersvereinigung Confédération Interalliée des Officiers de Réserve (CIOR).

So stellte unter anderem der frühere estnische Präsident Toomas Hendrik Ilves die Frage in den Raum, ob die aktuelle geopolitische Situation die Wiedergeburt des russischen Imperialismus ist oder nur die Wiederentdeckung seines ursprünglichen Wesens.

Über Moskaus Absichten für den Rest der Welt sprach Keir Giles, Eurasia-Experte und Konfliktforscher am Reserach Centre in Northamptonshire, UK. Ferner schilderte ein ukrainischer Armeemitglied, wie schwierig es in der aktuellen Lage ist, die Reserve in die Armee zu integrieren. Wie immer stand

der internationale Austausch im Bereich der Reservearbeit im Fokus der Veranstaltung. Beim parallel verlaufenden Meeting der Organisation der Interalliierten Sanitätsdienstoffiziere, Confédération Interalliée des Officiers Médicaux de Réserve (CIOMR), dominierten die Themen Telemetrie, Künstliche Intelligenz und Big Data und ihr Einfluss auf die Militärmedizin. Ein weiteres zentrales Thema war die anstehende Übergabe der CIOMR-Präsidentschaft, die ab diesem Jahr von Deutschland übernommen wird.

Mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an dem Meeting im NATO-Hauptquartier in Brüssel teil. Vor dem großen Sommerkongress Ende Juli/Anfang August treffen sich die CIOR-Delegationen noch einmal Anfang Mai zum In-Between-Meeting in Tallinn.

Julius Braun



Die CIOR-Delegation besuchte das NATO-Hauptquartier in Brüssel

Ausbildung Ungedienter: Eine Erfolgsgeschichte

Im April 2022 macht es „Klick“ bei Daniel Gay. Bis dato hatte er den Dienst an der Waffe verweigert, dann sieht er ein Bild aus Butscha.

Ein älterer Radfahrer liegt auf der Straße, die Füße noch auf den Pedalen. „Sieht aus, als wäre er gestürzt“, sagt Gay. Doch der Kontext verrät es bereits. Die Bilder der Kriegsverbrechen beschäftigen den dreifachen Familienvater. Er fasst den Entschluss, sich zur Ausbildung Ungedienter zu melden. Was mit einem Pilotprojekt in Kooperation von Bundeswehr und Reservistenverband in Berlin im Jahr 2018 begann, ist heute eine kleine Erfolgsgeschichte.

Um die 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren es 2021 und 2022. Nach dem Beginn des Ukraine-Krieges schnellte die Zahl 2023 auf 500 nach oben – fast doppelt so viele wie im Freiwilligen Wehrdienst im Heimatschutz. Für das laufende Jahr rechnet die Bundeswehr mit 800 Ungedienten, die sich für diesen niedrigschwelligen Einstieg in die Bundeswehr entscheiden. „Informieren, Bewerben, Ausbilden, Binden“, fasst es Gay in der jüngsten Digitalen Ausbildung für Reservisten (DARes) zusammen. Auf seinem Blog ungedient.de berichtet er über seine Erfahrungen und bündelt Informationen für alle, die sich für diese modulare Ausbildung interessieren.

Dass es kein „klassischer“ Einstieg in die Truppe ist, etwa als Wehrpflichtiger oder als Soldat auf Zeit, dem ist sich Gay bewusst. „Manchmal wird die Kürze der Ausbildung belächelt, die Motivation in einigen Fällen missverstanden“, sagt er. Doch seine persönlichen Erfahrungen bestätigen ihn in seiner Entscheidung. „Wir konnten auf dem Truppenübungsplatz mit den freiwillig Wehrdienstleistenden gut mithalten.“ Die Grundausbildung erfolgt in mehreren Modulen, die im Selbststudium vorbereitet und vertieft



Das Symbolbild zeigt Rekruten während der Ausbildung

werden. Im vergangenen Sommer durchlief er die Ausbildung in Rheinland-Pfalz. Sie diente ihm als Türöffner für die Bundeswehr. Und die Truppe gewinnt Menschen, die sich mit ihren Fähigkeiten einbringen möchten. Aktuell leistet Gefreiter Gay einen längeren Reservistendienst im Territorialen Führungskommando.

Wie eine solche Ausbildung Ungedienter aussehen kann, schilderte der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg im Reservistenverband, Oberst d.R. Joachim Fallert. Am Beispiel „seines“ Bundeslandes stellte er das Konzept vor, das zunächst aus einer viertägigen dienstlichen Veranstaltung besteht. Hier geht es um soldatische Pflichten, abgerundet vom Feierlichen Gelöbnis. Danach folgen drei Reservistendienstleistungen, unter anderem mit Waffenausbildung, einem Marsch, dem Basis-Fitness-Test und der abschließenden Rekrutenprüfung mit Wachausbildung, Gefechtsdienst und Schießen. Alles möglichst arbeitgeberfreundlich gestaltet. Gay ordnet ein: „Die Ausbildung Ungedienter legt nur die Grundlagen. Das eigentliche Handwerkzeug kriegen wir

anschließend bei den Übungen mit den Heimatschutzkompanien an die Hand.“

Soldatische Grundlagen – nicht mehr, nicht weniger

Und genau das ist es, worum es bei diesem Konzept geht. Die Ausbildung ist kein Abenteuercamp für Bürohengste, sondern vermittelt soldatische Grundlagen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Rohdiamanten, die dann nach und nach in den Heimatschutzkompanien oder auch in anderen Verwendungen geschliffen werden.

Wie immer bei der DARes räumten Veranstalter und Vortragende viel Zeit für Fragen und Rückmeldungen ein. Dabei kam auch auf den Tisch, woran es hapert: lange Bewerbungsprozesse, gesellschaftliche Anerkennung – vor allem auf Arbeitgeber-Seite – und Kritik, warum etwas nicht geht. Dem gegenüber gab es aber auch positive Stimmen: reden über das, was geht und was möglich ist.

Antreten und mitmachen!

Besonders für Ungediente dürften zwei Termine des Territorialen Führungskommandos spannend sein. Für den Tag der Bundeswehr am 8. Juni sowie dessen Vor- und Nachbereitung an den Standorten Gotha und Holzdorf (6. bis 9. Juni) werden Reservisten gesucht, die den Dienst in der Reserve vorstellen.

Am 28. März und am 25. April führt die Projektgruppe im Territorialen Führungskommando dazu Infoveranstaltungen durch. Die Anmeldung ist unter antreten.jetzt@bundeswehr.org möglich.

Sören Peters

Sönke Neitzel zu Gast

Am 25. April 2024 ist der Militärhistoriker Professor Dr. Sönke Neitzel zu Gast beim Live-Talk der DARes. Das Thema lautet: „Was wir nicht über den Krieg in Afghanistan wissen.“ Zur Anmeldung, folgen Sie dem QR-Code.





Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vizepräsident für Militärische Ausbildung des Reservistenverbandes und Kommandeur des Heimatschutzregiments 3, Oberst Olaf Detlefsen, Kommandeur des Landeskommandos Brandenburg, und Kristian Klinck MdB, Vorsitzender der Reservistenarbeitsgemeinschaft Bundestag

Ausbildung Ungedienter hat Potenzial

Um die Ausbildung von Ungedienten zu Soldatinnen und Soldaten der Reserve ging es bei der jüngsten Sitzung der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Bundestag. Die Runde widmete sich den Potenzialen und Herausforderungen der Ausbildung, die vom Reservistenverband initiiert wurde.

„Das Engagement des Reservistenverbandes in diesem Bereich ist enorm“, fasste der Vorsitzende der RAG-Bundestag, Dr. Kristian Klinck MdB, bezüglich der Ausbildung Ungedienter zu Soldatinnen und Soldaten der Reserve zusammen. Enorm sei ebenfalls das Engagement der Ausbilder und die hohe Leistungsbereitschaft der teilnehmenden Frauen und Männer.

Die Sicht der aktiven Truppe schilderte Oberst Olaf Detlefsen, Kommandeur des Landeskommandos Brandenburg. Er stellte den Bedeutungswandel von Reservistinnen und Reservisten heraus, der sich weg vom reinen Mittler in der Gesellschaft hin einem unverzicht-

baren Bestandteil der Auftrags Erfüllung der Bundeswehr entwickelt habe. Weiterhin skizzierte er den Unterschied zwischen bereits Gedienten und Ungedienten, indem er beschrieb, dass die Ungedienten zwar über keine Grundausbildung und keinerlei militärische Erfahrung verfügen, diese jedoch oft motivierter seien als aktive Soldatinnen und Soldaten. Deren regionale Verwurzelung sei eine starke Triebfeder.

Der typische Rekrut der Ausbildung Ungedienter sei im Privat- und Berufsleben angekommen und in einer Altersspanne zwischen 28 und 45 Jahren. 2024 werden circa 800 Ungediente ausgebildet. Das bedeute im Vergleich zu den Jahren seit Beginn dieses Kooperationsprojektes mit insgesamt circa 1.000 Ausgebildeten einen hohen Zuwachs, erläuterte Detlefsen. Das sei jedoch hinsichtlich des Auftrags der Heimatschutzkräfte immer noch zu wenig. Als Herausforderungen nannte Olaf Detlefsen den zu lange dauernden Prozess der Einschleusung. Dieser dauert fast zwölf

Monate. Zudem erschweren fehlende Ressourcen in der aktiven Truppe hinsichtlich Struktur, Material und Personal die Ausbildung.

Der Vizepräsident für Militärische Ausbildung des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Manfred Schreiber, der als Kommandeur des Heimatschutzregiments Niedersachsen in der Ausbildung Ungedienter eingebunden ist, berichtete aus seiner Perspektive. Schreiber verdeutlichte, dass die Ausbildung Ungedienter immer Kreativität und Flexibilität erfordere. So wurden in Niedersachsen Online-Ausbildungen entwickelt, so dass mehr Präsenzstunden für die grüne Ausbildung übrig bleiben. „Die Ausbildung ist immer vom guten Willen der aktiven Truppe abhängig. Eigenes Material gibt es keins. Wir klauben uns alles zusammen, wo immer es geht. Aktuell bekommen wir es aber noch hin“, fasste der Vizepräsident für Militärische Ausbildung hinsichtlich des so dringend benötigten Materials zusammen. Zentral bei der Ausbildung sei die Herausbildung von Teamgeist und Kameradschaft, sagte Schreiber. In Niedersachsen wurden 350 Frauen und Männer ausgebildet. Nur zwei Teilnehmer haben bisher die Ausbildung abgebrochen. Das unterstreicht die hohe Motivation der Rekruten.

Als Teilnehmer der Ausbildung berichtete der SPD-Abgeordnete Kevin Leiser. Er musste keinen Wehrdienst mehr ableisten und wollte dies nachholen. Auch er lobte die Ausbilder und deren hohes Engagement, ohne das die Ausbildung nicht möglich wäre. Leiser berichtete, dass die meisten seiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter nach der Ausbildung im Heimatschutz untergekommen seien.

Im weiteren Verlauf der RAG-Sitzung sprach Thomas Erndl MdB, Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes und stellvertretender Vorsitzender der RAG-Bundestag, über die Ausbildung Ungedienter in Bayern. Danach gab es Zeit für Fragen und Anregungen. Dr. Kristian Klinck bedankte sich zum Schluss für den konstruktiven Austausch und informierte über die nächste RAG-Sitzung.

Florian Rode

Auktion mit den Laufteam-Botschaftern

Am 5. Mai nimmt das Laufteam Bundeswehr und Reservisten mit seinen Mitgliedern und Botschaftern am Wings For Life Worldrun teil. Im Vorfeld gibt es eine Auktion, mit der das Laufteam zugunsten der gleichnamigen Stiftung Spenden sammeln möchte. Noch bis zum 19. April gibt es spannende Auktionsangebote, unter anderem auch mit einem Ministerpräsidenten.

Für das Laufteam Bundeswehr und Reservisten hat sich Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther be-

reiterklärt, mit der Gewinnerin oder dem Gewinner der jeweiligen Auktion gemeinsam ein Fischbrötchen zu essen. Das Treffen soll in der Staatskanzlei in Kiel stattfinden. Weitere Auktionsangebote sind ein Meet-and-Greet mit der Wehrbeauftragten, ein Blick hinter die Kulissen des Bundestages beim Abgeordneten und Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes, Pascal Kober, eine Fahrradtour mit dem Bundestagsabgeordneten Jens Lehmann, dem Bahnradweltmeister und -Olym-

piasieger, und weitere Attraktionen. So kann man noch bis zum 19. April um ein Exemplar des Bildbandes „Gesichter des Lebens“ zu den Invictus Games, oder um das Buch „Mutmacher“ des ehemaligen Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Tauber mitbieten.

Im Laufteam Bundeswehr und Reservisten engagieren sich Botschafter aus den Bereichen Sport, Militär und Politik. Unter ihnen sind einige bekannte Namen zu finden. Hier stellen wir einige prominente Botschafter des Laufteams vor.

Mehr Informationen zur Auktion und zum Laufteam finden Sie unter www.bundeswehrundreservisten.de. Für einen direkten Link zur Auktion folgen Sie dem QR-Code.



Foto: Frank Peteret

Daniel Günther, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein

DANIEL GÜNTHER

Was bedeutet Laufen für Sie?

Ich bin immer schon unheimlich gerne gelaufen und nehme mir auch heute noch die Zeit dafür. Zwei- bis dreimal die Woche um die zehn Kilometer müssen schon sein. Das Tolle ist, dass ich genauso gut alleine, zu zweit oder in einer Gruppe laufen kann. Ich kann währenddessen abschalten oder Dinge durchdenken, mich unterhalten oder wir spornen uns gegenseitig an. Egal, bei welchem Wetter: Die Bewegung an der frischen Luft tut immer gut und gibt Energie.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere am

Laufteam Bundeswehr und Reservisten?

Das Laufteam Bundeswehr und Reservisten ist eine Initiative, die für alle Beteiligten ein Gewinn ist: Für die in Not geratenen Soldaten und Reservisten, die mit jedem gelaufenen Meter unterstützt werden ebenso wie für das Team, das gemeinsam Sport treibt und die Meter auf die Straße bringt. Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten helfen und unterstützen sich gegenseitig – diese Initiative zeugt von großem Teamgeist und echter Kameradschaft.

Warum sollten mehr Menschen das Laufteam Bundeswehr und Reservisten unterstützen?

Jeder gelaufene Meter des Laufteams trägt dazu bei, Gutes zu tun, Leben zu verbessern und Menschen zusammenzubringen. Für die gute Sache zu laufen, hilft anderen und verbreitet Hoffnung. Und auch die Unterstützung dieser guten Sache hilft anderen und verbreitet Hoffnung.

MARKUS LAUBENTHAL

Was bedeutet Laufen für Sie?

Im Laufen habe ich einen Ausgleich zur täglichen Arbeit, es stärkt die Fit-

ness und macht den Kopf freier. Während dieser exklusiven Zeit kann ich die vielen beruflichen Dinge im Kopf neu sortieren.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere am Laufteam Bundeswehr und Reservisten?

Das Besondere ist, dass das Laufteam die Menschen verbindet und man dabei nicht nur für sich selbst etwas Gutes tun kann. Die Erlöse und Spendenbeiträge kommen Menschen zugute, die diese Hilfe besonders brauchen.

Warum sollten mehr Menschen das Laufteam Bundeswehr und Reservisten unterstützen?

Weil wir gemeinsam stärker sind und mehr erreichen können!



Generalleutnant Markus Laubenthal, Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr

Foto: Thomas Truschel



Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Vorsitzende des Verteidigungsausschusses

MARIE-AGNES STRACK-ZIMMERMANN

Was bedeutet Laufen für Sie?

Laufen ist mehr als nur Bewegung. Es ist ein Ausdruck von Entschlossenheit, Disziplin und Zusammenhalt. Das Laufteam Bundeswehr und Reservisten zeigt uns, wie wichtig es ist, gemeinsam für eine Sache zu stehen und stetig voranzukommen.“

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere am Laufteam Bundeswehr und Reservisten?

Jeder Schritt, den das Laufteam Bundeswehr und Reservisten nimmt, ist ein Bekenntnis zur Kameradschaft. Es erinnert uns daran, dass wir gemeinsam stärker sind und dass wir gemeinsam jede Herausforderung meistern können.

Warum sollten mehr Menschen das Laufteam Bundeswehr und Reservisten unterstützen?

Das Laufteam Bundeswehr und Reservisten läuft für uns und für alle, die unsere Unterstützung brauchen. Mit Ihrer Unterstützung – egal ob als Läuferin, Läufer oder Sponsorin und Sponsorin – tun Sie Gutes und verändern Leben.

CHANTAL LABOUREUR

Was bedeutet Laufen für Sie?

Zurzeit als aktive Leistungssportlerin gab es zum Anfang der Vorbereitung immer einen Block, in dem wir regelmäßige Laufseinheiten absolvieren sollten. Ehrlich gesagt waren das nie meine Lieblingseinheiten. Aber mittlerweile, nach dem Ende meiner Karriere als Beachvolleyballerin, finde ich Laufen eine

super Gelegenheit sich effektiv und ohne großen Zeitaufwand zu bewegen. Laufen geht immer und überall, ohne großes Equipment.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere am Laufteam Bundeswehr und Reservisten?

Man tut nicht nur etwas für sich selbst, sondern gleichzeitig auch etwas Gutes für Andere. Das ist eine echte Win-Win-Situation!

Warum sollten mehr Menschen das Laufteam Bundeswehr und Reservisten unterstützen?

Mehr Läuferinnen und Läufer bedeutet mehr Spendengelder. Mehr Läuferinnen und Läufer heißt mehr Werbung und mehr Spendengelder. Und natürlich auch mehr Spaß! Denn mittlerweile wird in einigen Städten bei den Spendenläufen auch in Gruppen gelaufen.

ANDRÉ BODEMANN

Was bedeutet Laufen für Sie?

Laufen bedeutet für mich persönlich zunächst einmal viel Spaß und Entspannung. Beim Laufen in der Natur kann ich gedanklich abschalten und wieder Kraft für die weitere Arbeit tanken. Oft kommen mir beim Laufen auch gute Ideen, die ich dann gleich zum Leidwesen meines Stabes umsetzen möchte. Nach dem Laufen fühle ich mich einfach gut und bin wieder voller Tatendrang.

Zudem trägt Laufen natürlich auch zur Gesundheit, Fitness und damit persönlichen Einsatzbereitschaft bei. Und

Foto: Bundeswehr/Weinrich



Generalleutnant André Bodemann, Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos

das ist Teil unserer Verpflichtung als Soldat. Laufen kann man zudem fast überall ohne große Vorbereitung. Im Gegensatz zu vielen anderen Sportarten ist selbst auf Dienstreisen für Laufbekleidung und Sportschuhe immer Platz.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere am Laufteam Bundeswehr und Reservisten?

Das Laufteam Bundeswehr und Reservisten bringt sehr erfolgreich die Menschen zusammen, die Freude am Laufen haben und zugleich etwas Gutes tun wollen. Es ist wirklich prima, sein Hobby mit dem Sammeln von Spenden für den guten Zweck verbinden sowie darüber hinaus die eigene Fitness und Einsatzbereitschaft halten bzw. sogar verbessern zu können. Das Lauf- und insbesondere das Organisationsteam kümmert sich dabei wirklich toll um alles und motiviert einem in jeder Hinsicht.

Warum sollten mehr Menschen das Laufteam Bundeswehr und Reservisten unterstützen?

Je mehr Menschen im Laufteam mitmachen desto mehr Spenden werden erzielt, um Gutes zu tun. Zudem denke ich, dass wir als Vorbilder weitere Menschen animieren können, sich fit zu halten. Je größer die Gemeinschaft ist, desto erfolgreicher können wir sein. Wer noch nicht dabei ist, sollte sich jetzt spätestens anmelden. Gerade als Botschafter würde es mich sehr freuen, Sie bald auf der Laufstrecke oder an anderer Stelle treffen zu können.

Foto: privat



Von Chantal Laboureur, 2018 Beachvolleyballerin des Jahres, gibt es einen signierten Volleyball

Wie geht es der Zivilgesellschaft im Krieg?

Der jüngste jährliche Bericht der Carnegie-Stiftung zur Demokratieförderung der Europäischen Union hat die Bedeutung der Unterstützung für demokratische Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft betont. Jannik Steinwender, Mitglied des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH), widmet sich in diesem Beitrag der ukrainischen Zivilgesellschaft im Krieg.

Der Krieg gegen die Ukraine zeigt, wie notwendig es ist, demokratische Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft zu unterstützen. Der Report weist auf die Institutionalisierung der finanziellen Unterstützung durch die ‚Ukraine Facility‘ der EU und die Kooperation zwischen der europäischen und ukrainischen Gesellschaft hin. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen in der Ukraine sollen mit mehr als 18 Milliarden Euro über die kommenden Jahre unterstützt werden.

Wirft man einen Blick in die ehemaligen sozialistischen Autokratien, so zeigen sich heute noch Rückstände der kleptokratischen Strukturen. Durch die Transformationswelle nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion übertrugen sich diese in teils von Korruption durchzogene, oligarchisch geprägte Systeme. Dieser Einschnitt durch Oligarchen und die damit verbundenen Probleme boten oftmals Konfliktpunkte mit einer Zivilgesellschaft, die Aufsicht und Teilhabe einforderte. Treibende Kräfte dieser Entwicklungen sind die zivilgesellschaftlichen Gruppierungen, die Organisationen und Verbände, Gewerkschaften und Clubs, die eine stärkere Mitbestimmung und dadurch höhere Transparenz fordern.

Bei Kriegsausbruch wies die Ukraine 96.258 zivilgesellschaftliche Organisationen auf. Der Krieg erschwert ihre Arbeit erheblich. Er zwingt sie, ihren Fo-

kus sowohl auf die ursprüngliche Arbeit wie die Förderung der Menschenrechte, Wirtschaftskoordination und Journalismus, als auch auf die multidimensionale Unterstützung der Verteidigung zu legen. Im Februar 2022 pausierte jede dritte Organisation ihre Arbeit oder fokussierte sich auf humanitäre Hilfe. Der Einmarsch Russlands trug jedoch auch zu Neugründungen bei. Insbesondere im humanitären Sektor stieg die Zahl der Organisationen um das 7,6-fache an. Von den seit Februar 2022 neu gegründeten Organisationen geben laut einer Umfrage von Ednannia alle Organisationen an, weiterhin aktiv Projekte umzusetzen. Unter den vor 2022 gegründeten sind es 93,4 Prozent aller Organisationen. 20,9 Prozent, respektive 27,3 Prozent der neu gegründeten geben an, regional oder national aktiv zu sein. Dies zeigt das umfangreichere Engagement gegenüber den vor 2022 gegründeten Organisationen. Zudem haben alle Organisationen Selbstvertrauen gewonnen und geben verstärkt an, aktiv in die Geschicke des Landes involviert zu sein. Die Relevanz der zivilgesellschaftlichen Organisationen schlägt sich auch in der repräsentativen Befragung der Organisationen wieder. 79,5 Prozent sehen in ihrer Arbeit ein Zusammenwachsen der Gesellschaft.

Eine notwendige Betrachtung gebührt auch der Adaption der zivilgesellschaftlichen Organisationen an den Krieg. Aufgrund ihrer Fähigkeiten der Demokratisierung durch Mobilisierung, Mitbestimmung und Monitoring, sind die organisato-

rische Anpassung und Aktivität wichtige Indikatoren. Während lediglich 35,7 Prozent aller Organisationen angeben, sich vollständig an die Umstände angepasst zu haben, geben trotzdem nur 11,8 Prozent an, auf kritische Probleme zu stoßen. Der Blick in die Zukunft zeigt ebenfalls eine positive Trendlinie auf. Unter allen regulär agierenden Organisationen zeigt sich Konsens: Sie wollen ihre Arbeit weiter ausbauen und haben häufig bereits konkrete Ziele vor Augen.

Um die Ukraine auch im Krieg und darüber hinaus nachhaltig demokratisch zu gestalten, ohne den Einfluss von Oligarchen und anderen revisionistischen Mächten, ist das aktive Engagement der Zivilgesellschaft fundamental. Denn dieses Engagement zeigt auf, dass das Interesse an Europäisierung und Demokratisierung trotz und auch gerade wegen des Krieges fortdauernd ist.

Jannik Steinwender



Der Euromaidan: Nachdem Präsident Janukowytsch 2013 die Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens mit der EU nicht unterzeichnen wollte, gab es monatelang Proteste

Foto: Nadia Klöpping



30 Wettkampfmansschaften treten bei der Deutschen Reservistenmeisterschaft 2024 in Mittenwald gegeneinander an. Hier im Bild ist das Team Thüringen im Finale der DRM 2022

Reservistenmeisterschaft erobert Mittenwald

Endlich ist wieder so weit: Vom 6. bis 8. Juni 2024 kommen Reservistinnen und Reservisten aus ganz Deutschland im bayerischen Mittenwald zusammen, um sich bei der Deutschen Reservistenmeisterschaft (DRM) zu messen.

Die DRM ist ein militärischer Vielseitigkeitsmannschaftswettkampf und der Höhepunkt der nationalen Reservistenwettkämpfe, der alle zwei Jahre gemeinsam von der Bundeswehr und dem

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. ausgerichtet wird. Das Motto in diesem Jahr lautet: „Wettkampf der kurzen Wege“.

180 Wettkämpferinnen und Wettkämpfer in rund 30 Wettkampfmansschaften stellen in diesem Jahr ihre Leistungsfähigkeit in den Aufgabenfeldern der allgemeinmilitärischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie des Heimatschutzes und der nationalen Krisen- und Risikovorsorge unter Beweis. Sie zei-

gen vor den Augen der Öffentlichkeit, was die Reserve kann: Am ersten Wettkampftag am Donnerstag stehen Aufgaben zur Überprüfung der individuellen Grundfertigkeiten und körperlichen Leistungsfähigkeit auf der Agenda, am Freitag fordert eine Patrouille mit Wertungsstationen die Teams. Am Samstag, dem 8. Juni 2024 – parallel zum Tag der Bundeswehr – qualifizieren sich dann innerhalb eines Verfolgungswettkampfes die zwölf besten Wettkampfmansschaften für das Halbfinale und das Finale in der Edelweiß-Kaserne. Vor den Augen des Publikums wird dann der Sieger der Deutschen Reservistenmeisterschaft 2024 gekürt werden.

Die Wettkampfmansschaften bestehen aus jeweils sechs Reservistinnen und Reservisten und werden von den Teilstreitkräften und Militärischen Organisationsbereichen der Bundeswehr sowie den Landesgruppen des Reservistenverbandes gestellt.

KompZResAngelBw/red

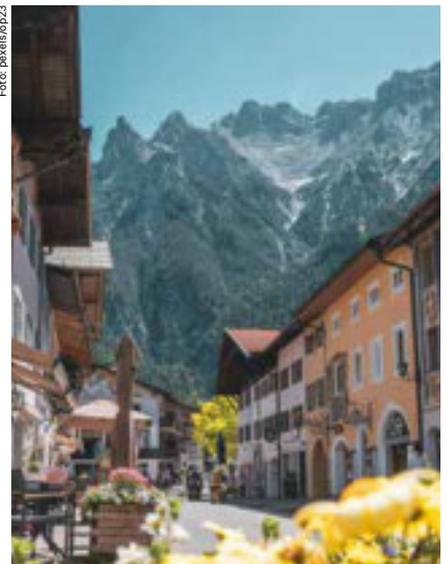
Falls Sie die Deutsche Reservistenmeisterschaft 2024 persönlich unterstützen möchten: Es wird noch Unterstützungs- und Stationspersonal für die Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung gesucht. Interessierte melden sich gerne per E-Mail beim Planungsteam DRM 2024 unter folgender Adresse: DRM2024@bundeswehr.org.

Foto: Sören Peters



Auf die Wettkämpfer warten wieder jede Menge Herausforderungen

Foto: pexels/ep23



Die DRM findet vor alpiner Kulisse statt



Foto: SGO/Reservistenverband

Verteidigungsminister Boris Pistorius während seiner Rede in Oldenburg

Salvatorabend diesmal mit einem besonderen Gast

Dass die Worte „Kriegstüchtigkeit“ und „Zum Wohle!“ zwar nicht unmittelbar hintereinander, aber im Laufe des Salvatorabends fielen, lag nicht nur an dem Getränk, das der Traditionsveranstaltung in Oldenburg ihren Namen gibt. Vielmehr war der Begriff „Kriegstauglichkeit“ eines der wichtigen Stichworte aus der Rede des prominenten Gastes an diesem Abend.

„Sollte es einen Angriff auf Land oder Bündnis geben, so ist dies ein Krieg. Wir müssen lernen, Kriege führen zu können, damit wir keine Kriege führen müssen“, sagte Boris Pistorius. Der Bundesminister der Verteidigung war der prominente Gast des Abends. Sein Besuch des traditionsreichen Salvatorabends war einerseits ein Zeichen der Wertschätzung.

Andererseits nutzte der Minister die Gelegenheit, um eine seiner der-

zeit wichtigsten Botschaften an die Frau und den Mann zu bringen: Warum Deutschland kriegstüchtig sein muss. Boris Pistorius erläuterte, was er mit diesem Begriff meint, nämlich die Fähigkeit, sich in einem hochintensiven Gefecht verteidigen zu können. Er forderte eine starke Abschreckung. Mit Blick auf den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sagte Pistorius: „Wie wir auf russische Aggressionen antworten, wird das Leben künftiger Generationen prägen.“ Des Weiteren wiederholte Pistorius seine bekannten Standpunkte und lobte die Truppe und das Verteidigungsministerium, die in seiner 13-monatigen Amtszeit schon viel erreicht haben. Dabei hob Pistorius die besondere Leistung Deutschlands bei der Unterstützung der Ukraine hervor.

Gleichzeitig beklagte Pistorius die dennoch verbreitete „pessimistische und

skeptische Sichtweise“ und kritisierte Medien, Parlamentarier und selbsternannte Experten, die bestimmte militärische Details ohne das nötige Hintergrundwissen öffentlich verbreiten. Er definierte das „Ziel, im Bündnis maßgeblich zur Verteidigungsfähigkeit beizutragen“ – unter anderem durch die Aufstellung einer Brigade in Litauen, die dauerhaft im Baltikum stationiert sein soll. Das sei ein „Leuchtturmprojekt der Zeitenwende“. Angesichts des Personalmangels in den Streitkräften sprach sich Pistorius für eine Diskussion über eine Wehr- oder Dienstpflicht aus. In diesem Zusammenhang wies er darauf, dass er eine Dienstpflicht bevorzugen würde. Zudem verdeutlichte der Minister, dass es Sicherheit nicht zum Nulltarif gebe. Wehrhaftigkeit werde dauerhaft Geld kosten. In diesem Zusammenhang stellte er die Schuldenbremse infrage.

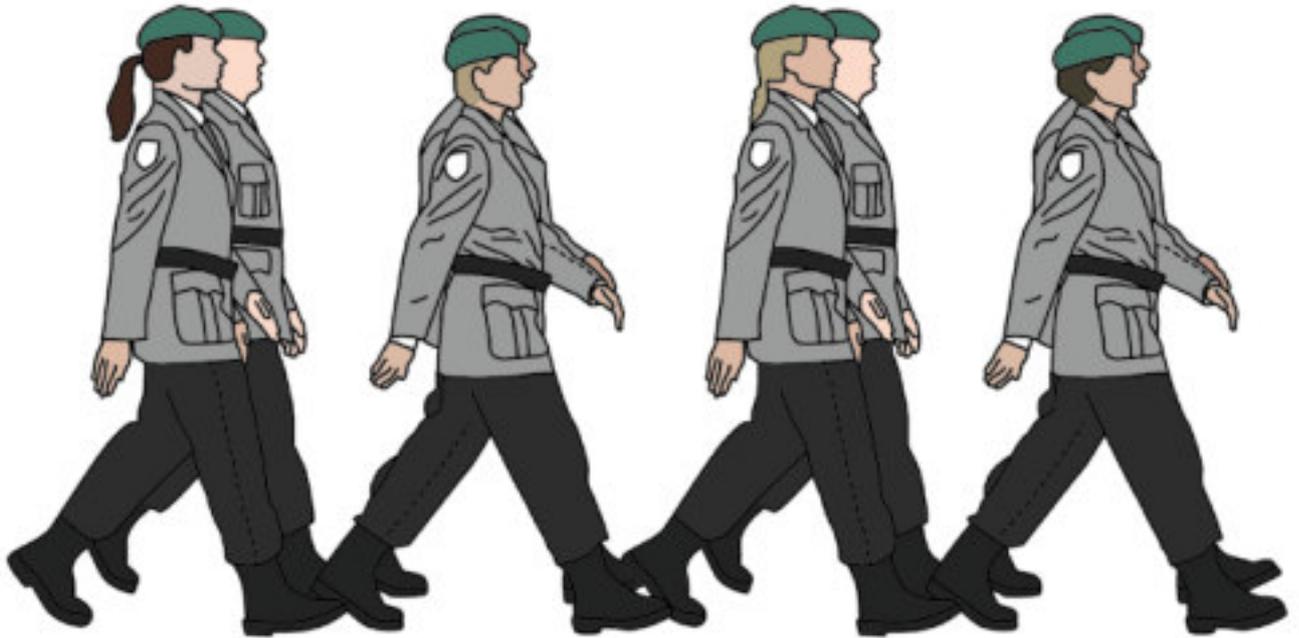
Am Salvatorabend nahmen 326 Gäste teil. Hauptmann a.D. Gerhard Kindl moderierte die 57. Auflage der Veranstaltung, bei dem Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann und Verteidigungsminister Boris Pistorius gemeinsam das Fass anstachen. Bis zum Abzug der letzten Soldaten vom Fliegerhorst Oldenburg hatte der Salvatorabend stets im dortigen Offizierskasino stattgefunden. Seit 2007 organisieren Angehörige der Traditionsgemeinschaft Jagdbombergeschwader 43 e.V. und des Reservistenverbandes diese Veranstaltung und gründeten dafür die Salvatorgemeinschaft Oldenburg (SGO), um die lange Tradition der Oldenburger Salvatorabende auch in Zukunft zu sichern.

1964 hatte ein Geschwader der Luftwaffe, das zwei Jahre zuvor vom bayerischen Standort Erding nach Oldenburg verlegt worden war, Salvatorbier und kulinarische Spezialitäten aus Bayern bei einem Empfang erstmalig Vertretern der Stadt Oldenburg präsentiert, um sich für die Unterstützung des Verbandes zu bedanken. Seitdem ist es unverändertes Ziel der Veranstaltung, den Dialog zwischen der Bundeswehr und allen relevanten Gesellschaftsgruppen der Stadt Oldenburg zu fördern.

Alfred Claußen/rend

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Erinnerung an die Opfer des Afghanistan-Einsatzes

Diese Gedenkseite erinnert an die Opfer des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr. Der Abzug aus Afghanistan ist fast drei Jahre her. Die Mission bleibt in den Köpfen derjenigen, die am Hindukusch gewesen sind. Diese Gedenkseite ist allen Soldatinnen und Soldaten gewidmet, die während dieses Einsatzes ums Leben gekommen sind oder körperlich beziehungsweise seelisch verwundet worden sind. Ihr Einsatz war nicht umsonst.

Wir sind es den Einsatzsoldatinnen und -soldaten schuldig, dass wir uns mit ihren guten Leistungen und Taten während des Einsatzes auseinandersetzen. Es ist ein Zeichen des Respekts und der Anerkennung.

Liebe Kameradinnen und Kameraden, wir vergessen euch nicht!

Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin

75 Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

90 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

Waldspeck und Ehrungen

Die Reservistenkameradschaft (RK) Offenburg-Kehl hielt im Februar ihr traditionelle Waldspeck-Veranstaltung ab. Waldspeck, weil ihn die Reservisten im Wald auf großem Holzfeuer gebraten haben.

Der Vorstand freute sich über die Teilnahme von 50 Mitgliedern der RK Offenburg-Kehl. Von Reservistenkameradschaften aus der Nachbarschaft kamen auch Abordnungen. Ebenfalls teilgenommen haben Mitglieder des Jägerbataillons 291 aus Illkirch. Sie berichteten über Aktuelles aus der Truppe. Hauptmann d.R. Rolf Baron, Vorsitzender der RK Offenburg-Kehl und der Kreisvorsitzende der Kreisgruppe Baden-Südwest, Oberfeldwebel d.R. Robert Orzschig, zeichneten Stabsfeldwebel Malte Timm vom Jägerbataillon 291 mit der Ehrennadel der Landesgruppe Baden-Württemberg aus. Malte Timm erhielt die Ehrung für sein Engagement in der Reservistenarbeit. Er war es, der die RK Offenburg angesprochen hatte für eine Feinddarstellung bei Übungen des Jägerbataillons 291.

Robert Orzschig lobte die Arbeit der RK Offenburg-Kehl und hob die hervorragenden Beziehungen der Reservistenkameradschaft zu aktiven

Truppenteilen jenseits der deutschen Landesgrenze im französischen Elsass, die zahlreichen Veranstaltungen der RK in der Öffentlichkeit und auch die zahlreichen gemeinnützigen Tätigkeiten der RK Offenburg-Kehl hervor. Rolf Baron dankte allen Anwesenden für deren Teilnahme und dem Vor- und Nachbereitungsteam für dessen Arbeit. Ebenso bedankten sich Baron und Orzschig bei Richard Schöner, Mitglied der RK Achern, für die Organisation des sechs Kilometer langen Marsches zur Veranstaltung, durch den viele Kameraden zur Veranstaltung gelangten.

Da die Veranstaltung immer im öffentlichen Raum stattfindet, wird sie auch von Spaziergängern wahrgenommen. So kamen Gespräche zustande,

die von Interesse über Neugier bis zur Neumitgliedschaft führten. Ein besonderes Bonbon für die Besucher in diesem Jahr war die Anwesenheit von aktiven Soldaten, die auch entsprechende Antworten an jüngere Besucher über den Alltag in der Truppe geben konnten.

Kai Smith



Ehrung bei Waldspeck (von links nach rechts): Oberfeldwebel d.R. Robert Orzschig zeichnete Stabsfeldwebel Malte Timm aus, Hauptmann d.R. Rolf Baron mit gerahmter Urkunde

Foto: Kai Smith



Gesprengt und zugewachsen, aber immer noch vorhanden: Reservisten schauen sich im Gelände in Raderach einen der ehemaligen V2-Prüfstände an

Auf den Spuren der V2-Rakete

Der Raketenpionier Wernher von Braun ist bekannt als Chef des späteren US-amerikanischen Mondprogramms. Er war zuvor in der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde an der Ostsee tätig und tüftelte dort an den V2-Raketen – Tarnname „Aggregat 4“. Wer weiß denn aber, dass es am Bodensee, in Raderach bei Friedrichshafen, eine Außenstelle dieser streng geheimen Einrichtung gab?

Nach dem Zweiten Weltkrieg sprengten französische Streitkräfte die Anlage. Das Gelände wurde dann lange Zeit als Schießplatz genutzt. Schließlich verschwand alles unter einer Kreismülldeponie, mittlerweile als Entsorgungsanlage im Naturschutzgebiet verbrämt. Gäbe es nicht engagierte Männer wie Michael Ullmann, der sich privat seit Jahrzehnten mit der Geschichte der Außenstelle der Heeresversuchsanstalt beschäftigte, wäre das Wissen um jenen Teil der greifbaren Regionalgeschichte längst verloren.

14 Teilnehmer der Reservistenkameradschaft (RK) Oberer Linzgau unter der Führung von Frieder Kammerer nutzen das Angebot, in einer Geländebegehung vor Ort den Dimensionen und der Geschichte dieses Projektes nachzuspüren. Anhand mitgeführter Luftbilder der damaligen Zeit konnte Ullmann den Reservisten verdeutlichen, wie das Gelän-



Oberfeldwebel d.R. Frieder Kammerer (links) begrüßt den V2-Sachkenner Michael Ullmann, der ein Modell der V2 mitbrachte

de damals ausgesehen hat. Er erläuterte entsprechende Hintergrundgeschichten dazu.

So war es damals die aufstrebende Rüstungswirtschaft – noch heute ja am Bodensee präsent – speziell die Zeppelinwerke und ZF (Zahnradfabrik) Friedrichshafen, die sich an Brauns Raketenprogramm mit Entwicklung und Bau der Flugkörper beteiligten. Die Prüf- und Abnahmestelle für die in Friedrichshafen gefertigten Raketen errichteten die Peenemünder in Raderach, im unbewohnten Hinterland. Auf mehreren großen Prüfständen erfolgten täglich Triebwerkszündungen, die durchaus auch noch in größerer Entfernung für Erschütterungen sorgten. Die massiven Stahlbetonbauten der Prüfstelle wurden dann aber von den Franzosen nach Kriegsende mit Unmengen an Sprengstoff in die Luft gejagt, größere Betonteile liegen in einem Umkreis von 150 m verteilt im Wald. Ohne einen ortskundigen Führer, da waren sich die Reservisten einig, wäre es unmöglich gewesen, die Reste des Vorwerks Raderach im Wald zu finden und dem Gesamtgeschehen zuzuordnen. Die Verwunderung war groß, dass auf dem gesamten Areal nichts auf die geschichtliche Dimension des Ortes hindeutet: Keine Hinweistafeln, keine Wege, keine Rekonstruktionen. Unverständlich gerade, weil dort, wie überall in der Kriegsproduktion, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen eingesetzt wurden und dort umkamen oder willkürlich getötet wurden. Eine solcherart stoffliche Konfrontation mit der Ambivalenz der Geschichte böte auch kommenden Generationen die Möglichkeit, die Faszination der Raketentechnik, die Genialität der Entwickler in der damaligen vordigitalen Zeit, aber auch die Verstrickungen des Einzelnen in einem unmenschlichen, „geistlosen“, System, das Schweigen, das Wegschauen vor dem Unrecht, nachzuvollziehen, um daraus Lehren für die Gegenwart zu ziehen. Für die Reservisten aus dem Oberen Linzgau war es ein aufwühlender Ausflug, der die technischen und moralischen Dimensionen der Kriegsgeschichte aufzeigte.

Frieder Kammerer

Hohe Anforderungen an den Spähtrupp

Die Spähtrupp-Übung Ramsbergjäger, eine Dienstliche Veranstaltung des Landeskommandos Baden-Württemberg, schon mehrfach von der Reservistenkameradschaft (RK) Oberer Linzgau durchgeführt, versetzte die Teilnehmer aus den Kreisgruppen Bodensee-Oberschwaben und Neckar-Alb in eine komplexe Heimatschutz-Lage.

Auf dem heimatlichen Boden der Gemeinde Herdwangen-Schönach, unweit der Stauferstadt Pfullendorf, galt es für die Spähtruppe zunächst, eine strategische Höhe aufzuklären und dann mit Mörserunterstützung diese zu nehmen.

Da gemäß Übungslage die Bevölkerung nicht vollständig evakuiert werden konnte, folgte unmittelbar nach dem Kampfauftrag die Aufforderung seitens der Kompanieführung, in einem Ortsteil verletzte Zivilisten zu versorgen, die bei den Gefechtshandlungen zu Schaden gekommen waren. Dessen noch nicht genug, galt es, vermisste Perso-

nen zu suchen. Hohe Anforderungen an die Übungstruppe, da alles bei Dunkelheit und Zeitdruck passieren musste, zeichnete die Übung aus. In dieser Phase unterstützte der Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes aus Pfullendorf mit Übungsverwundeten. Es ist eine bewährte Zusammenarbeit. Das Gefecht lief



Ein Blick auf die Karte und letzte Instruktionen für den Spähtrupp

kontinuierlich weiter. Die Rettung eines abgeschossenen Artilleriebeobachters sowie die Einnahme einer wichtigen Brücke markierten die letzten Aufträge an die Spähtruppe.

Bestens unterstützt mit Waffen, Fahrzeugen und Material seitens der Bundeswehr, lief die Übung unter den Augen und Ohren der Bevölkerung ab. Es wurde unter anderem Leucht- und Signalmunition eingesetzt. Ein Übungsszenario wie dieses wird vor dem Hintergrund einer aufzustellenden Heimatschutzkompanie in Pfullendorf eine immer größere Rolle spielen.

Bernd Keune



Foto: Axel Wolf

Der Leitende gibt in einem ehemaligen Kühlstollen für Bier die Aufträge für die nächste Phase aus

RK Obrigheim entscheidet sich für Kontinuität

Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Obrigheim haben im örtlichen Schützenheim ihren bisherigen Vorstand wiedergewählt. Der RK-Vorsitzende Bernd Knaus begrüßte zu Beginn den Vorsitzenden der Kreisgruppe Rhein-Neckar-Odenwald, Hans-Jürgen Meier, den Leiter der Geschäftsstelle des Reservistenverbandes in Eberbach, Rudi Joho, Bürgermeister Achim Walter und die zahlreich erschienenen Kameraden. Bernd Knaus, bereits in seiner ach-

ten Amtszeit, blickte auf die vergangenen Jahre zurück. Vom Kameraden-Gedächtnis-Marsch über Winterkampfausbildung, Sommerbiwak, bis hin zur Weihnachtsfeier und Jahresabschluss gab es viele Möglichkeiten, sich in die Gemeinschaft einzubringen. Anschließend gab der RK-Kassenwart Gerhard Wilhelm einen Überblick über die Finanzlage, die überwiegend auf dem Beitrag der 58 Mitglieder basiert. Der größte Ausgabenposten ist das jährliche Treffen mit der slovenischen Offiziersgemeinschaft aus der Partnerstadt Krško, wobei ein großzügiger Zuschuss der Gemeinde die Kosten mildert. Unter Vorsitz des Versammlungsleiters Hans-Jürgen Meier folgte nun die Wahl des Vorstandes. Die Mitglieder wählten Bernd Knaus einstimmig

in dessen neunte Amtszeit. Unterstützt wird er weiterhin vom stellvertretenden RK-Vorsitzenden Gustav A. Heidt. Auch den bisherigen RK-Kassenwart Gerhard Wilhelm bestätigten die Obrigheimer Reservisten im Amt. Nachdem auch der RK-Schriftführer Christian Feil seiner Wahl schriftlich zugestimmt hatte, gratulierte der Wahlleiter dem Vorstand und wünschte gutes Gelingen. RK-Revisoren sind Erhard Müller und Udo Seidel.

In seiner Rede zum Schluss dankte Bernd Knaus im Namen des Vorstandes allen Anwesenden für das Vertrauen, das sie durch die klare Wiederwahl ausgesprochen haben und versprach weiterhin seine ganze Kraft in die Reservistenkameradschaft einzubringen, unterstützt von allen Kameraden.

Gustav A. Heidt

ABC-Abwehr-Expertise aus der Schweiz

Über ein internationales Forum für Reservoffiziere lernten sich Leutnant Samuel Lustenberger vom Unteroffizierverein Zürich (UOV Zürich) und ein Mitglied der Reservistenkameradschaft Calw im Oktober 2022 in der Schweiz kennen. Daraus entwickelte sich nun ein erster Gegenbesuch in Deutschland, um den Austausch auf fachlicher Ebene unter den deutschen Reservisten und den Schweizer Milizionären einzuleiten.

In Calw besuchte die Delegation unter Führung von Leutnant Samuel Lustenberger von der Technischen Kommission des UOV Zürichs zunächst das Besucherzentrum des Kommandos Spezialkräfte (KSK), bei der auch eine Begegnung mit Angehörigen des KSK erfolgte. Am Abend wurden die Schweizer Kameraden vom Vorsitzenden der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein, Oberleutnant d.R. Marcel Roger Meier, sowie dem Standortältesten Karlsruhe Oberstleutnant Bernd Müller in der Kirchfeld-Kaserne empfangen. Dort versammelten sich rund 30 Kameraden aus der Kreisgruppe sowie Gäste vom ABC-Abwehr-Zug der Karlsruher Feuerwehr, um einen Vortrag über die Schweizer ABC-Abwehr zu bekommen. Da das Reservesystem in der Schweiz anders funktioniert, stellten die drei Kameraden zu-



Leutnant Samuel Lustenberger stellte das Milizsystem der Schweiz und dessen ABC-Abwehr vor

nächst das Milizsystem der Schweiz vor.

Sehr schnell fanden sich die Zuhörer in der Tiefe der ABC-Abwehr wieder. So stellten die Schweizer Milizionäre nicht nur Schweizer ABC-Ausrüstung, wie den Schutzzug KS90 oder die Schutzmaske 90 vor, sondern referierten auch über die Struktur der ABC-Abwehr-Truppen in der Schweiz. Dabei kam den Kameraden zugute, dass sie jeweils aus unterschiedlichen Bereichen der ABC-Abwehr

kommen, der Dekontamination, der ABC-Aufklärung und der sanitätsdienstlichen Dekontamination. Alle drei durchliefen jedoch eine Grundausbildung für ABC-Abwehr in der Schweizer ABC-Abwehr-Schule 77 in Spiez. Zu den ABC-Abwehrtruppen der Schweiz gehören ebenso das Bereitschafts-Detachement 104/204 und die zwei ABC-Abwehr-Bataillone 10 und 20. Hervorzuheben ist das Gefechtsfahrzeug dieser Truppen, der Mowag Piranha IIIC, das als einziges Fahrzeug in der europäischen ABC-Abwehr im Rahmen einer Operation sowohl atomare, chemische als auch biologische Kampfstoffe aufklären kann. Laut den Schweizer Kameraden sei das ein Novum in Europa.

Zum Schluss gingen Leutnant Lustenberger und seine Kameraden auch noch auf die Zivilschutzanlagen und militärischen Bunker ein. So gebe es für jeden Schweizer Bürger einen Platz in einer dieser Anlagen, welche zum Teil in siebengeschossigen Bunkern in Hügeln von Städten und in den Bergen der Schweizer Alpen verortet sind.

In der Fragerunde die den Vortrag abschloss, wurden noch einige interessante Aspekte des Milizsystems der Schweiz beleuchtet. Der persönliche Höhepunkt für die Schweizer war sicherlich, dass sie zum ersten Mal auf einer deutschen Kasernenstube nächtigen durften, bevor sie am nächsten Morgen vom Kreisvorsitzenden und dem Kasernenfeldwebel verabschiedet wurden. Der nächste Besuch und somit ein Fortgang des Austausches ist bereits in Planung.

Marcel Roger Maier

Jubiläum und Ehrung

Die Reservistenkameradschaft (RK) Breisach feiert in diesem Jahr ihr 60-jähriges Jubiläum. Manfred Diekmann erhielt für 60 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband im Breisacher Ratssaal eine Ehrung. Bis auf eines war er in diesen 60 Jahren bei der RK Breisach aktiv, fünf da-

von als RK-Vorsitzender. Manfred Diekmann erinnerte daran, dass 1963 in seiner Wehrdienstzeit russische Raketen auf Kuba stationiert werden sollten und 1968 rückten Truppen von fünf Warschauer Pakt-Staaten in die Tschechoslowakische Sozialistische Republik (CSSR) ein.

Für Bürgermeister Oliver Rein, Mitglied der RK Breisach, hielt der erste stellvertretende Kreisvorsitzende Hauptmann d.R. Rolf Baron eine Überraschung bereit, indem er ihm das Europakreuz (Croix du

combattant de l'Europe) der deutschen CEAC-Sektion verlieh. Die Confédération Européenne des Anciens Combattants ist ein europäischer Reservistenverband. Mit der Auszeichnung werden die persönlichen Verdienste um die Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner und für ein geeintes Europa anerkannt. Es wurde betont, dass die schnelle Aussöhnung mit Frankreich ohne die Bevölkerung am Oberrhein und in Baden nicht möglich gewesen wäre.

Gerhard Ringwald

Endlich wieder Reservisten-Biathlon

Bereits zum 37. Mal war die Chiemgau-Arena Austragungsort der Bayerischen Reservistenbiathlonmeisterschaft. Veranstalter war die Landesgruppe Bayern des Reservistenverbandes. 81 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich angemeldet.

Die profimäßige Organisation in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Biathlonzentrums und des örtlichen Skiclubs trug zum Erfolg der Wintersportveranstaltung bei. Davon überzeugten sich der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Hauptmann d.R. Fabian Forster, und seine Stellvertreterin Flieger d.R. Melanie Graf, und der Schatzmeister der Landesgruppe, Josef Tschuri.

Hans Niederberger stellte sich wieder als Wettkampfleiter zur Verfügung. Die Mitglieder der Ruhpoldinger Reservistenkameradschaft (RK) mit ihrer großen Erfahrung organisierten unter der Leitung ihres Vorsitzenden Robert Hallweger die Reservistenbiathlonmeisterschaft.

In vier verschiedenen Altersklassen, einer Mannschaftswertung und zwei Gästeklassen, darunter eine separate Damenwertung, wurden auf der 7,5-Kilometer-Laufstrecke und mit zwei Schießeinlagen – liegend und stehend – die jeweiligen Sieger ermittelt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erzielten hervorragende Schieß- und Laufergebnisse, sodass es bis zum Schluss spannende war. Für Fehlschüsse waren keine Strafrunden zu laufen. Es wurde ein Zeitzuschlag von jeweils einer Minute pro Fehler auf das Laufergebnis aufgeschlagen.

Die Tagesbestzeit erzielte mit 17:56,8 Minuten Christian Moser vom Ski-Club Haag, der mit einer fehlerfreien Schießeinlage die Altersklasse 2 gewann. Zweiter wurde Thomas van Marwick von der Krieger- und Soldatenkameradschaft (KSK) Birkland vor Wolfgang Müller, der für die zweite Kompanie des Gebirgspionierbataillons 8 startete. In der Altersklasse 1 setzte sich Christian Klein vom

Skizug Bayern mit 24:16,2 Minuten durch gefolgt von Sebastian Schuster, ebenfalls Skizug Bayern, und Dr.jur. Georg Seitz. Mit 20:08,7 Minuten gewann Josef Löffler von der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Biathlon Passau die Altersklasse 3. Einen Platz auf dem Siegerpodest sicherten sich auch der Zweitplatzierte Georg Schmöllner, ebenfalls von der RAG Biathlon Passau, und Albert Hinterstoßner von der RAG Biathlon Oberbayern Südost. In der Altersklasse 4 siegte wie im Jahr 2020 Franz Staudhammer vom Reservistenskizug Oberbayern Südost mit einer Zeit von 20:18 Minuten vor Peter Hogger von der RAG Biathlon Oberbayern Südost und Georg Hammerstingl von der RK Söchering. Die beste Leistung in der Mannschaftswertung zeigte diesmal das Team der RAG Biathlon Passau 1 mit Josef Löffler, Georg Schmöllner und Roland Langhans, die mit einer Gesamtzeit von 1:05:22 Stunden vor der Mannschaft des Reservistenskizugs Oberbayern mit Peter Hogger, Klaus Gasteiger und Jost Verhülsdonk siegten. Auf den dritten Platz lief der Skizug Oberbayern Südost mit Franz Staudhammer, Albert Hinterstoßner und Marcus Kimberger.

Erfreulich gut besetzt waren die Gästeklassen bei den Damen und Herren. Benjamin Höflinger von der RAG Biathlon Oberbayern Südost wiederholte seinen Sieg von 2020. Er verwies Sergeij Schneider vom TSV Stein und Jan Madejczyk auf die Plätze zwei und drei. Ebenfalls großartige Leistung boten die Damen. Siegerin wurde Jessica Lange vom Hauptzollamt Rosenheim vor Andrea Krüger und Magdalena Furtner, die für den Krieger- und Reservistenverein Frasdorf-Umrathshausen an den Start ging.

In seinem Grußwort hob Bürgermeister Justus Pfeifer besonders die ungebrochene Unterstützung durch die freiwilligen Helfer der Reservistenkameradschaft hervor. Er bedankte sich für den Einsatz der Reservistinnen und Reservisten, ohn den diese Veranstaltung nicht stattgefunden hätte. Diesen Worten schloss sich der Vorsitzende der Landesgruppe, Fabian Forster, an und dankte ebenfalls den jahrelangen Helfern für deren Engagement. **hab**



Foto: Bernd Keller

Die Sieger der Altersklasse ist Christian Moser (SC Haag). Er wurde Erster mit Tagesbestzeit. Auf dem zweiten Platz kam Thomas von Marwick (KSK Birkland). Dritter ist Wolfgang Müller vom Gebirgspionierbataillon 8. Ebenfalls auf dem Bild: Hauptmann d.R. Fabian Forster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern (links) und Ruhpoldings Bürgermeister Justus Pfeifer (rechts)

Die Gebirgsjägerbrigade 23 informiert ihre Reservisten

Die Gebirgsjägerbrigade 23 führte kürzlich ihre zentrale Informationsveranstaltung für die beorderten Reservistendienstleistenden des Brigadestabes durch. Die Reserve ist für die Landes- und Bündnisverteidigung und den Heimatschutz, insbesondere vor dem Hintergrund der Zeitenwende, ein unverzichtbarer Bestandteil der Bundeswehr und somit der Gebirgsjägerbrigade 23.

Die circa 50 teilnehmenden Reservisten wurden im Rahmen der jährlich stattfindenden Informationsveranstaltung umfassend über die anstehenden Übungen und Einsätze in 2024, über anstehende Veränderungen im Zusammenhang mit der Einnahme der Zielstruktur im Heer, über die aktuelle Lage in den Fachbereichen des Stabes der Gebirgsjägerbrigade und über aktuelle Entwicklungen im Bereich Reserve informiert, um den Informationsfluss, die Bindung an die Brigade und die Übungsbereitschaft zu gewährleisten. Dem gleichen Zweck diente eine

Veranstaltung am Vortag, bei dem das Führungspersonal der Brigadeeinheiten über Einsatzmöglichkeiten der Reserve informiert wurde.

Die Veranstaltung wurde durch Oberst Björn-Ulrich Kohlbach, stellvertretender Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23, genutzt, um über aktuelle Handlungslinien und Ziele der Brigade

zu informieren und betonte dabei die Unentbehrlichkeit der Reserve für die Truppe. Als wichtige Interessensvertreter der aktiven Soldaten und Reservisten sprachen Generalleutnant a.D. Erich Pfeffer und Oberst Andreas Grandel über Neuerungen im Verband der Gebirgstruppe und in dem Kameradenkreis der Gebirgstruppe. Der Abschluss der Veranstaltung gebührte langjährigen und verdienten Reservisten, die in einem würdigen Rahmen verabschiedet und geehrt wurden.

Gebirgsjägerbrigade 23

Bei Interesse und für weitere Informationen zum Reservendienst in der Gebirgsjägerbrigade 23 können Sie sich gerne an den Reservistenbearbeiter wenden. (E-Mail: GebJgBrig23S1ResAngel@bundeswehr.org)



Gruppenbild der teilnehmenden Reservisten und Vortragenden vor der malerischen Kulisse des Hochstaufer.

Frühjahrsputz auf dem Soldatenfriedhof

Die Reservistenkameradschaft Ingolstadt pflegt traditionell im Frühjahr die städtischen Kriegsgräberstätten.

Auf dem Ingolstädter Westfriedhof befinden sich vier Kriegsgräberstätten mit Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs und des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71. Geschichts- und Erinnerungstafeln im Arkadengang bei der

Aussegnungshalle und kleinere Hinweistafeln bei den jeweiligen Kriegsgräberstätten geben Hintergrundinformationen. Im Auftrag des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden die Kriegsgräberstätten vom Gartenamt der Stadt Ingolstadt gepflegt. Zwei Mal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst unterstützen Mitglieder der Reservistenkameradschaft Ingolstadt bereits seit 2013 durch ihr ehrenamtliches Engagement in der Pflege und bei Aufräumarbeiten. Nach dem Winter hat sich doch einiges an Ästen und Reisig auf den Grabfeldern niedergelegt. Das entfernten die Reservisten nun. Durch ihre Arbeit wollen die Kameradinnen und Kameraden auch ein Zei-

chen gegen das Vergessen und als Mahnung zum Frieden setzen.

Wolfgang Christmann



Reservisten richteten die Kriegsgräberstätten in Ingolstadt wieder her



Fertig zum Löschangriff

Das war die 30. Auflage der Töpener Nachteule

Dass sie auch nachts hellwach sind, zeigen die mehr als sechzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Töpener Nachteule. Diese Nachtorientierungsübung der Reservisten aus Hochfranken fand in der 30. Auflage im Raum Töpen statt.

Diesmal nutzten die Ausrichter der Reservistenkameradschaft (RK) Hof um die Stabsfeldwebel Klaus Distler und Oberstabsfeldwebel Manfred Hofmann wieder den Bauhof der Gemeinde Töpen als Basis für die Ausbildungsveranstaltung.



Hallo, hört mich jemand?



Wie geht es jetzt weiter?

Dort hatte der Leitende der Veranstaltung, Stabsfeldwebel Klaus Distler, seinen temporären Gefechtsstand eingerichtet. Er begrüßte zusammen mit dem Standortältesten der Oberfrankenkasernen, Oberst Torsten Grefe, und dem Leiter der Geschäftsstelle Bayreuth, Stabsfeldwebel Michael Ries, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Ausbildung.

Zur Materialbereitstellung wurde der eigens für derartige Vorhaben geschaffene Materialpool der Kreisgruppe Hochfranken genutzt, erweitert durch vielfältige und ideenreiche Eigenleistungen der einzelnen Stationsleitenden. Für die Materialbereitstellung zeichnete Oberstabsfeldwebel Manfred Hofmann verantwortlich.

Die Zelle Kompanietrupp besetzten Unteroffizier Uwe Beyerlein sowie die Stabsunteroffiziere Daniel Guyon mit Thomas Hoffmann. Diese waren für die Ausgabe von Material und Ausrüstungsgeständen zuständig und versorgten die Mannschaften zusammen mit Petra Haussner mit Marschverpflegung.

Die Jubiläums-Auflage der Töpener Nachteule fand als Patrouille zu Fuß in Gruppenstärke mit dem Themenschwerpunkt Aufklärung und Überwachung eines Raumes statt. Für den fiktiv eingesetzten zweiten Zug der zweiten Kompanie des Heimatschutzregiments Bayern galt folgender Kernauftrag: Das Gelände zu beobachten, die hinter ihnen liegenden Gruppen zu sichern und diese bei Feindaktivität zu alarmieren.

Kurz nach Einbruch der Dunkelheit schickten die Verantwortlichen das erste Team auf die rund sechs Kilometer lange Strecke. Orientieren mit Karte und Kompass mit vorgegebenen Skizzen, Laufen nach Marschzahlen sowie nach mündlichen und schriftlichen Wegbeschreibungen war angesagt. Neben Mannschaften aus Naila, Selb-Schönwald, Nordhalbenhof, Selb-Erkersreuth, Oelsnitz im Vogtland, Kulmbach-Bamberg, ging als erstes Team die Mannschaft der Rotaract auf die Strecke. Die Jungen verschafften sich damit einen eigenen Eindruck von der Reservistenarbeit.

An der ersten Station mussten die Mannschaften 20 Barrett-Abzeichen rich-

tig erkennen. Da fielen Begriffe wie „Boden-Luft-Firlefanz“, „Geier-Sturzflug“ (gemeint war das Abzeichen der Fallschirmjäger) oder „Flugsicherung“ (für Flugabwehrkanone). An einer weiteren Station galt es, den Handgranatenzielwurf zu üben. Dazu standen den Mannschaften jeweils zehn unscharfe Attrappen zu Übungszwecken zur Verfügung.

An der Station Leben im Felde mussten die Teams Hand anlegen. Gefordert war das Errichten einer Notunterkunft für zwei Soldaten. Als Hilfsmittel standen zwei Zeltbahnen zur Verfügung, ansonsten das, was die Umgebung hergab. Bewertet wurde das Vorgehen, Windfestigkeit, die benötigte Zeit und die Brauchbarkeit des Unterschlupfes.

Bei der nächsten Aufgabe ging es um die Selbst- und Kameradenhilfe. An dieser Stelle waren Kenntnisse und Fähigkeiten der Ersten Hilfe gefragt. Ein Kamerad hatte einen offenen Unterschenkelbruch erlitten und musste versorgt werden. Die Mannschaften mussten diese verletzte Person dann transportieren. Dazu galt es, eine Behelfstrage aus Stangen herzustellen. Bewertet wurden der Umgang mit der verletzten Person, die Erstversorgung und der Bau der Behelfstrage. An der Station Fernmeldeausbildung hieß es noch einmal: „Konzentration!“ Dort lautete der Auftrag: „Sie nähern sich nach mehrstündigem Aufklärungsauftrag den eigenen Linien. Nehmen Sie Verbindung auf. Verwenden Sie dazu das normale Anrufverfahren. Nutzen Sie die Möglichkeit der Selbstauthentifizierung“. Bewertet wurde nach DDS (Denken, Drücken, Sprechen) die korrekte Selbstauthentifizierung, der Gebrauch der Sprechtafel und die korrekte Funkverkehrssprache (NATO-Alphabet) sowie die Verschleierung einer Ortsangabe mittels Bezugspunktverfahren.

An einer weiteren Station mussten die Mannschaften Fahrzeuge richtig erkennen. Die Aufgabe lautete, zwanzig Fahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge, die im russischen Angriffskrieg auf die Ukraine eingesetzt werden, zu erkennen und sie ihren jeweiligen Herkunftsländern zuzuordnen. An der letzten Station warteten Kameraden der Freiwilligen Feuer-



Eine Trage bauen mit allem, was man hat



Prüfende Blicke



So sehen Sieger aus

wehr Hof auf die Reservisten. Dort galt es, die Feuerwehrleute zu unterstützen. Die Feuerwehrmänner gaben eine kurze Einweisung in C-Schlauch, Strahlrohr und Verteiler. Dann mussten die Teams selbst ran, die notwendigen Schläuche zusammenlegen, miteinander verbinden und für einen Löschangriff vorbereiten.

Die stellvertretende Bundestagvizepräsidentin Yvonne Magwas und der amtierende Bürgermeister der Gemeinde Töpen, Alexander Kätzel, konnten nicht zur Siegerehrung kommen, richteten aber entsprechende Grußworte aus. Während der Siegerehrung konnte der

Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Hof, Stabsfeldwebel Klaus Distler, zusammen mit dem Standortältesten des Standorts Hof, Oberst Thorsten Grefe, die Mannschaft der Reservistenkameradschaft Oelsnitz zur verdienten Siegermannschaft der 30. Nachteule Töpen küren. Den Glückwünschen folgte ein Brotzeitkorb und Bierkrug der Gemeinde Töpen. Auch dies ist seit 30 Jahren ein Brauch der Gemeinde Töpen, welcher stets die Wertschätzung und den Umgang mit unseren Soldaten der Reserve vollumgänglich widerspiegelt.

RK Hof/Kieling



Foto: RK Pfeffenhausen

Die Siegermannschaft der RK Pfeffenhausen (von links): Oberstarzt d.R. Dr. Christian Gamel, Obergefreiter d.R. Peer Köhler, Hauptfeldwebel d.R. Georg Schwaiger und Stabsunteroffizier d.R. Andreas Horsche

Orientierungsmarsch fordert Reservisten

Im Rahmen der Förderung militärischer Fähigkeiten führten die Kreisgruppe Landshut und die Reservistenkameradschaft Kirchdorf im Raum Kirchdorf einen Nacht-orientierungsmarsch durch.

Zum dritten Mal in Folge holte die Mannschaft aus Pfeffenhausen den Titel. Ausbildungsinhalte waren die Vorausbildung, der Umgang mit Karte und Kompass, Orientieren mit Karte und Kompass bei Nacht, Marsch zu vorgegebenen Koordinaten sowie San-Station mit Ausbildungsinhalten Erste Hilfe und Sicherheitspolitik mit Fragebogen.

In ein Info- und Ausbildungszentrum für Reservisten schien sich für einen Tag das Gasthaus Rieder in Kirchdorf umgewandelt zu haben. Emsiges Treiben herrschte dort am späten Samstagnach-

mittag, als die Aktiven der Reservistenkameradschaft Kirchdorf die letzten Vorbereitungen für den Marsch trafen und kurz darauf die gemeldeten Mannschaften eintrafen. Nach einer Einweisung starteten die Mannschaften im 15-Minuten-Takt. Mittels Marschkompasszahlen und Koordinaten musste sie sich von einem zum nächsten der insgesamt drei Anlaufpunkte auf die Marschstrecke vorbereiten – ein Fragebogen zum Thema Sicherheitspolitik, Sanitätsdienst und das Überqueren eines Gewässers mit dem Schlauchboot samt Transport einer Munitionskiste standen auf dem Programm.

Nach rund drei Stunden kamen die ersten Mannschaften zum Ausgangspunkt beim Gasthaus Rieder zurück. Bei der Siegerehrung verkündete der Gesamtleitende, dass es bei den einzelnen

Stationen auch Punkte vergeben worden waren. Hinter dem siegreichen Team der Reservistenkameradschaft Pfeffenhausen bestehend aus Stabsunteroffizier d.R. Andreas Horsche, Oberstarzt d.R. Dr. Christian Gamel, Obergefreiter d.R. Peer Köhler und Hauptfeldwebel d.R. Georg Schwaiger belegten die die Teams der RK Mühlhausen und der RK Niederaichbach die Plätze zwei und drei.

Zur abschließenden Siegerehrung begrüßte der Vorsitzende der Kreisgruppe Landshut, Stabsfeldwebel d.R. James Benedix, dann gesammelt alle Teilnehmer und Funktionspersonal der Stationen. James Benedix bedankte sich beim Leitenden, Stabsunteroffizier d. R. Harald Metz von der durchführenden RK Kirchdorf, für die Organisation der spannenden Veranstaltung.

Auch lobte er das überzeugende Engagement der Teilnehmer an den Stationen und gratulierte ihnen zu ihren Leistungen. Bei einem heißen Feuertopf für alle Beteiligten fand die Veranstaltung abschließend ihren geselligen Ausklang.

RK Pfeffenhausen

Reservistenmusikzug Oberpfalz begeisterte

„Wir sind begeistert“, sagte Claus Schorn von der Krieger- und Soldatenkameradschaft Ohu Ahrain. Er teilte damit seine Freude über die vielen Besucher in der vollbesetzten Pfarrkirche St. Erhard mit. Zum Jubiläumsjahr organisierten die Krieger- und Soldatenkameradschaft Ohu Ahrain und das Kreisverbindungskommando Landshut der Bundeswehr ein Benefizkonzert.

Die Pfarrei Ahrain erinnert an die vom Bischöflichen Ordinariat ausgestellte Ernennung zur Eigenständigkeit im Jahr 1964. Ebenfalls vor 60 Jahren wurde die Pfarrkirche St. Erhard geweiht. „Die Kirche ist das Zentrum der Pfarrei, dort bringt Musik das Wort Gottes zum Klingen“, sagte Pfarrer Dirk Rolland. Dieses besondere Kirchenkonzert solle die Freude über das eigene Gotteshaus spüren lassen und die Verbundenheit damit stärken.

50 hochkarätige Musiker des Reservistenmusikzugs Oberpfalz besuchten den Zuhörern ein grandioses Erlebnis. Kraftsprühend eröffneten sie mit der Feuerwerksmusik von G.F. Händel aus

dem Jahr 1749 das Konzert und erfüllten die große Kirche mit vollem Klang. „Die Gedanken schweifen lassen oder nur zuhören“, empfahl Orchesterleiter Thomas Prechtl für das Ave Maria von Franz Biebl, arrangiert von Robert Cameron. Als Teil des Angelusgebetes übertrug das Werk eine besondere, ruhige Stimmung. Nachdenklichkeit regte die Meditation aus der Oper Thais von Jules Massenet an. Solis-



Oberstleutnant d.R. Claus Schorn hielt eine Ansprache

tin Sophia Hofmann konzentrierte dabei gleichsam alle Aufmerksamkeit auf sich.

Beschwingt und mit unverfälschter Freude nahm das sinfonische Orchester das gefesselte Publikum mit in „All it's Glory“ von James Swearingen. Die Bemühung um Frieden sei nötiger denn je, betonte Thomas Prechtl. Jeder trage für sich und andere die Verantwortung für Frieden und Freiheit. „Pacem – A Hymn for Peace“ von Robert Spittal bewies in seiner klanglichen Komplexität den Beitrag zum Frieden. Die hoffnungsvolle Botschaft in „Bye Bye Spiritual“ vom Arrangement Luigi di Ghisallo zog die begeisterte Zuhörerschaft in ihren Bann. Langer Applaus belohnte die Darbietung. Bei der erbetenen Zugabe kommunizierte Sophia Hofmann von der Empore aus mit ihrem Musikerkollegium im Choral „denn es will Abend werden“. Bewegt von dem einzigartigen Erlebnis sprach Claus Schorn die abschließenden Dankesworte. Die freiwilligen Spenden der Besucher gehen an die Sozialstation Esenbach, den Flughafenverein München und das Soldatenhilfswerk der Bundeswehr.

Das sinfonische Blasorchester besteht aus ehemaligen Militärmusikern, Reservisten, Soldaten ausländischer Streitkräfte und Zivilisten. Es ist in der Schweppermann-Kaserne in Kümmersbruck beheimatet. Der Reservistenmusikzug Oberpfalz wurde 2013 von Militärmusiker und Stabsfeldwebel a.D. Christian Ziegler gegründet. Der Leiter des Orchesters Thomas Prechtl ist Musiklehrer am Amberger Max-Reger Gymnasium. Seine begleitenden Worte beim Konzert beeindruckten die Zuhörer, unter ihnen hochrangige Persönlichkeiten der Bundeswehr, dem Kreiskrieger- und Soldatenverband, Mitglieder der Kriegervereine, stellvertretender Landrat Fritz Wittmann, Bürgermeister Dieter Neubauer und benachbarte Gemeindechefs.

Zum Anklang der ersten Pfarrei-Jubiläumsveranstaltung gab es von der Freiwilligen Feuerwehr in der Schulturnhalle für alle eine schmackhafte Gulaschsuppe. Die Musiker genossen die niederbayrische Gastfreundschaft und anregende Gespräche.

cs



Der Reservistenmusikzug Oberpfalz gab ein Benefizkonzert

Spähtrupp: Vormachen, Erklären, Nachmachen und Üben

42 Reservistinnen und Reservisten haben sich während einer Dienstlichen Veranstaltung am Standort Regen bei der Kreisgruppe Bayerwald zum Thema Spähtrupp weiterbilden lassen.

Die Ausbildung wurde auf drei Stationen aufgeteilt: Spähtrupp zu Fuß, Bewegungsarten des Spähtrupps im Gelände und Feuerkampf.

An die Ausbildungsteilnehmer wurden fordernde Aufgaben gestellt. So mussten sie zum Beispiel eine Strecke von dreieinhalb Kilometer als Spähtrupp zurücklegen, um eine feindliche Stellung ausfindig zu machen und dies an den eingesetzten Führer vor Ort melden. Die Ausbilder zeigten den Teilnehmern verschiedene Bewegungsarten im Gelände nach der Methode Vormachen, Erklären, Nachmachen und Üben. Auch bei der Station Feuerkampf wurden die Teil-

nehmer gefordert. Dabei kam jeder ins Schwitzen. Es galt, die korrekte Handhabung der Waffe, das richtige Ausweichen unter Feuer und das Führen eines Feuerkampfes im Rahmen des Spähtrupps als Gruppe zu üben. Damit es funktionierte, bedurfte es einiger kräftezehrenden Wiederholungen. Den Schluss bildete ein gemeinsamer Falschirmjägerlauf vom Standortübungsplatz zurück in die Kaserne. Diesen Lauf ließ keiner der Teil-

nehmer aus und mobilisierte nochmals die letzten Reserven nach einem kräftezehrenden Tag. Am Ende waren sich alle einig, dass die Spähtrupp-Ausbildung ein voller Erfolg war. Die Teilnehmer bedankten sich bei den Ausbildern für eine hervorragende und fordernde Ausbildung und baten um weiterführende Ausbildung in diesem Bereich. Die Kreisgruppe Bayerwald hat bereits die Planungen vorangetrieben und wird auf diese Ausbildung aufbauen, um den interessierten Reservistinnen und Reservisten eine erneute hochkarätige Ausbildung anbieten zu können.

Die Kreisgruppe Bayerwald bedankt sich bei allen Reservistinnen und Reservisten für die Teilnahme und freut sich darauf, jeden Einzelnen bald wieder in Regen begrüßen zu dürfen. **red**



42 Reservistinnen und Reservisten nahmen an der Spähtrupp-Ausbildung teil

Foto: Kreisgruppe Bayerwald

Kreisgruppe Passau mit neuem Vorstand

Die Mitglieder der Kreisgruppe Passau des Reservistenverbandes haben in Freyung einen neuen Vorstand gewählt.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe folgte das Grußwort des Bezirksvorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. James Benedix. Im Anschluss wurde er zum Versammlungsleiter gewählt. Der stellvertretende Bezirksvorsitzende Stabsfeldwebel d.R. Hans-Martin Sailer und Geschäftsstellenleiter Stabsfeldwebel a.D. Alfred Kretschmer

standen ihm zur Seite. Nach den Berichten des Kreisvorsitzenden, des Kreiskassiers und der Revisoren wurde der Vorstand entlastet.

Oberstabsfeldwebel d.R. Klaus Kandlbinder trat als Vorsitzender der Kreisgruppe zur Wiederwahl an und wurde ohne Gegenkandidaten wiedergewählt. Sein erster Stellvertreter ist Stabsunteroffizier d.R. Willi Thiem. Zum weiteren stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Mitglieder Stabsfeldwebel d.R. Helmut Pils und Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier. Obergefreiter d.R. Uwe Eping übernimmt das Amt des Kassenwartes. Hauptfeldwebel d.R. Sebastian Schlutz ist Schriftführer. Revisoren sind Hauptmann a.D. Anton Haugeneder und Stabsgefreiter d.R. Franz Fischerauer. Zum Abschluss der Dele-

giertenversammlung erfolgte noch der Tagesordnungspunkt Ehrungen. Für seine herausragende Verdienste in der freiwilligen Reservistenarbeit wurde Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier (RK Ortenburg) von der Kreisgruppe Passau die Kreisgruppenehrendnadel in Bronze verliehen. **Michael Samereier**



Der neue Vorstand der Kreisgruppe Passau

Foto: Kreisgruppe Passau



Befehlsausgabe während der Übung

Würzburger Reservisten arbeiten für den Heimatschutz

Zwei Ausbildungsübungen zum Heimatschutz zur Sicherung öffentlicher Einrichtungen und wichtiger Objekte standen bei der Kreisgruppe Würzburg auf dem Ausbildungsprogramm. Seit Kriegsbeginn in der Ukraine haben die Anforderungen eher zugenommen.

Die Bezirksgruppe Unterfranken und die Kreisgruppe Würzburg erarbeiteten auf dem Feldflugplatz „Am Saubürzel“ in Karlstadt im Rahmen der militärischen Gefechts- und Schießausbildung mit einer Ausbildungs- und Erkundungsübung Möglichkeiten, wie die Einrichtung „Feldflugplatz“ mit den verfügbaren Kräften an Reservisten gegen feindlichen Zugriff gesichert werden kann.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Oberstleutnant Hans-Joachim Stadtmüller, hatte als militärisches Szenario vorbereitet, dass „Rotland“ die Bundesrepublik Deutschland angegriffen hat. Der vordere Rand der Verteidigung wurde auf einer Linie Coburg – Bamberg – Nürnberg angenommen, wobei es nördlich des Feldflugplatzes zu Gefechten gekommen ist. Der Flugplatz befindet sich im Schnittpunkt zweier Bundesstraßen,

die als Hauptversorgungsstraßen angesehen wurden. Die Luftwaffe richtete dort der Vorgabe zufolge einen Stützpunkt zur Versorgung der eingesetzten Truppenteile ein. Gleichzeitig sollte über den Feldflugplatz der Abtransport von Verwundeten erfolgen. Um diese Möglichkeit zu unterbinden, würden angenommene Feindkräfte versuchen, den Feldflugplatz in ihre Hand zu bekommen und alle Lufttransportmöglichkeiten zu unterbinden. Daraus ergab sich für die Reservisten die Aufgabe, den Hubschrauberlandeplatz zu sichern und gegen feindliche Angriffe und Sabotageakte zu verteidigen.

Für die Soldaten wurde eine völlige Unkenntnis der Region angenommen. In der Umsetzung standen nach der Lageeinweisung mit taktischen Grundsätzen die Erkundung des Flugplatzumfeldes sowie aller Zugänge an. Aufgeteilt in drei Züge sollte eine angenommene Infanteriekompanie des Heimatschutzregiments 1 mit einem infanteristischen Zug verstärkt werden.

Aus den Lagekarten wurden Einsatzpläne entwickelt, um dann zu Fuß zur Erkundung abzurücken. Gleichzeitig ermöglichte der Luftsport-Club Karlstadt

mit dem Piloten André Weber, sich eine Lageübersicht aus der Luft zu verschaffen. Mit den gewonnenen Erkenntnissen folgte am Nachmittag der letzte Ausbildungsteil, Zugführer und Soldaten führten ihre gewonnenen Aufklärungserkenntnisse zusammen.

Nur wenige Wochen später erfolgte eine Objektschutzübung in Riedenheim. Das Szenario lautete dort: Der Krieg mit Russland dauert schon sechs Monate. Das Land fiel in Ungarn, Slowakei und Tschechien ein, besetzte den Bayerischen Wald und Mittelfranken. Die US-Armee ist im pazifischen Raum gebunden. Vor diesem Szenario traten Reservisten der Kreisgruppe zu einer Verteidigungsübung an. Denn eine Motorisierte Schützen-Division griff entlang der B13 an. Ihr stand die eigene Panzerbrigade 72 mit drei Bataillonen zwischen Ochsenfurt und Rothenburg ob der Tauber zu einem Gegenstoß in Richtung Uffenheim gegenüber.

Der Gefechtsstand wurde durch ein Panzergrenadierbataillon und ein Panzerbataillon topografieabhängig unterstützt. Bei Uffenheim lag ein Panzerartilleriebataillon, ein Panzerbataillon stand in Reserve. Der Standort Riedenheim war als Versorgungspunkt in Zugstärke der Versorgungskompanie 720 unterstellt und hatte gegen Osten und Nordosten zu sichern. Eine Umspannstation, eine Photovoltaikanlage, ein Funkmast und ein eingerichteter Feldflugplatz für Transporthubschrauber waren neben dem Waldstück zwischen zwei Orten gegen im Umkreis vermutete Feindkräfte zu sichern. Der Grund: Die Gefahr feindlicher Aufklärung durch Drohnen und Bodentruppen sowie mit Aufklärungsflugzeugen, um mit Sabotageakten Infrastruktur zu zerstören.

Nach Befehlsausgabe und Lagebeurteilung wurde der Ortsrand inspiziert und zur Verteidigung so eingerichtet, dass eigene Hinterhalte möglich wurden. Der Pilot eines abgeschossenen Aufklärungsflugzeugs war geflüchtet, musste aufgespürt und festgesetzt werden. Den Abschluss der Übung bildete abends „Hören und Sehen bei Nacht“ mit modernen Nachtsichtgeräten und Streifen- gängen. red

Landesverteidigung wird in Berlin geplant

Die Landesgruppe Berlin des Reservistenverbandes hat einen Beauftragten ernannt, der die Plaungen zum Operationsplan (OPLAN) Deutschland begleiten soll.

Im vergangenen November 2023 hat Generalmajor Andreas Henne den Berliner Reservistinnen und Reservisten exklusiv im Abgeordnetenhaus von Berlin das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr (TerrFüKdoBw) vorgestellt. Den Schwerpunkt seiner Arbeit findet das Kommando in den Maßnahmen zur Reaktion auf den Angriffskrieg

Russlands auf die Ukraine, wie bereits im Januar berichtet wurde.

In dem neuen Kommando wird unter der Führung von Generalleutnant André Bodemann der Operationsplan Deutschland erarbeitet (OPLAN). Dabei handelt es sich zum einen um die Konzeption der Territorialen Verteidigungsplanung auf deutschem Boden – einschließlich des Schutzes verteidigungswichtiger und kritischer Infrastruktur durch die Bundeswehr. Zudem sind verzugslose Truppenbewegungen durch Deutschland zur Ostflanke der

NATO für Verteidigung und glaubhafte Abschreckung entscheidend.

Der Plan selbst ist durch seine militärische Relevanz als geheim eingestuft. Generalleutnant Bodemann hatte jedoch in einem öffentlichen Symposium mit Vertretern der Länder und der Zivilgesellschaft den Plan in den einzelnen Themenfeldern vorgestellt und dabei erläutert, dass diese Verteidigungsplanung eine enge Zusammenarbeit von Bundeswehr und zivilen Behörden in Bund, Ländern und Gemeinden aber auch der Zivilgesellschaft erfordert. Hier wird insbesondere das ehrenamtliche Engagement eine entscheidende Stütze für die gesamtstaatliche Planung zur Abwehr eines Angriffs in Deutschland und im Rahmen der Bündnisverteidigung auch auf die NATO darstellen. Der Bundesgeschäftsführer des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen, hatte bei der Veranstaltung dem Befehlshaber versichert: „Die Reserve steht bereit“ – getreu dem Motto der Veranstaltung: „Deutschland.Gemeinsam.Verteidigen.“ Diesem Leitspruch folgt auch der Reservistenverband.

Die Landesgruppe Berlin geht jetzt einen Schritt weiter. Absicht ist es, das Bewusstsein für die Notwendigkeit von begleitenden Planungen im Kontext Landes- und Bündnisverteidigung zur Verteidigung in die Zivilgesellschaft zu tragen und breite Unterstützung zu erzeugen. Der Landesvorstand hat Hauptmann d.R. Felix Albrecht zum Beauftragten für den OPLAN ernannt. Seine Aufgabe besteht darin, eine Schnittstelle zur Landesgruppe zu bilden und in Berlin Veranstaltungen zur Verteidigungsplanung zu organisieren.

Felix Albrecht war bis zum September 2023 selbst im TerrFüKdoBw mit der Operationsplanung befasst und ist aus dieser Tätigkeit mit Thema und Akteuren gut vertraut. Hauptmann d.R. Albrecht wird dabei auch eng mit dem neuen Beauftragten für Heimatschutz des Verbandes zusammenarbeiten, dessen Einrichtung das Erweiterte Präsidium des Reservistenverbandes im März 2024 beschlossen hatte.



Foto: Foreign Ministry of Finland

Hauptmann d.R. Felix Albrecht

Sebastian Söllner/Felix Albrecht

Fotos: Dänische Heimwehr/Blue Nail 2024



An der Zipline ging es mehr als 250 Meter ab in die Dunkelheit

Adrenalin und Teamgeist

Leises Stimmengewirr durchdringt die Dunkelheit, während Lichtkegel die Nacht durchbrechen. Nur wenige Meter vor uns verblasst der suchende Lichtkegel der dänischen Hunterforce. Schemenhaft erkennen wir einen Trupp der dänischen Heimwehr in der Dämmerung. Unsere Körper drücken sich noch tiefer in den nassen Boden, während wir hoffen, nicht entdeckt zu werden.

So beschreiben die Teilnehmer aus Brandenburg und Berlin eine typische Situation in einer der härtesten Durchschlaubeübungen Europas: dem Blue Nail in Fredericia, Dänemark. Mit fast 1.000 Teilnehmern war dies nicht nur eine der komplexesten, sondern auch größten Übungen ihrer Art. Die 300 Läufer traten in 26 Sechser-Teams und 72 Zweier-Teams an. Sie mussten sich über eine Strecke von etwa 60 km Luftlinie durch

feindliches Gebiet von Station zu Station bewegen, um die anspruchsvollen Aufgaben an den elf Stationen zu bewältigen. Ein besonderes Highlight war dabei die Zipline, an der sich die Teilnehmer in der Dunkelheit über 300 Meter hinabstürzten – eine Herausforderung, die Mut und Überwindung erforderte. Ebenso herausfordernd war die Station Water Crossing, bei der die Teilnehmer bei frostigen Temperaturen mit voller Ausrüstung 20 Meter durch das Wasser zurücklegen mussten. Anspruchsvoll waren auch die Stationen Mine Awareness, Checkpoint, Verwundetenversorgung und Häuserkampf mit FX (Farb-) Munition. Das Erreichen der Stationen wurde durch die multinationale Hunterforce zu verhindern versucht. Dänische, schwedische, finnische und deutsche Kräfte in Bataillonsstärke, ausgestattet mit Drohnen, Nachtsicht- und Wärmebildgeräten sowie Suchhunden und geländegängigen Fahrzeugen machten den Läufern das Leben schwer.

Die Landesgruppen Brandenburg und Berlin stellten in diesem Jahr zwei Teams und unterstützten Teile der Hunterforce. Eine Besonderheit war das gemischte Team Brandenburg/Schweiz. Auch im nächsten Jahr beabsichtigt der Wettkampfkader Berlin-Brandenburg, an diesem spannenden und anspruchsvollen Event teilzunehmen.

Randolf Richter/Markus Flaam

Foto: Markus Flaam



Ein Zweier-Team bereitet sich vor



Ein Mitglied des Teams Berlin-Brandenburg an der Station Gewässerüberquerung



Foto: Ingo Fleischmann

Reservisten bereiten die Verpflegung während des Biwaks vor

Erlebnisreiches Biwak

Beim traditionellen Winterbiwak der Landesgruppe Bremen haben 30 Teilnehmer ihre Zelte auf dem Standortübungsplatz Garlstedt aufgeschlagen. Für manchen Teilnehmer war es das erste Mal seit der Grundausbildung.

Gelände, dennoch konnte der Suchtrupp unerkant das Ziel finden.

Am letzten Tag wurde nach dem Abbau des Biwaks noch der Basis-Fit-

ness-Test abgelegt und die erste warme Dusche seit zwei Tagen genossen. Hungern musste niemand. Der Speiseplan des Küchenteams wies Chilli con Carne, Schmalzkuchen, Rührei, Bauernfrühstück und deftigen Grünkohl aus. Alles wurde vor Ort in der Feldküche frisch zubereitet.

Stephan Leupold

Das Team der Ausbilder, darunter auch Kameraden der Heimatschutzkompanie Bremen und der aktiven Truppe hatte vielseitige Stationen vorbereitet, wie eine gründlichen Karte-Kompass-Ausbildung und eine umfassende Fernmeldeausbildung. Die Kenntnisse konnten die Reservisten gleich beim Nachtorientierungsmarsch anwenden.

Nachdem die erste Nacht bei Temperaturen von zwei Grad Celsius überstanden war, standen das Erkunden und Beziehen von Stellungen, die Alarmpostenausbildung und das Bewegen im Gelände auf dem Programm. Integriert wurden der Leistungsmarsch mit Gepäck und eine Vorführung nützlicher Gegenstände für das spartanische, bzw. komfortable Leben im Felde.

In der zweiten Nacht schreckte ein Alarm die Teilnehmer hoch, ein abgestürzter Pilot musste gefunden und gerettet werden. Motorisierte Feindkommandos erschwerten den Weg im

Warum dieser Botschafter Finnland als wehrhafte Demokratie bezeichnet

Um Finnlands Verteidigungsbereitschaft ging es bei einem Vortrag des Botschafters Kai Sauer an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg.

Der finnische Begriff „Sisu“ (gesprochen: see‘-soo) gilt als unübersetzbar, lässt sich jedoch mit „Kraft“, „Beharrlichkeit“ und „Ausdauer“ oder auch mit „Unnachgiebigkeit“ und „Kampfgeist“ ins Deutsche übertragen. Im Grunde handelt es sich bei „Sisu“ um eine speziell den Finnen zugeschriebene Charaktereigenschaft. Vor Kurzem traf sich die sicherheitspolitische Community in Hamburg, um dem finnischen Botschafter in Deutschland, Kai Sauer, zuzuhören.

Botschafter Sauer machte während seines Vortrag an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg deutlich, dass der finnische Generalstab sich im Grunde fortwährend seit 1916 mit Planungen eines Angriffes Russlands befasst hat und dies auch heute nicht anders aussieht. Derzeit stehen Finnland circa 900.000 Soldatinnen und Soldaten nach einer Generalmobilisierung zur konventionellen Verteidigung der eigenen Grenzen zur Verfügung einschließlich eines funktionierenden Zivilschutzwesens. Damit sei Finnland gleichsam ein Total Defense-Modellfall und bildet ein herausragendes Beispiel für die gesamtstaatliche Resilienz kleiner Staaten. Finnland sei buchstäblich eine wehrhafte Demokratie, sagte Sauer.

Sauer verwies auch darauf, dass nach seiner Meinung der Gesellschaftsvertrag nach Rousseau die Verteidigungsbereitschaft in Finnland erzeuge, und zwar in dem Sinne, dass man den Staat als einen Vertrag sehen müsse, den freie Bürger aus freiem Willen schließen.

Letztlich gehe es nach Sauer darum, wie sehr man die eigene Gesellschaftsstruktur, in der man lebt, schätzt und dafür bereit ist, entsprechenden Bedrohungsszenarien und potentiellen Aggressoren entschlossen gegenüber zu treten.

Mit Blick auf die deutlich anderen Zahlen einer Verteidigungsbereitschaft der Bevölkerung in Deutschland können wir uns Finnland insofern nur als

Vorbild nehmen. Dies mag auch der Tatsache geschuldet sein, dass der NATO-Partner circa 1300 Kilometer lange gemeinsame Grenze mit Russland hat. „In Deutschland ist das Bedrohungsgefühl nicht so ausgeprägt, da ja entfernungs-mäßig noch genügend Puffer zu Russland besteht“, vermutete der Botschafter.

Der Vortrag war eine gute Ergänzung zu den Ausführungen des finnischen Militärattachés, Kapitän zur See Misa Kangaste, der im vergangenen Jahr während der Blankeneser Gespräche der Landesgruppe Hamburg vorgetragen hatte.

Im Nachgang zu der Veranstaltung kam es zu einer lebhaften Diskussion, bevor der Abend mit einem geselligen Miteinander beschlossen wurde.

Matthias Kroll

Foto: Foreign Ministry of Finland



Finnlands Botschafter in Deutschland, Kai Sauer

Bei IGF/KLF muss mehr kommen

Die Kreisgruppe Osthessen hat auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres zurückgeblickt.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Stabsunteroffizier d.R. Sven Frey, begrüßte zur Versammlung unter anderem die Landtagsabgeordnete Stefanie Klee, Michael Schwab von der Sektion Fulda der Gesellschaft für Sicherheitspolitik und Hauptfeldwebel Andreas Gerhold, Feldwebel für Reservisten. Fey berichtete über erfolgreich durchgeführte Veranstaltungen des vergangenen Jahres wie den fünften Point Alpha Marsch und der Tag der Reservisten in Fulda. Der Kreisvorsitzende bedauerte bei seinem Rückblick, dass im vergangenen Jahr die Teilnehmerzahl im Bereich der IGF/KLF (Individuelle Grundfertigkeiten/Körperliche Leistungsfähigkeit) nur bei 71 Kameraden lag. Die Kreisgruppe hatte sich zum Ziel gesetzt, insgesamt bei 150 Reservisten die Leistungsabnahme durch-

zuführen. „Hier müssen wir 2024 noch verstärkt Anstrengungen unternehmen, damit die Teilnehmerzahl erreicht werden kann“, bilanzierte der Vorsitzende der Kreisgruppe Osthessen. Sein Dank galt den Kameraden der Reservistenkameradschaft Blankenau: Sie haben 2023 wieder eine Sammlung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge durchgeführt und stolze 1.170 Euro gesammelt. „Der Schwerpunkt wird im Jahr 2024 neben der Sicherheitspolitik auch wieder im Bereich der IGF/KLF liegen. Weiterhin wird eine engere Zu-

sammenarbeit zwischen den einzelnen Kreisgruppen zum Beispiel im Bereich dienstlicher Veranstaltungen angestrebt“, sagte Fey.

Im Anschluss berichtete Hauptmann Alexander Schäßler, Jugendoffizier der Bundeswehr sowie Referent für Sicherheitspolitik, zum Thema „Zurück in die Zukunft – Von einer Einsatzarmee zur Territorialverteidigung 2025“. Dabei erläuterte er die aktuellen Herausforderungen und Aufgaben der Bundeswehr vor dem Hintergrund sich verändernder Rahmenbedingungen in Politik und Gesellschaft und der politischen und militärischen Lage weltweit. Im Anschluss an den Vortrag wurden noch Ehrungen, für 50-, 40- und 30-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband durchgeführt und die Kreisehrennadel in Bronze und Gold verliehen.

Uwe Handke



Die gut besuchte Jahresabschlussfeier in Michelsrombach



Kreisvorsitzender Sven Fey und die CDU-Kreispolitikerin Stefanie Klee

Foto: Robert Hess

Auf Soldatenfriedhöfen in Frankreich

Seit mehr als 33 Jahren ist es für die hessischen Teilnehmer des Arbeitskreises Reserveoffiziere Taktik (AKROTAK) der Landesgruppe Hessen und der französischen Reserveoffiziere aus Lyon (AORL) üblich, sich anlässlich des Volkstrauertags in Lyon zu treffen.

Der Volkstrauertag selbst, der dort seither gemeinsam mit den französischen Kameraden begangen wird, beginnt stets auf einem französischen Soldatenfriedhof, wo zunächst der Gefallenen auf französischer Seite gedacht wird und Kränze von diversen Amtsträgern bis hin zur Präfektin niedergelegt werden. Für die deutsche Seite werden Kränze von Volksbund Deutsche Kriegsgräberfür-

sorge, dem Deutschen Generalkonsulat in Lyon sowie vom Reservistenverband – Landesgruppe Hessen niedergelegt.

Anschließend findet eine weitere Veranstaltung auf einem deutschen Soldatenfriedhof statt, auf dem über 20.000 deutsche Gefallene liegen. Hier wurde

der deutschen Gefallenen in einer sehr würdevollen Zeremonie gedacht, die durch eine bewegende Rede des deutschen Generalkonsuls gekrönt wurde.

Die beiden Zeremonien auf dem französischen wie auch auf dem deutschen Soldatenfriedhof wurden jeweils durch einen Ehrenzug der französischen Marine und eine Abordnung junger Kadetten der Gendarmerie aufgewertet. Auch die Tatsache, dass französische Kriegsveteranen und Vertreter von Veteranenverbänden sowohl an der Zeremonie für die gefallenen französischen Soldaten als auch an der Zeremonie für die gefallenen deutschen Soldaten teilnahmen, zeigt die besondere Bedeutung der deutsch-französischen Freundschaft im Allgemeinen und die des Volkstrauertags in Lyon im Besonderen.

Jason Papadopoulos



Kranzniederlegung in Frankreich

Foto: Jason Papadopoulos

Reservisten danken für Zusammenarbeit

Es hieß Abschied nehmen: In den letzten Tagen seiner Amtszeit als Bürgermeister der Stadt Friedberg (Hessen) standen für Dirk Antkowiak noch einmal einige Termine an.

Denn viele Wegbegleiter aus Vereinen und Institutionen sagten dem scheidenden Rathauschef Danke für die vertrauensvolle und sehr gute Zusammenarbeit in den zurückliegenden sechs Jahren. Nun stattete die Reservistenkameradschaft (RK) im Wetteraukreis Bürgermeister Antkowiak einen Besuch im Rathaus ab. Oberstleutnant d.R. Harry Paduch, Vorsitzender der

RK Wetterau, war mit einer Delegation ins Rathaus gekommen. Zusammen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des RK, Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan, und weiteren Mitgliedern der RK überreichte Paduch dem Bürgermeister Antkowiak in Anerkennung für dessen herausragende Unterstützung die höchste Auszeichnung des Kreisverbandes der Reservisten der Bundeswehr: ein Schild mit dem Wappen des RK Wetterau.

Antkowiak hat in seiner Amtszeit als Bürgermeister maßgeblich dazu beigetragen, dass die Kooperation zwischen Bundeswehr und der Stadt Friedberg inten-

siviert wurde. Die Stadt pflegt den regen Austausch mit der Bundeswehr und unterstützt diese auf unterschiedliche Weise, etwa bei den jährlichen K3-Gedenkmärschen zum Gedenken an die am Karfreitag 2010 in Afghanistan gefallenen drei Bundeswehrekameraden. Auch bei den jährlichen und 33 Kilometer langen Limesmärschen durch die Friedberger Gemarkung unterstützt die Stadt.

Umgekehrt zeigt die Bundeswehr und der Verband der Reservisten der Bundeswehr Präsenz bei den Gedenkveranstaltungen der Stadt am Volkstrauertag, legt gemeinsam mit der Stadt Kränze nieder und unterstützt bei Besuchen von ehemaligen Soldaten der US-Army in den Ray Barracks. Mit der Verleihung der gelben Schleife durch den Stab Division Schnelle Kräfte (DSK) an die Stadt Friedberg wurde ferner ein Zeichen der Unterstützung der Staatsbürger in Uniform gesetzt. Harry Paduch sagte: „Es ist uns eine Ehre, Bürgermeister Dirk Antkowiak für seine herausragenden Verdienste auszeichnen zu dürfen.“ Antkowiak dankte der RK Wetterau für die wiederaufgelebte Tradition: „Der Abschiedsbesuch und die Auszeichnung zum Ende meiner Amtszeit als Bürgermeister freut mich sehr.“ Antkowiaks letzte Amtshandlung als Bürgermeister der Stadt Friedberg war am letzten Tag seiner Amtszeit, 7. Januar 2024, die Übergabe des Stadtpokals im Rahmen der Geflügelschau des Geflügelzuchtvereins 1932 Ockstadt.

Stephen Orthey

Foto: Stephen Orthey



Dirk Antkowiak und Oberstleutnant Harry Paduch

Ehrung für Kommandeur

Schöne Überraschung für Oberstleutnant Daniel Renkl, den Kommandeur des Bataillons Elektronische Kampfführung 932 in Frankenberg. In seinem Dienstzimmer erhielt Renkl in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um den Verband das Reservistenehrenabzeichen in Silber. Die Ehrung nahm Björn Hornig, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Frankenberg, vor. Mit der Ehrung bedankte sich

Hornig bei dem Kommandeur gleichzeitig für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren. „Für unsere Anliegen haben Sie immer ein offenes Ohr“, sagte Hornig.

„Die Auszeichnung ist eine besondere Ehre für mich“, bedankte sich Renkl. Dabei betonte er, dass die Reservistenkameradschaften für die Bundeswehr ein wichtiger Teil unserer Wehrhaftigkeit seien. „Ohne eine einsatzbereite Reserve geht es nicht, die Zusammenarbeit mit den Reservistenkameradschaften ist sehr gewinnbringend für beide Seiten“, sagte der Kommandeur. Gerhard Meiser



Foto: Gerold Meiser

Ehrung: Björn Hornig, der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Frankenberg (rechts), überreichte an den Kommandeur der Burgwaldkaserne, Oberstleutnant Daniel Renkl, das Reservistenehrenabzeichen in Silber

NACHRICHTEN AUS HESSEN

Hanau

Die Reservistenkameradschaft (RK) Hanau ist eine der treibenden Kräfte bei der umfangreichen Ukraine-Unterstützung unter anderem mit der Weihnachtspäckchen-Aktion für Waisenhäuser Kinderheime und mit etlichen Sammel- und Spendenaktionen. Dabei hat auch die RK Wetterau in der Vergangenheit tatkräftig unterstützt. Im Zuge dessen freuen sich die Reservisten über die umfangreichen Hilfsleistungen, die die RK Hanau organisiert hat, und auf die überreichte Dankesurkunde. Die RK Wetterau freut sich auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit für einen guten Zweck.

Stephen Orthey

Fulda-Haimbach

Die Reservistenkameradschaft (RK) Haimbach hat einen Neujahrsmarsch veranstaltet. So trafen sich 15 Marschteilnehmer. Sie legten eine circa zwölf Kilometer lange Strecke um das Naturschutzgebiet Haimberg weiter. Am Ende des Marsches hatte bereits eine fleißige Schar an Helfern eine Verpflegungsstation eingerichtet. Dort konnten die



Marsch durchs Naturschutzgebiet

Teilnehmer sich mit selbstgemachtem Chili-con-Carne sowie mit heißen und kalten Getränken stärken. red

Wiesbaden

Während eines Antretens am Standort des Landeskommandos Hessen in Wiesbaden wurden mehrere Kameraden für ihren Einsatz bei der Flutkatastrophe 2021 mit der Einsatzmedaille Fluthilfe 2021 durch den Chef des Stabes des Landeskommando Hessen, Oberst Michael Gerhard Felten, ausgezeichnet. Mit dabei auch Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan von der Reservistenkameradschaft Wetterau. Er war zwei Wochen lang ehrenamtlich im Ahrtal im Einsatz und kam durch seine Zusammenarbeit mit Bundeskräften für die Medaille in Betracht. Über seine Erkenntnisse berichtete er damals im Anschluss an seinen Einsatz während einer Dienstlichen Veranstaltung dem Bezirksverbindungskommando Gießen, dem er als Verbindungsfeldwebel angehört, sowie dem Katastrophenschutzdezernat des Regierungspräsidiums Mittelhessen in einem Vortrag.

Stephen Orthey

Lautertal

Wahlen und Ehrungen bestimmten die Jahreshauptversammlungen der Lautertaler Reservisten. Die RAG Schießsport hat den bisherigen Vorsitzenden, Obergefreiter d.R. Manfred Rühl, im Amt bestätigt. Seine Stellvertreter sind die Stabsunteroffiziere d.R. Micha-



Die Geehrten der RAG SchießsportLlaueratal

el Greff und Thomas Ruppel. Beide haben eine Ausbildung zu Schießleitern absolviert. In der Jahreshauptversammlung der RK erinnerte Vorsitzender Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll an die gelungene 50-Jahr-Feier. Zur Unterstützung von Höll und dessen Stellvertreter, Obergefreiter d.R. Stefan Jöckel, in der Vereinsführung wurde der Stabsunteroffizier d.R. Michael Greff zu einem weiteren stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Hauptgefreiter d.R. Helmut Karl wurde für 50 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband geehrt, Kanonier Herbert Habicht für 50 Jahre Zugehörigkeit in der RK. Gernot Schobert

Odenwald

Die RK Frankenstein startete mit dem traditionellen Orientierungsmarsch im südhessischen Odenwald in das neue Veranstaltungsjahr. Sammelpunkt für die 42 Teilnehmer war die Grillhütte in Brandau.

Nach dem Antreten und der Gruppeneinteilung zu jeweils sechs Teilnehmern starteten die Gruppen zeitversetzt mit der Koordinate des ersten Kontrollpunktes. Mittels Karte und Kompass navigierten

die Gruppen zum nächsten Kontrollpunkt, wo sie die Koordinaten für den jeweils nächsten Ablaufpunkt erhielten.

Die Marschstrecke führte die Teilnehmer durch unbefestigte Wald- und Feldwege sowie durch Ortschaften des umliegenden Raums Brandau. Die Teilnehmer mussten sich hierbei an markanten Geländemerkmale orientieren und den Umgang mit Karte und Kompass beherrschen, um nach dem erfolgreichen Passieren aller fünf Kontrollpunkte wieder an der Grillhütte anzukommen. In der Zwischenzeit führten die Funktionsträger die Vorbereitungen für ein kameradschaftliches Grillen durch. Der Orientierungsmarsch wurde durch die niedrigen Temperaturen von unter 0 Grad sowie der allmählich einsetzenden Dunkelheit erschwert. Nach einer zurückgelegten Strecke von rund 12 km erreichten alle sechs Gruppen wieder den Ausgangspunkt an der Grillhütte. Dort wurden alle Teilnehmer mit Warm- und Kaltgetränken sowie Steaks und Würstchen versorgt.

Stephan Cleve



Blick auf die Karte: Wo geht es lang?

Sicherheitspolitische Veranstaltungen in Schwerin und Rostock

Zur ersten sicherheitspolitischen Veranstaltung in diesem Jahr hatten die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Gesellschaft für Sicherheitspolitik, die Deutsche Atlantische Gesellschaft, der Deutsche Bundeswehrverband, das Landeskommando und die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern des Reservistenverbands nach Schwerin eingeladen.

Das Thema der Veranstaltung Thema: „Perspektiven der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie im Jahr 2024 - Wie ist mit den aktuellen sicherheitspolitischen Herausforderungen umzugehen?“ traf angesichts der aktuellen Lage auf ein reges Interesse. Die nationale und internationale Rüstungsindustrie umfasst die gesamte Bandbreite von Forschung über Produktion bis hin zum Vertrieb von militärischem Equipment und Technologien. Ihre Bedeutung erstreckt sich weit in die Sicherheitsstra-

tegien von Nationen hinein, betrifft die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen und hat Auswirkungen auf internationale Beziehungen.

Mit dem Referenten Dr. Hans Christoph Atzpodien, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie, hatten die Organisatoren der Veranstal-



Bundespräsident a.D. Joachim Gauck

tung einen kompetenten Kenner der Materie gefunden.

Reges Interesse fand auch die Vortragsveranstaltung „Unsere Demokratie muss wehrhaft sein“, zu der der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Jan Christian Kaack, und der Präsident des Oberlandesgericht Rostock Herr Kai-Uwe Theede in den Plenarsaal des Oberlandesgerichtes Rostock eingeladen hatten. Zu dem Thema referierte der Bundespräsident a.D. Joachim Gauck in seiner bekannten deutlichen Sprache, die Dinge beim Namen zu nennen, vor den geladenen Gästen. Der Plenarsaal war erwartungsgemäß bis auf den letzten Sitzplatz ausgebucht.

Zu der aktuellen Entwicklung in Russland führte er aus, es existierten wieder die alten stalinistischen Herrschaftstechniken bis hin zu der nun erfolgten Zerschlagung der freien kritischen Medien und der Opposition. Der Bundespräsident a.D. Joachim Gauck beschrieb das Verhalten einiger Bürger in den ostdeutschen Bundesländern zu Russland mit dem Stockholm-Syndrom: Stelle dich gut mit Russland aufgrund der eigenen Erfahrungen. Innenpolitisch wies er auf die Gefahren hin, die aus der Freiheit für die Freiheit erwächst. Dies erfordere eine innere Wachsamkeit.

ps

Reservisten präsentieren sich auf Ehrenamtsmesse

Vereine, Hilfsorganisationen und Initiativen in Mecklenburg-Vorpommern haben sich bei einer Ehrenamtsmesse in Waren an der Müritz (Mecklenburgische Seenplatte) einem breiten Publikum vorgestellt. Zur offiziellen Eröffnung der Reihe präsentierten dort etwa 180 Aussteller an 61 Ständen ihre Arbeit. Unter ihnen auch Kameraden der Reservistenkameradschaften Demmin Peeneufer und Mecklenburgische Seenplatte. Mit ihrem Infostand setzten die Reservis-

ten aus Mecklenburg-Vorpommern eine gute Tradition der letzten Jahre fort. Nach dem Start in Waren werden noch weitere fünf regionale Ehrenamtsmessen in diesem Jahr eröffnet. Es folgen bis Mitte Juni noch Rostock, Wismar, Greifswald und Ludwigslust. Dort werden Kameradinnen und Kameraden der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern vor Ort sein. Dabei treten die Reservisten an den Infoständen des Reservistenverbandes nicht nur als Mittler zwischen Bundeswehr und

Gesellschaft auf. Sie informieren interessierte Bürgerinnen und Bürger, wie sich diese aktiv in den Heimatschutz einbringen können. Detaillierte Informationen über die Ausbildung von Ungedienten stoßen bei den Besuchern auf ungeteiltes Interesse. Dabei ist immer wieder festzustellen, dass die Bundeswehr und ihre Reserve seit Ausbruch des Ukrainekrieges einen wesentlich höheren Stellenwert hat, als es vorher zu verzeichnen war.

Ehrenamtsmessen als Leistungsschauen und Werbeplattformen gibt es im Nordosten seit 2008. Das Land trägt mit 35.000 Euro etwa zwei Drittel der Kosten. Menschen aller Altersgruppen sind landesweit in 12.700 Vereinen und Initiativen aktiv.

red



Fotos: Helmut Giese/Lars Gühler

Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommando Niedersachsen (links) und Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen des Reservistenverbandes

Weichen für das Jahr 2024 gestellt

Auf der jährlichen Landesinformationstagung der Landesgruppe Niedersachsen des Reservistenverbandes und des Landeskommandos Niedersachsen werden traditionell die Weichen für die Zusammenarbeit im kommenden Jahr gestellt.

Mehr als 80 Teilnehmende folgten der Einladung der Gastgeber Oberst Dirk

Waldau, Kommandeur des Landeskommandos, und Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe, in ein Tagungshotel in der Lüneburger Heide. Oberst Waldau ging in seiner Rede auf aktuelle Herausforderungen des Landeskommandos ein: den Aufbau und die Ausbildung der Reserve – insbesondere im Heimatschutz – so-

wie den Aufgabenzuwachs im Host Nation Support im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung und die Amtshilfe. Angesichts der zentralen Lage Niedersachsens trage das Landeskommando einen großen Teil der Verantwortung mit, die Deutschland als Drehscheibe für Marschbewegungen von Partnerstreitkräften innehat. „Die Fachexpertise liegt beim Territorialen Führungskommando“, betonte Waldau, „Schnittstellen müssen etabliert und vertieft werden.“ Aus dem Bereich für Reservistenangelegenheiten wurden zwei hochkarätige Referenten begrüßt: Oberst i.G. Peter Haupt aus dem Referat „Reservisten und Veteranen“ des BMVg und Oberst i.G. Florian Kracht, Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten.

Weitere wichtige Themen der Tagung waren die Übungsserien „Quadriga“ und „National Guardian“, sowie Neuigkeiten vom 2023 aufgestellten Heimatschutzregiment 3 und der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit.

Oberst d.R. Manfred Schreiber informierte über den aktuellen Sachstand der Zielvereinbarung zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung und dem Reservistenverband zur Durchführung der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit.

Jasmin Henning/Alfred Claußen



Oberst i.G. Peter Haupt aus dem Referat für Reservistenangelegenheiten des Bundesministeriums der Verteidigung



Oberst i.G. Florian Kracht, Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten

Reservisten tagten in Soltau

Die Landesgruppe Niedersachsen des Reservistenverbandes führte unmittelbar nach der Informationstagung des Landeskommandos Niedersachsen im gleichen Tagungshotel in Soltau ihre Erweiterte Landesvorstandssitzung mit Vertretern ihrer 16 Kreisgruppen durch.

Der Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst d.R. Manfred Schreiber, informierte über diverse Themen und Arbeitsgebiete der Reservistenarbeit. Die Landesschatzmeisterin und die Landesbeauftragten berichteten aus ihren Aufgabengebieten. Dabei hatten die Teilnehmer der Kreisgruppen die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Während der Landesinformationstagung und Erweiterten Landesvorstandssitzung wurden einige verdiente Kameraden für ihr hohes Engagement geehrt. Die Ehrennadel des Verbandes in Gold erhielten Major Christoph Seidel, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Manfred Diek, bisheriger Leiter der Geschäftsstelle in Delmenhorst, Oberstabsfeldwebel Wolfgang Kühl, Schießausbilder aus der Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck, Stabsfeldwebel d.R. Hans-Henning Seifert, Landesgeschäftsführer Niedersachsen sowie Verbandbereichsgeschäftsführer Nord des Reservistenverbandes, und Oberfeldwebel d.R. Christian Kubiczyk, Vorsitzender der Kreisgruppe Osnabrück, Oberstabsfeldwebel a.D. Albrecht Schmidt, Landesbeauftragter Psychosoziale Kameradenhilfe, erhielt die Ehrennadel des Verbandes in Silber. Stabsfeldwebel d.R. Torsten Schöne, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe Südheide, erhielt die Landesmedaille der Landesgruppe Niedersachsen.

Das Landeskommmando Niedersachsen verlieh Stabsfeldwebel Frank Ernst, Dezernatsfeldwebel des Landeskommandos Niedersachsen am Dienstag

Oldenburg, für besondere Verdienste das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold.

Manfred Schreiber ehrte Oberst i.G. Peter Haupt aus dem Referat „Reservisten und Veteranen“ des Verteidigungsministeriums mit dem Niedersachsenross aus der Porzellanmanufaktur Fürstenberg. Hauptfeldwebel d.R. Thomas Schöpflin, erhielt den „Horst Falke Gedächtnis-Pokal“. Damit wurde der engagierte Reservist aus der Kreisgruppe Lüneburg für seine herausragenden Leistungen als Lehrkraft für Erste-Hilfe in der RAG Sanitätsdienst Niedersachsen geehrt. Mit diesem Bestpreis ist Thomas Schöpflin nun in der Landesgruppe Niedersachsen der „Reservist des Jahres 2024“.

Alfred Claußen



Stabsfeldwebel Frank Ernst vom Landeskommmando Niedersachsen hat das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold



Der Horst-Falke-Gedächtnis-Pokal ist ein acht Kilogramm schwerer vergoldeter Adler. Er wurde von der Landesgruppe Niedersachsen zu Ehren des langjährigen Landesschatzmeister Horst Falke gestiftet

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Elbe-Weser-Dreieck

Rotenburgs Landrat Marco Prietz verlieh im Auftrag des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier die höchste Auszeichnung für ehrenamtlich Tätige, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, kurz Bundesverdienstkreuz genannt, an Frank Pingel. Zur Ehrung konnte Pingel mehr als 150 Gäste aus Politik, Schützenbund und Schützenvereinen, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Reservistenverband begrüßen.

Mit dem ehemaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister, Enak Ferlemann, Reinhard Grindel, Mechthild Ross-Luttmann und mehreren Kreis- und Lokalpolitikern waren Weggefährten und Freunde Frank Pingels anwesend. Aus Nienburg war der Kommandeur des Heimatschutzregiment 3 und Landesvorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen im Reservistenverband, Oberst d.R. Manfred Schreiber, angereist.

Nach einer humorvollen Begrüßung des Gastgebers übernahm der Landrat des Landkreises Rotenburg (Wümme), Marco Prietz, das Wort. Neben der Bedeutung der Auszeichnung betonte Prietz, dass Pingel mit 52 Jahren ausgesprochen jung für einen Träger des Bundesverdienstkreuzes sei. Er erhalte die Auszeichnung für seine über 30-jährige Ehrenamtsarbeit in über zwanzig Vereinen und der Politik. Im Reservistenver-



Landesvorsitzender Oberst d.R. Manfred Schreiber (rechts) gratuliert Hauptgefreiter d.R. Frank Pingel zur Ehrung

band ist Frank Pingel seit Jahren für seine Bremer-vörder Reservistenkameradschaft RK 7 und seit über einem Jahr als Kreiskassenwart der Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck tätig.

Hans-Jürgen Vogt

Braunschweig

Die Wintervortragsreihe der Kreisgruppe Braunschweig mit Themen aus der sicherheitspolitischen Arbeit startete mit Jahresbeginn wieder erfolgreich. Dazu gelang es dem Beauftragten für Sicherheitspolitische Arbeit, Oberstleutnant d.R. Michael Gandt, er

ist gleichzeitig Kreisvorsitzender, zu einem aktuellen Thema eine ausgewiesene Expertin zu interessieren. Anikó Glogowski-Merten, Mitglied des Deutschen Bundestages, dazu auch Mitglied im Auswärtigen Ausschuss, referierte zu dem Thema: Herausforderungen einer multilateralen, werteinteressierten Außen- und Sicherheitspolitik unter besonderer Betrachtung Nord- und Südosteuropas und Teilen Asiens entlang der sogenannten Neuen Seidenstraße. Rund 50 Mitglieder des Reservistenverbandes und sicherheitspo-



Der Vorsitzende der Kreisgruppe Braunschweig, Oberstleutnant d.R. Michael Gandt, begrüßt Anikó Glogowski-Merten

litisch Interessierte aus dem öffentlichen Umfeld waren in den Vortragssaal der örtlichen Volkshochschule in der Alten Waage gekommen. Sie hörten einen interessanten Vortrag, in dessen Verlauf die fortwährenden Machtansprüche des russischen Präsidenten Putin zur Wiederherstellung des einstigen großrussischen Zarenreiches herausgestellt wurden.

Horst Schell

Göttingen

Eine Ära geht zu Ende: Vor Kurzem kamen die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Barbis zu ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung zusammen. Ein besonderer Tagesordnungspunkt war die Wahl des Vorstandes. Der bisherige Vorsitzende, Oberstabsfeldwebel d.R. Uwe Roloff, trat nach 42-jähriger Amtszeit nicht mehr zur Wahl an. Eine so lange Zeit als Vorsitzender ist einzigartig und wurde in der Dankesrede des Kreisvorsitzenden Obergefreiter d.R. Ulf Bokelmann ausgiebig gewürdigt.

Guido Kreter



Uwe Roloff war 42 Jahre Vorsitzender der RK Barbis

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Weserbergland

Der Neujahrsempfang der Kreisgruppe Weserbergland fand mit zahlreichen Ehrengästen aus Politik, Organisationen und Gesellschaft aus dem Weserbergland sowie rund 100 Reservisten in den Räumlichkeiten der Firma Dr. Paul Lohmann in Emmerthal statt. Es wurden Grußworte von den heimischen Bundestagsabgeordneten Mareike Lotte Wulf und Johannes Schrapf sowie dem Landrat Dirk Adomat vorgetragen. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstleutnant d.R. Erich Wittrock, dankte den Reservisten und Ehrengästen, insbesondere Jürgen Lohmann, dessen Räumlichkeiten für den Empfang genutzt werden konnten.

Ein spannender Vortrag von Oberst d.R. Manfred Schreiber über die Entstehung und Aufstellung des Heimatschutzregiments 3 in Nienburg war ein Höhepunkt der Veranstaltung. In seinem Vortrag informierte er anschaulich über den Auftrag, die Konzeption und die aktuelle Situation bezüglich Personal, Material und Infrastruktur des Regiments.

Die Veranstaltung endete mit der Ehrung langjähriger Kameraden für ihre Mitarbeit im Reservistenverband. Dank großer Unterstützung der Reservistenkameradschaft Emmerthal, wurde die Veranstaltung in gewohnter Souveränität umgesetzt. Der Neujahrsempfang der Kreisgruppe Weserbergland bot somit eine gelungene Platt-

Foto: Harald Kather



Geehrte und Ehrende beim Empfang in Emmerthal

form für den Austausch zwischen Reservisten, prominenten Gästen aus Politik, Organisationen und Gesellschaft. **Oliver Hupe**

Elbe-Weser-Dreieck

Beim 36. Sicherheitspolitische Aschermittwoch der Reservistenkameradschaft Reserveoffiziere Verdun-Rotenburg in der Rotenburger Oase referierte Generalleutnant Kai Rohrschneider, Abteilungsleiter Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte im Bundesministerium der Verteidigung zum Thema „Einsatzbereite Streitkräfte für Abschreckung und Verteidigung“. „Beginnen können ist Stärke. Vollenden können ist Macht“, zitierte Rohrschneider den chine-

sischen Philosophen Laotse. Nur wer die Macht zum Vollenden hat, bleibt attraktiv. Der Westen müsse daran verstärkt arbeiten.

„Kann die Bundeswehr kriegstüchtig agieren?“, lautete die Frage. Voraussetzung dafür seien Einsatzbereitschaft und entsprechende Logistik. Die NATO stelle ab 2025 auf das neue Einsatzbereitschaftssystem um, das NATO Force Model. Das Bündnis fordere damit alle Kräfte und Fähigkeiten gleichzeitig, die zur jeweils zu führenden Operation erforderlich seien. Dieser ganzheitliche neue Ansatz fordere von Deutschland See- und Luftkriegsmittel, die grundsätzlich vorhanden seien. Bei Landkriegsmitteln, un-

Foto: Gebel



Generalleutnant Kai Rohrschneider ehrt Jochen Krienke

terstrich der General, sei die Lage herausfordernder. Es gehe um nicht weniger als einen Systemwechsel von einer Kontingentarmee zum Präsenzheer. Die Einheiten des Heeres müssten aus sich heraus einsatzbereit und durchsetzungsfähig im Kampf sein. Bei Großübungen müssten die Fähigkeiten zum Führen großräumiger Operationen trainiert werden, die zugleich ein Kernelement der Abschreckung seien, erläuterte der General. Neben der Einsatzbereitschaft seien logistische Herausforderungen zu meistern, etwa die Verlegung von Truppen in einem Umfang, der einem Aufmarsch gleichkomme. Es sei nunmehr erforderlich, enorme Transportumfänge unter multidimensionaler Bedrohung zu leisten.

Neu zu denken sei die Reserve mit nicht-aktiven Einheiten. Der Generalleutnant zeigte sich zuversichtlich, dass ab 2025 die gesteckten Ziele erreicht werden. Die Frage nach einer allgemeinen Wehr- oder Dienstpflicht sieht er vor allem in Politik und Gesellschaft verortet.

Während der Veranstaltung erhielt Hauptmann a.D. Jochen Krienke die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Silber. Er ist seit Jahrzehnten in der RK-Arbeit engagiert und steht stets mit Rat und Tat zur Seite. Generalleutnant Kai Rohrschneider dankte Jochen Krienke für sein langjähriges Engagement und überreichte ihm die Ehrennadel. **Jens Kullik**

Marsch um ehemaliges Munitionsdepot

Teilnehmer und Funktionärer stillgestanden! Die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit der Kreisgruppe Niederrhein startet mit einem Marsch ins neue Jahr. 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben an der fünften Auflage des Depotmarsch in Brüggen teilgenommen.

Damit einher ging der KLF-Leistungsmarsch der Kreisgruppe Niederrhein. KLF bedeutet körperliche Leistungsfähigkeit. Im Angebot waren zwei Strecken: sechs Kilometer in 60 Minuten oder – für das Leistungsabzeichen – zwölf Kilometer in 120 Minuten, jeweils mit 15 Kilo Gepäck. Mit dabei waren neben den Reservistinnen und Reservisten auch zivile Gäste und Teilnehmer aus den Blaulichtorganisationen und eine Gruppe von ausländischen Soldaten vom Bundessprachenamt, welche die Strecken ohne Gepäck, aber mit viel Freude am Marsch in der Gruppe bewältigen konnten. Das frühere Depot Brüggen bestand von 1948 bis 1996 und war zeitweise eins der größten Munitionsdepots der britischen Rhein-

armee in Europa. Inzwischen ist es als Naturschutzgebiet bei Spaziergängern, Hundebesitzern, Radlern und anderen Erholungssuchenden beliebt.

Bei leicht bedecktem Himmel und angenehmen neun Grad wurden die beiden Marschgruppen (sechs und zwölf Kilometer) im Abstand von 30 Minuten auf die Strecke geschickt. An vier Zwischenposten wurde bestätigt, dass die Marschierer die vorgesehene Marschroute einhielten. Die Veranstaltung verlief für die beiden Gruppen äußerst erfolgreich: Alle Teilnehmer haben die Anforderungen für den KLF-Marsch mit persönlicher



Der Depotmarsch fand in seiner fünften Auflage statt

Bestzeit erfüllt. Vor allem die neuen Kameraden waren geschafft und stolz, die Anforderungen erfüllt zu haben, für die es beim Abschlussantreten eine Urkunde gab.

Depotmarsch in der Region etablieren

Oberleutnant d.R. Stefan Thies, Organisationsleiter des Verbandes, der vor Jahren gemeinsam mit der Reservistenkameradschaft (RK) Viersen-Brüggen dieses Projekt entwickelt hatte, sagte am Ende der Veranstaltung: „Ich bin glücklich, in diesen schwierigen Zeiten wieder den Auftrag des Verbandes so erfolgreich umgesetzt haben zu können.“ Sein Dank gilt dem Leitenden der Veranstaltung, Obergefreiter d.R. Micky Dernbach. „Ich bin froh, einen engagierten Mitstreiter gefunden zu haben, der mit großem persönlichem Einsatz die letzten Jahre ein Garant für den Erfolg war. Für das Jahr 2025 peilen wir wieder die Marke von hundert Teilnehmern an, um in Zukunft den Depotmarsch zu einer ständigen Größe in der Region zu machen.“

Ferner danken die Veranstalter den Reservisten der RK Viersen-Brüggen und den Fußballern des TSF Bracht für die gute Organisation und die hervorragende Versorgung der Teilnehmer.

Richard van Lipzig



Zum Depotmarsch angetreten

Foto: Richard van Lipzig



Erik Heinen, Michael Szczygiel und Rainer Hellberg

Jahrestreff mit Ehrungen

Die Reservistenkameradschaft (RK) hat sich im Vereinslokal „Haus Niederfeld“ zum Jahrestreff versammelt. 20 Kameraden folgten dem Termin.

Unter den Gästen waren, Bürgermeister Erik Lierenfeld, der Vorsitzende des Ortsverbandes des Technischen Hilfswerks aus Grevenbroich, Jürgen Diek-

mann, und sein Helfer Antony Schlaf. Nach dem Rückblick auf das vergangene Jahr 2023 sprach der RK-Vorsitzende Stabsfeldwebel d.R. Erik Heinen einige Ehrungen aus. Stabsgefreiter d.R. Michal Szczygiel, Gefreiter d.R. Rainer Hellberg und Stabsunteroffizier Florian Heinen erhielten für Verdienste um den Verband die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Bronze.

Nachgeholt werden konnten die Ehrungen seitens des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge an die Kameraden Helge Tennstädt und Yasin Aksu, die bereits im Jahr 2023 mit der Ehrennadel des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Volksbundes in Bronze ausgezeichnet wurden.

Etliche Dienstliche Veranstaltungen (DVag) des Landeskommandos konnten von den Kameraden besucht werden. Einige hatten zudem auch Reservistendienstleistungen absolviert. Nicht zuletzt die Teilnahme am D-Day 2023 blieb den Teilnehmern in guter Erinnerung.

Ein kleiner Ausblick ergab, dass Jubiläumsveranstaltungen wie der 40. Internationale Militärwettkampf (IMM) in Mönchengladbach oder der 40. Internationale Hürtgenwaldmarsch folgen.

Erik Heinen

Coaching mit dem Musikkorps der Bundeswehr

Von Profis lernen - unter diesem Motto erhielt die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Reservistenspielmannszug Rhein-Ruhr ein Coaching vom Spielmannszug des Musikkorps der Bundeswehr in der Schill Kaserne in Wesel.

Marschieren, Formaldienst und Bewegungsabläufe waren neben einem fundierten Training in den Registern der Grundstein für eine Freundschaft und Kooperation. Die Spielleute vom Musikkorps der Bundeswehr leiteten die Mitglieder des Reservistenspielmannszuges

an und schnell waren Erfolge zu erkennen. „Diese Trainingseinheit war sehr lehrreich und alle Beteiligten hatten ihre Freude an diesem Coaching“, hieß es nach der Veranstaltung.

Als Dank und Anerkennung erhielten die Kameradinnen und Kameraden aus Siegburg, aus den Händen des Vorsitzenden der Kreisgruppe, Oberstabsbootsmann d.R. Andreas Will, den Coin und ein Wappen der Kreisgruppe.

Sebastian Ulken/Dirk Morfeld

Der Reservistenspielmannszug Rhein-Ruhr sucht weiterhin nach Reservistinnen/Reservisten und aktiven Soldatinnen/Soldaten, die Erfahrung in einem Spielmannszug besitzen. Dies ist ein zusätzliches Angebot an Spielleute, die eine interessante Herausforderung suchen. Interessenten kontaktieren bitte die Geschäftsstelle Wesel unter wesel@reservistenverband.de



Der Reservistenspielmannszug Rhein-Ruhr in Aktion



Foto: Olaf Kortenhoff

Personenkontrolle gehörte zur Ausbildung während des Biwaks

Winterbiwak mit fordernder Ausbildung

Der Stellenwert der Reservisten der Bundeswehr nimmt ständig zu. Als Rückgrat der Streitkräfte sind sie darauf vorbereitet, in Krisenzeiten entscheidende Unterstützung zu leisten.

Regelmäßige Übungen und eine fundierte Ausbildung können daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vor Kurzem fand für die Reservisten des Ausbildungszuges Siegburg Rhein-Sieg und weiteren Reservisten eine Ausbildung statt, die tief in die militärischen Grund-

fertigkeiten eintauchte. Zu den grundlegenden Ausbildungsinhalten gehörten Sicherungs- und Kontrollaufgaben. Dafür bot sich das ehemalige Munitionsdepot in der Wahne Heide an. Von Freitag bis Sonntag nutzten die Reservisten das Gelände, um die Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Sicherung von Objekten zu üben. Alarmposten und Patrouillen sicherten das Gelände die ganze Nacht. Für die Teilnehmer bedeutete das wenig Schlaf und bei Alarmierung wurde die Müdigkeit von den Aufgaben abgelöst.

Die Posten mussten jederzeit mit Gegnern rechnen, die versuchen sollten, in das Gelände einzudringen. Dabei gelang es keinem gegnerischen Kommando einzudringen. Personenkontrollen und das Erkennen von Sprengfallen, aber auch die Ausbildung in Selbst- und Kameradenhilfe waren Teil der Übung.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Kommunikationsfähigkeit über Funk und Draht. Funksprüche effektiv zu verschleiern, sowie die Anwendung der richtigen Funkbetriebssprache übten die Teilnehmer der Ausbildung intensiv.

Die Nachtausbildung nahm eine Schlüsselrolle ein. Bei Dunkelheit zu agieren, Situationen richtig einzuschätzen und angemessen zu reagieren, waren die Herausforderungen. Das Ziel dieser anspruchsvollen Ausbildung war es, die Teilnehmer auf eine breite Palette von Einsatzszenarien vorzubereiten. Jeder Teilnehmer brachte sich ein und sorgte damit für ein gemeinschaftliches Erlebnis, bei dem viel Wissen vermittelt wurde. Im Freien zu schlafen und Einschränkungen bei Körperpflege, mag für den Reservisten eine Herausforderung sein, aber wenn die Verpflegung stimmt, ist das alles zweitrangig. Die Ausbildungen werden fortgesetzt, hier arbeitet der Ausbildungszug eng mit der Reservistenkameradschaft Hilden Mettmann zusammen. Der Termin für das Sommerbiwak steht bereits fest.

Olaf Kortenhoff



Einsatzszenarien vorzubereiten, war Teil der Nachtausbildung

Neue Reservistenkameradschaft

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen hat eine neue Reservistenkameradschaft: die RK Bad Laasphe. Deren Mitglieder trafen sich im Casino der Hachenberg-Kaserne zur Gründungsversammlung.

Bereits in der Vergangenheit existierte die Reservistenkameradschaft Bad Laasphe und war auch mit ihrem erfolgreichen Laasphe-Marsch weit über die Landesgrenzen bekannt. Am 20. Septem-

ber 2018 wurde die RK Bad Laasphe in die Reservistenkameradschaft Wittgenstein umbenannt. Durch die Umbenennung wurden die einst knapp 100 Mitglieder übernommen.

Nun startet die RK Bad Laasphe ihr Comeback mit 20 Mitgliedern aus dem Raum Bad Laasphe, Erndtebrück, Hessen und anderen Teilen Deutschlands. Die besondere Ehre, die Gründungsversammlung zu begleiten, hatte

Oberstleutnant Dirk Egger, der stellvertretende Kommandeur des Einsatzführungsbereichs 2 und Beauftragter für Reservistenangelegenheiten am Standort Erndtebrück. Die Reservistenkameradschaft kann auf große Unterstützung zurückgreifen. Nicht nur von den eigenen Mitgliedern und deren Verbindungen, sondern auch von der Kreisgruppe Südwestfalen. Auch aus der Hachenberg-Kaserne wurde Unterstützung angeboten.

Ziel der neuen Kameradschaft ist, aktiv die Bundeswehr und den Zivilschutz zu unterstützen. Hierbei wurden bereits die Weichen für eine gemeinsame Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk gestellt. Passend zur Gründungswahl hat jedes Mitglied einen exklusiven Gründungs-Coin, als Zeichen der Zugehörigkeit und des Engagements erhalten. Der Vorstand der RK Bad Laasphe setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender ist Mario Roos. Sein erster Stellvertreter ist Jörg Moses. Das Amt des Kassenwartes übernimmt Erik Meister. Als Schriftführer fungiert Dennis Simon. Revisoren sind Jens Rother und Ronny Merkel, stellvertretende Revisoren Matthias Weber und Christian Messerschmidt.

Mario Roos

Fotos: Mario Roos



Der stellvertretende Kommandeur Herr Oberstleutnant Dirk Egger begleitet die Neugründung der RK Bad Laasphe in der Hachenberg Kaserne Erndtebrück

Höchste Ehrung bei der Reservistenkameradschaft Steinheim!

Oberfeldwebel d.R. Hans Joachim Knaak, ehemaliger Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Steinheim, hat die höchste Auszeichnung des Reservistenverbandes erhalten: die Ehrennadel in Gold mit Diamant.

Diese Auszeichnung gilt als Dank für seine langjährige Treue der Reservistenkameradschaft, mit besonders hervorragenden Diensten für den Verband. Der Vorsitzenden der Kreisgruppe Höxter/Paderborn Stabsfeldwebel d.R. David Lohse verlieh ihm die Ehrennadel. Diese hohe Auszeichnung als Anerkennung wurde das erste Mal in der Kreisgruppe Höxter/Paderborn vergeben. Hans-Joa-

chim Knaak ist 1990 in die Reservistenkameradschaft Steinheim eingetreten und bekleidete davon 26 Jahre das Amt des 1. Vorsitzenden. Mit Neuwahl des Vorstandes 2023, gab er den Posten an den Stabsgefreiten d.R. Daniel Oppermann ab. Mit viel Einsatz und Leidenschaft hat Hans-Joachim Knaak die RK geleitet und durch sein jahrzehntelanges Wirken die Entwicklung vorangetrieben. Dem Geehrten dankte Lohse dafür und händigte ihm eine Ehrenurkunde aus, die vom Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg unterzeichnet worden ist. Auch der Bürgermeister der Stadt

Steinheim, Carsten Torke, sprach einige Worte und beglückwünschte Knaak zu dieser höchsten Auszeichnung. Zur Freude aller Anwesenden ist Major d.R. Torke, der nächstes Jahr offiziell seitens der Bundeswehr in den Ruhestand verabschiedet wird, in die Reservistenkameradschaft Steinheim eingetreten. Er freut sich auf seine Zukunft als Reservist. red

Fotos: RK Steinheim



Oberfeldwebel d.R. Hans-Joachim Knaack (Mitte) erhielt die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Gold mit Diamant

Mit Arbeitseinsatz Tempelanlage hergerichtet

Aus 19 Reservisten und vier fördernden Mitgliedern bestand das Kettensägegeschwader, das unter der Leitung von Stabsfeldwebel d. R. Manfred Heldt in der Nähe von Gerolstein eine keltisch-romanische Tempelanlage vorzeigbar hergerichtet hat.

Auf dem Munterley-Plateau bei Pelm in der Nähe von Gerolstein befinden sich die Reste einer alten keltisch-römischen Tempelanlage, der sogenannte Juddekirchhof. Dort rückte vor Kurzem die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Gerolstein an, um Gestrüpp zu entfernen, das sich in den vergangenen Jahren innerhalb der Mauern der alten Tempelanlage und darum herum zum

Teil meterhoch ausgebreitet hatte. Ungeachtet des eiskalten Wetters beteiligten sich 23 Männer (19 Reservisten und vier fördernde Mitglieder) an diesen Arbeiten – sehr zur Freude von Helmut Britz, dem Ersten Beigeordneten der Ortsgemeinde Pelm, auf deren Gemarkung der Juddekirchhof liegt. Unter der Leitung von Stabsfeldwebel d.R. Manfred Heldt stützten die Reservisten Schlehengebüsch, um dem unter Naturschutz stehenden Wacholder eine Chance zum Weiterwachsen zu geben. Den maroden Zaun, der das Gelände umgab, entfernten die Teilnehmer des Arbeitseinsatzes. Bereits einige Tage zuvor hatten zwei Aktive die bis vier Meter hohen Baumschösslinge

innerhalb der Aufmauerungen im Tempelbereich abgesägt und zum Verrotten weggeschafft.

Das Ergebnis der Aktion kann sich sehen lassen: Die Gebäudegrundrisse im ehemaligen Tempelbezirk sind wieder frei von Büschen und Bäumen und damit gut erkennbar. Die funktionslosen Zaunelemente, in denen sich Tiere verfangen konnten, liegen zur Abholung bereit, und die urigen Wacholdersträucher sind wieder ein Blickfang.

Und so ganz nebenbei ist mit dieser Aktion auch ein Schritt getan in Richtung des Juddekirchhof-Jubiläums am 5. Oktober 2024. Auf der Votivtafel, die 1833 im Tempelbezirk gefunden wurde, steht nämlich auf den Tag genau, wann Marcus Victorius Pollentinus der Göttin Caiva den Tempel gestiftet hat: Am „dritten Tag vor den Nonen des Oktobers im Konsulatsjahr des Glabrio und des Torquatus“ – für Nicht-Lateiner: Am 5. Oktober 124 unserer Zeitrechnung. Die Tempelwidmung jährt sich dieses Jahr also zum 1900. Mal. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Gerd Rieder



Die Reservisten legen Hand an

Foto: Gerd Rieder

Landesdelegiertenversammlung 2024

Am Samstag, 4. Mai 2024, führt die Landesgruppe Rheinland-Pfalz des Reservistenverbandes ihre Landesdelegiertenversammlung durch. Ursprünglich war diese Versammlung bereits im vergangenen November 2023 geplant, musste jedoch kurz-

fristig verschoben werden. Die Landesgruppe sucht weiterhin engagierte und motivierte Kameradinnen und Kameraden, die Interesse haben, künftig im Landesvorstand Rheinland-Pfalz mitzuarbeiten sowie einen möglichen Nachfolger für unseren langjährigen

Landesschatzmeister, der gerne das Mandat übergeben würde.

Bei Interesse und Fragen wenden Sie sich bitte einfach an den Vorsitzenden der Landesgruppe oder an die Landesgeschäftsstelle. **red**

Die Kontaktdaten finden Sie auf der Internetseite des Verbandes www.reservistenverband.de unter Reservisten vor Ort: Landesgruppe Rheinland-Pfalz.

General Marlow erklärt Ausbildung der Ukrainer

Seit Jahren gelingt es dem Forum Mainz der Deutschen Atlantischen Gesellschaft unter Generalmajor a.D. Christian Millotat hohe Militärs und ausgewiesene sicherheitspolitische Experten nach Mainz zu holen und den Mainzer Bürgern, darunter viele aktive Soldaten und Reservisten, Sicherheitspolitik aus erster Hand zu vermitteln.

Vor Kurzem war der Filmsaal des Landeskommandos Rheinland-Pfalz in der Kurmainz-Kaserne gut gefüllt, weil ein ausgewiesener Kenner der Materie über die Ausbildung ukrainischer Soldaten außerhalb ihrer Heimat referierte. Generalleutnant Andreas Marlow sprach in seiner Doppelrolle als Stellvertreter des Inspektors des Heeres und als Kommandeur der Militärischen Grundorganisation in Strausberg.

Sie umfasst die Ausbildungseinrichtungen des Deutschen Heeres und das Amt für Heeresentwicklung. Außerdem führt Marlow als Commander des Special Training Command – eines der beiden Kommandos der EU-Ausbildungsmissionen zur Unterstützung der Ukraine. Das andere Kommando ist das Combined Arms Training Command im polnischen Zagan.

Nach Kriegsbeginn wurden zunächst ukrainische Soldatinnen und Soldaten auf den von Deutschland und den Niederlanden gelieferten Waffensystemen Panzerhaubitze 2000, Artillerieraketenwerfer MARS und Flugabwehrpanzer Gepard ausgebildet. Mittlerweile gliedert sich die Ausbildung der ukrainischen Soldaten in die vier Ausbildungsfelder Basisausbildung (Grundausbildung), Spezialistenausbildung (zum Beispiel für Besatzungen und Wartungspersonal der gelieferten Waffensysteme), Führerausbildung und Truppenausbildung bis zur Größe einer Brigade. Alle Teilstreitkräfte und Bereiche der

Bundeswehr sind in der Ausbildung oder dessen Unterstützung eingebunden. Zudem unterstützt und koordiniert das ST-C die durch die Industrie durchgeführten technischen Ausbildungen der Ukrainer in Deutschland. Insgesamt sollen unter dem EU-Mandat 60.000 ukrainische Soldatinnen und Soldaten in zwei Jahren durch die verschiedenen Ausbildungen geschleust werden. Das Special-Training Command wird von diesen etwa 20.000 ausbilden.

Eine besondere Herausforderung ist die Sprachbarriere, die eine große Zahl von Ausbildern wie auch von Dolmetschern erfordert. Vorher muss eine medizinische Untersuchung, die Ergänzung der Ausrüstung und die Einreisekontrolle durchlaufen werden.



Generalmajor a.D. Millotat und Generalleutnant Andreas Marlow

Der Krieg in der Ukraine ist nicht nur ein physischer Krieg, sondern ein Informationskrieg. Angreifer wie Verteidiger versuchen darauf Einfluss zu nehmen, wie Informationen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Insbesondere Russland nutzt dabei vielfach Fake News. Auf der operativen Ebene kann die zentrale Bedeutung von Aufwuchs, also Personalergänzung und -ersatz, und Aufmarsch unter den Bedingungen eines neuartigen Kriegsbildes beobachtet werden. Neue Fähigkeiten sind beim Einsatz und bei der Abwehr von Drohnen und beim Waffeneinsatz über große Distanzen erforderlich. Auf der taktischen Ebene haben der Grabenkampf und das Überwinden von Sperren eine neue Aktualität gewonnen. Drohnen werden auf allen Ebenen zur Aufklärung und als Waffe eingesetzt.

Konsequenzen für die Bundeswehr

Bei 60 bis 80 Prozent Verlusten durch Artilleriewirkung müsse der Artillerie bei der Bundeswehr wieder höhere Aufmerksamkeit geschenkt werden, sagte der Referent. Geplant sei daher ist der Aufwuchs von derzeit vier auf zehn bis elf Artilleriebataillone mit Rohr- beziehungsweise weitreichenden Raketensystemen. Die Bedeutung einer gesicherten Munitionsversorgung für die Artillerie werde durch den Verbrauch der Ukraine von 90.000 Schuss pro Monat unterstrichen.

Die Bundeswehr muss kriegstüchtig beim Personal, bei den Strukturen und beim Material werden. Das Personalproblem besteht zum Teil aus Demografie, zum anderen Teil aber auch aus eigenen Organisationsinternen Hürden, die sukzessive abgebaut werden sollen. Über die zukünftige Struktur der Bundeswehr will Verteidigungsminister Boris Pistorius bis Ostern entscheiden. Danach gilt es zu analysieren, welche Konsequenzen daraus für das Heer zu ziehen sind. Beim Material ist die Vollausstattung erforderlich, da neben den Gefechtsbedingten Ausfällen sich in der Ukraine ein höherer Verschleiß durch eine viel stärkere Nutzung des Materials zeigt.

W. Schmachtenberg/red

Kiesewetter fordert mehr Entschlossenheit

Zeitenwende: Um dieses Schlagwort ging es bei der ersten sicherheitspolitischen Veranstaltung der Landesgruppe Saarland in Kooperation mit der Gesellschaft für Sicherheitspolitik in diesem Jahr.

Mit Oberst a.D. Roderich Kiesewetter MdB konnte die Landesgruppe einen exzellenten Fachmann und Redner gewinnen, der uns spannende Einblicke in die von Kanzler Scholz vor zwei Jahren angekündigte „Zeitenwende“ vermittelte. Kiesewetter, der Obmann im Auswärtigen Ausschuss und Sprecher für Krisenprävention seiner Partei sowie stellvertretender Vorsitzender des Parlamentarischen Kontrollgremiums (parlamentarische Kontrolle der Geheimdienste) ist, holte die 150 Gäste im vollständig gefüllten Gemeindesaal in Eppelborn mit einem 30-minütigen Impulsvortrag ab und stand anschließend den zahlreichen Fragestellern Rede und Antwort.

Aus Kiesewetters Sicht hätte spätestens mit der Annexion der Krim vor zehn Jahren klar sein müssen, dass Putin seinen Einfluss auf die Ukraine und auch darüber hinaus in der „Russkij Mir“, der imperialistisch ausgerichteten kulturellen Vorherrschaft Russlands, erklärter-

maßen verwirklichen möchte. Hätte der völkerrechtswidrige Überfall und Krieg in der Ukraine verhindert werden können, wenn der Westen früher und deutlicher die Ukraine unterstützt hätte? War es in diesem Fall nicht eher eine Ermütigung für Putin, der letztendlich mit dem Angriffskrieg auf die Ukraine endete? Auf diese Fragen ging der Politiker ein. Bedenklich sei schon Putins Aussage bereits im Jahre 1999 gewesen, dass alle Gebiete in denen Russen leben, auch Russland sei. Im Grunde drückte der russische Präsident damit aus, dass die Ukraine und Belarus keinerlei Existenzrecht hätten.



Oberst a.D. Roderich Kiesewetter MdB (links) und Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer, Vorsitzender der Landesgruppe Saarland

Putins Imperialismus bedeute, dass die Friedensdividende nach dem Zerfall der Sowjetunion längst aufgebraucht und die Partnership for Peace aufgekündigt wurde. Friede und Stabilität auf dem Kontinent seien auf absehbare Zeit nicht gesichert. Die Verteidigung der Sicherheit Deutschlands rücke wieder in den Vordergrund. Sicherheit in weit entfernten Regionen trete für die Wiederbesinnung auf die Kernaufgabe der Streikräfte – die Landes- und Bündnisverteidigung in die zweite oder gar dritte Reihe zurück.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Saarland, Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer erinnerte zu Beginn an das NATO-Motto: „Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit“ und „wer den Frieden will, muss auf den Krieg vorbereitet sein“. Kiesewetter führte aus, dass es notwendig sei, die Ukraine in ihrem Kampf gegen Putin bestmöglich zu unterstützen. „What ever it takes, as long as it takes“, ist die Devise.

Deutschland steht mit der Zeitenwende vor der Herausforderung gleichzeitig zu modernisieren, aufzuwachsen und kriegstüchtig zu werden. Die reine Wiedereinführung der alten Wehrpflicht werde jedoch keine Chance haben. Gesamtgesellschaftlich sei eine allgemeine Dienstpflicht mit Wahlmöglichkeiten in den Streikkräften und den Blaulichtorganisationen eine machbare und notwendige Maßnahme.

Klaus Morguet

NACHRICHTEN AUS DEM SAARLAND

Bexbach

Für Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz gibt es ein ganz besonderes Zeichen der Solidarität: Die Gelbe Schleife. Mit der Aufschrift „Solidarität mit unseren Soldaten und Familien“ zeugt sie inzwischen an vielen öffentlichen Gebäuden im Saarland von der Verbundenheit der Heimat mit den Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz. Bei

einem Festakt konnte nun auch der früheren Garnisonsstadt Bexbach eine solche Schleife überreicht werden. Angestoßen hatte dies Stabsfeldwebel d.R. Klaus Spallek, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft (RK) Bexbach. Zusammen mit Bexbachs Bürgermeister Christian Prech, weiteren Angehörigen der RK, einer Abordnung der Bergmannskameradschaft St. Barba-

ra Bexbach und der Feuerwehr stellte Klaus Spallek die Bedeutung der im Anschluss fest an der Rathauswand montierten Solidaritätsbekundung vor. **R. Wolf**

Eppelborn

Wenige Wochen nachdem der langjährige Vorsitzende der Landesgruppe Saarland und Träger des Bundesverdienstkreuzes, Rudi Herrmann, nach jahrzehn-

telanger ehrenamtlicher Tätigkeit die Verantwortung übergeben hatte, ernannte ihn sein Nachfolger Karsten Wurzer auf Beschluss des Landesvorstandes zum Ehrenvorsitzenden. Vor 150 Gästen nahm Rudi Herrmann im Beisein des Gastredners des Abends, Oberst a.D. Roderich Kiesewetter MdB, die Ehrung mit sichtlicher Rührung entgegen. Danke Rudi für alles! **km**



Eintragen von Bezugspunkten auf der Karte

Schneeberger Jäger laden ins Vogtland

Wer seine Fähigkeiten im Orientieren in Theorie und Praxis stärken möchte, ist eingeladen, Anfang Juni mit den Schneeberger Jägern um die Talsperre Muldenberg zu marschieren.

Die RK-Vorstände Oberstabsfeldwebel d.R. Jürgen Knuth, Hauptfeldwebel d.R. Michael Paul und Hauptgefreiter d.R. Peter Gypser haben dazu die Gegend er-

kundet, verschiedene Anlaufpunkte auf der 14 Kilometer Marschstrecke ausgewählt und Inhalte der Ausbildung „Karte und Kompass“ vorbereitet. Wie von den Schneeberger Jägern bereits erprobt, beziehen die Teilnehmer die Vogtlandhütte des Deutschen Alpenvereins in Schöneck als Unterkunft, verpacken Ausrüstung sowie Verpflegung und vertiefen zu-

webel d.R. Knuth. Anschließend wird praktisch geübt, mit der üblichen Karte 1:50.000, Kompass und dem Koordinatensystem umzugehen. Neben Ermitteln und Übertragen der Marschkompasszahl und Bezugspunktverfahren, erwarten Umgehen von Hindernissen und Anfertigen von Skizzen die Teilnehmer.

Am Samstag erfolgt nach einem reichhaltigen Frühstück eine kurze Einweisung in Lage und Auftrag, die Einteilung in Gruppen und die Ausgabe der Orientierungsaufgaben. Die am Vortag aufgefrischten Ausbildungsinhalte werden über den gesamten Orientierungsmarsch abgefordert, um zum Beispiel richtige Wege zu finden und verschiedene Koordinaten zu erreichen oder markante Punkte zu erkennen und in die Karte zu übertragen.

Bisher wurden in guter kameradschaftliche Atmosphäre beim Vogtland Orientierungsmarsch alle Aufgaben gelöst, die Marschgruppen erreichten ihre Punkte teils auch auf verschiedenen Wegen in knapp vier Stunden. **Peter Gypser/red**

Die RK Schneeberger Jäger informiert über ihren nächsten Orientierungsmarsch am 1.06.2024 unter www.reservistenverband.de/sachsen/termine/orientierungs-marsch/

Interessierte melden sich bitte bis zum 6 April 2024 online an.



Die Marschierer ermitteln Marschkompasszahlen



Entfernungen auf dem Kartenausschnitt ermitteln



Foto: Tobias Krull

Antreten zum feierlichen Gelöbnis auf dem Magdeburger Domplatz

Die Bundeswehr im Magdeburger Wohnzimmer

Der Magdeburger Domplatz, die gute Stube der Landeshauptstadt, war vor kurzem innerhalb weniger Tage der Ort für gleich zwei Veranstaltungen der Bundeswehr.

Vor 100 Jahren, am 22. Februar 1924, wurde in Magdeburg der Wehrverband Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ge-

gründet. In ihm sammelten sich demokratisch orientierte Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs, um sich für und in der Weimarer Republik zu engagieren. Trotz einer Mitgliederstärke von mehreren Millionen scheiterte der Versuch die Demokratie zu bewahren schlussendlich. In Erinnerung an die Gründung

wurde auf dem Magdeburger Domplatz eine Gedenkstele eingeweiht. Zu dem umfangreichen Festprogramm gehörte unter anderem auch eine Ausstellungseröffnung im Landtag, eine Feierstunde im Hohen Haus sowie eine Serenade des Heeresmusikkorps Kassel auf dem Domplatz.

Wenige Tage später haben 155 Soldatinnen und Soldaten im feierlichen Rahmen auf dem Magdeburger Domplatz ihr Gelöbnis beziehungsweise ihren Eid abgelegt. Dazu waren sie aus ihren Standorten in Burg, Delmenhorst und Beelitz angereist. Sie haben sich entschlossen, unser Land tapfer zu verteidigen. Die Gelöbnisrede hielt der Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff. Er betonte die wichtige Rolle der Bundeswehr, auch in Friedenszeiten. Der Kommandeur des Logistikbataillons 171 „Sachsen-Anhalt“, Oberstleutnant Thorsten Fennel, machte in seiner Rede deutlich, dass die erklärte Zeitenwende sich nicht nur in dem Sondervermögen der Bundeswehr widerspiegeln darf. Es geht auch darum, dass die gesamte Gesellschaft bereit ist, auf die veränderte Weltlage zu reagieren und entsprechend zu handeln. Mögen sie immer gesund an Leib und Seele ihren herausfordernden Dienst absolvieren. Sie verdienen unseren Dank und unseren Respekt.

Tobias Krull

Praktische Ausbildung in Verwundetenversorgung

Nach der vorbereitenden Ausbildung Ende Januar in der Clausewitz-Kaserne Burg ging es am ersten Märzwochenende auf den Standortübungsplatz Krähenberge. Dort stellten sich die Teilnehmer einer anspruchsvollen und auf Szenarien basierten Ausbildung. Zusätzliche Herausforderungen gab es bei der Abarbeitung eines Rettungsdienst-Schemas. Dabei nutzten die Teilnehmer bei der Anlage von Tourniquets und Notverbänden Leuchtstäbe im Innern eines

abgedunkelten und fahrenden Fahrzeuges. Unterkunft und Verpflegung wurden feldmäßig gehalten. Entsprechend gesellig waren die Abende an der Feuerstelle. Dank gilt allen Organisatoren, Ausbildern und Unterstützern und bei allen Teilnehmern. Ende Mai gibt es die nächste Gelegenheit zu einem Biwak. Bei dieser Veranstaltung geht es dann um allgemeine militärische Themen, im Schwerpunkt um das Leben im Felde.

RK Schillsche Jäger



Foto: RK Schillsche Jäger

Reanimieren gehörte zum Trainingsprogramm

Abstimmungsgespräch mit Landeskommando

Der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, folgte mit dem Schatzmeister der Landesgruppe, Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke, und dem Landesgeschäftsführer Stabsfeldwebel d.R. Björn Nielsen der Einladung zu einem Abstimmungsgespräch mit dem Kommandeurs des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberst Axel Schneider.

Oberst Schneider wird zu allen erweiterten Landesvorstandssitzungen eingeladen. Nun folgte eine Sitzung im Landeskommando. Nachdem sich der Vorsitzende der Landesgruppe ins Gästebuch des Landeskommandos eingetragen hatte, trug der Stellvertretende Kommandeur und Chef des Stabes, Oberstleutnant Nils Kruth zusammen mit dem Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten, Oberstleutnant Siegmar Schlubat, vor. Das Au-

genmerk lag auf den Teilnehmerzahlen an Dienstlichen Veranstaltungen (DVag) des Landeskommandos Schleswig-Holstein. Dazu legte das Landeskommando eine



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann und Oberst Axel Schneider

detaillierte Auswertung über die Anzahl der Teilnehmenden, aufgesplittet nach Beordneten und Unbeordneten und dabei nach Mitgliedern im Reservistenverband und Nichtmitgliedern, vor. Oberst d.R. Dr. Lemmermann bedankte sich zunächst für die gute Zusammenarbeit mit dem Landekommando und bezeichnete dies als Enabler für die gemeinsame, beorderungsunabhängige Reservistenarbeit.

Mit etwa sieben Prozent der wehrrechtlich verfügbaren Mitglieder als Teilnehmende an Dienstlichen Veranstaltungen, sahen alle beteiligten einen Wert, der genauer untersucht werden müsse. Die Landesgruppe wird im Nachklang feststellen, wie sich die Zahlen der Teilnehmenden an Verbandsveranstaltungen (VVag) darstellt.

Im Bereich militärischer Ausbildung wurde angeregt, einige Veranstaltungen als Verbandsveranstaltung und nicht mehr als Dienstliche Veranstaltung durchzuführen. Dies kann das Landeskommando entlasten und mehr Mitgliedern, also auch Ü65 und Fördernde, eine Teilnahme ermöglichen. red

Fotos: privat



Die Landesgruppe Schleswig-Holstein unter dem Vorsitz von Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann stimmt sich mit dem Landeskommando unter der Führung von Oberst Axel Schneider ab



Fotos: Dänische Heimwehr/Blue Nail 2024

Deutsche Reservisten beteiligten sich während der Übung im Gefechtsstand der Hunterforce

100 deutsche Reservisten beim Blue Nail

Wochenlanger Regen hatte die Felder teilweise in Seenlandschaften und Äcker in Schlammwüsten verwandelt. Dies waren die äußeren Rahmenbedingungen neben dem anspruchsvollen Programm des Wettkampfes.

Auf Einladung des Distriktes Sydøstjylland der Dänischen Heimwehr, machten sich Ende Februar rund 800 Soldatinnen und Soldaten aus Dänemark, Deutschland, Norwegen, Schweden, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Frankreich, Schweiz und Holland auf den Weg nach Borkop Südjylland.

Nach der Begrüßung und Sicherheitsbelehrung durch den Distriktkommandeur, Oberstleutnant Lars Age Knudsen, gab es den Startschuss für die insgesamt rund 300 Läufer (Wettkampfteam mit sechs oder zwei Mitgliedern), 250 Jäger (Hunterforce) und 250 Funktionäre.

Bei dieser fast dreitägigen Durchschlageübung galt es, eine sehr anspruchsvolle, allein schon per Luftlinie 50 Kilometer lange Strecke zu marschieren. Das Ganze war gespickt mit mehreren Stationen, an denen die Teams allgemeinmilitärische Fähig- und Fertigkeiten

unter Bewertung zu absolvieren hatten. Und damit es auf der Strecke nicht langweilig wurde, mussten die Läufer der stets präsenten Hunterforce möglichst aus dem Weg gehen, denn Aufgriffe wurden mit Punktabzügen bestraft.

Deutschland war mit insgesamt rund 100 Soldatinnen und Soldaten vertreten. 62 Läufer (16 Zweier-Teams und fünf Sechser Teams) und 38 Funktionäre aus der ganzen Bundesrepublik. Hinzu kamen noch das Team der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft für die Station Watercrossing und weitere Helfer.

Das Landeskommando Schleswig-Holstein, vertreten durch den Feldwebel für Reservisten Heide, Stabsbootsmann Andreas Wulf, unterstützte in hervorragender Art und Weise durch die nicht



Hauptfeldwebel d.R. Christiane Böddeker an der Station Fahrzeug- und Personenkontrolle

unaufwändige Administration der Zuweisung der und des Besuchskontrollverfahrens für die 32 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Schleswig-Holstein. Überdies wurde die Bereitstellung von Fahrzeugen, Funkgeräten und vielem anderen mehr durch das Landeskommando sichergestellt.

Die Koordination mit dem Reservistenverband übernahm in bewährter Weise Hauptfeldwebel d.R. Klaus-Reinhard Böhmke. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die Kreisgruppe Dithmarschen und Leitung von Hauptfeldwebel d.R. Christiane Böddeker, eine sehr anspruchsvolle Station Fahrzeug- und Personenkontrolle realisierte.

Ein besonderes Highlight war der Besuch des deutschen Militärattachés in Dänemark, Fregattenkapitän Michael Sichler, der überdies von seinem Amtskollegen Oberst Bruno Constanzo aus Frankreich begleitet wurde. Fregattenkapitän Sichler zeigte sich sehr interessiert an der gesamten Organisation und Durchführung von Blue Nail und natürlich besonders an der vielfältigen deutschen Beteiligung. Es erfolgte zunächst eine Einweisung im Gefechtsstand und im Anschluss ging es ins Gelände zu den Wettkampfstationen.

Natürlich wurde zunächst die Station Fahrzeug- und Personenkontrolle angefahren, wo die Leitende, Hauptfeldwebel Christiane Böddeker in lebendiger Weise die Aufgaben der Wettkämpfer an dieser Station erläuterte. Weiter ging es zur Zentrale des deutschen Anteils, der Hunterforce. Dort sah man, wie der Einsatz von Drohnen auch in diesem Wettkampf an Bedeutung gewinnt. „Unglaublich was wir bei ihnen sehen durften, aber auch verstanden haben, wieviel Aufwand und vor allem Engagement Sie alle in das Gelingen des Wettkampfes hineingesteckt haben“, sagte Sichler.

Am Ende gab es keine Verletzten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren erschöpft, aber glücklich dabei gewesen zu sein. Das Zweier-Team der Uni München erreichte den zweiten Platz. Sieger bei den Zweier-Teams und beim Sechser-Team waren die Kameraden aus Litauen.

red

Exkursion ins Panzermuseum

Unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Oberfeldwebel d.R. Thomas Stietz, unternahm die Kreisgruppe Holstein Süd eine Exkursion in das Deutsche Panzermuseum in Munster.

Der Museumsbesuch war als Verbandsveranstaltung angemeldet, sodass für die teilnehmenden Reservisten eine Uni-

formtrageerlaubnis vorlag. Das Deutsche Panzermuseum Munster (DPM) wurde als ein Geschichts- sowie Technikmuseum als gemeinsame Einrichtung der Stadt Munster und der Kampftruppenschule 2 / Panzertruppenschule der Bundeswehr 1983 durch einen Vertrag zwischen dem Verteidigungsministerium und der Stadt gegründet. Der Fundus

des DPM entstammt im Wesentlichen der Lehrsammlung der Panzertruppenschule. Das Museum stellt Panzer, Fahrzeuge, Bordwaffen und Geschütze aus. Zeitlicher Schwerpunkt der Ausstellung ist das 20. Jahrhundert mit regionalem Schwerpunkt der deutschen Geschichte.

Wegen der Attraktivität des DPM als Besuchsziel musste die Teilnehmerzahl auf 30 begrenzt werden. Die Kreisgruppe hatte für den Besuch ab 14 Uhr eine Führung durch die Sammlung gebucht. Der Museumsführer, selbst Reservist, brachte den Kameraden mit sehr viel Sachverstand und Hintergründerläuterungen den geschichtlichen Hintergrund der ausgestellten Fahrzeuge näher. Bei der in Augenscheinnahme der Panzer aus der Geschichte der Bundeswehr fühlten sich einige Kameraden lebhaft an Ihre eigene Dienstzeit bei der Bundeswehr erinnert.

Der Besuch in Munster endete mit einem gemeinsamen Essen im Restaurant Wassermühle und lebhaften Gesprächen zu dem im Museum erlebten Großgerät. Thomas Stietz kündigte in einer kleinen Ansprache beim Essen weitere Besuchsveranstaltungen mit militärischem Bezug an.

Foto: privat



Blick in die Ausstellungshalle des Panzermuseums

Grünkohl, Livemusik und Kultur

In der Fußball-Bundesliga kann der FC Bayern in diesem Jahr zwar nicht an seine bisherigen Erfolge anknüpfen, doch die Beziehung zwischen der Reservistenkameradschaft (RK) Segeberg und der RK Neuburg aus Bayern ist und bleibt eine Erfolgsgeschichte. Seit nunmehr 35 Jahren kommen die Reservisten aus Neuburg einmal im Jahr in den Kreis Segeberg, um sich mit den dortigen Kameraden auszutauschen und die alte Freundschaft zu feiern. So auch am Wochenende vom 16. bis zum 18. Februar. Der Vorsitzende der RK Segeberg, Oberstabsgefreiter

d.R. Frank Timper, Feldwebel d.R. Jürgen Christiansen und Oberstabsgefreiter d.R. Björn Schlicker hatten für den Besuch ein volles Programm geplant. Es stand unter anderem ein Besuch im Bundespolizeimuseum in Lübeck an, an dem auch Freunde und Verwandte der RK Segeberg teilnehmen. Etwa 25 Personen ließen sich von der Ersten Polizeihauptkommissarin (EPHKin) und Pressesprecherin der Bundespolizeiakademie Isabelle Borgert, Marcel Hilgendorf und dem ehemaligen BGS-Offizier Gerhard Wagner durch das Museum führen und über die Geschichte der Bundespolizei (früher Bundesgrenzschutz, BGS) aufklären. Besonders faszinierte die Besucher die zahlreichen historischen Fahrzeuge, die zum Teil noch fahrtüchtig sind. Als Dank für die Führung überreichte Feldwebel d.R. Jürgen Christiansen am Ende ein spezi-

ell zu diesem Zweck angefertigtes Wappen der RK Segeberg.

Abends trafen sich die Mitglieder der RK Segeberg mit den Kameraden der RK Neuburg, Angehörigen und Freunden schließlich zum traditionellen Grünkohlessen in einem bayerisch-thailändischen Lokal in Nahe. Der Gegenbesuch ließ nicht lange auf sich warten. Vom 1. bis zum 3. März machte sich eine Abordnung der RK Segeberg auf den Weg nach Neuburg an der Donau. Die Segeberger Kameraden nehmen dort unter anderem an dem traditionellen Wintermarsch der RK Neuburg teil, der auch dieses Jahr wieder von Stabsunteroffizier d.R. Florian Schlamp ausgearbeitet und vorbereitet wurde. Hierbei gilt es nicht nur körperlich fit zu sein. Auch militärisches Wissen und Geschick ist gefragt.

Führungswechsel im Verbindungskommando

Nach mehr als 15 Jahren Tätigkeit in der Zivilmilitärischen Zusammenarbeit (ZMZ) wurde Oberstleutnant d.R. Jens Bickel als Leiter des Kreisverbindungskommandos (KVK) Greiz verabschiedet.

Als Mann der ersten Stunde war er bereits seit der Aufstellung des KVK im Jahr 2007 in diesem beordert, zunächst als stellvertretender Leiter und seit dem Jahr 2012 als Leiter.

In dieser Zeit erwarb er sich nicht nur als militärischer Führer und Kamerad Respekt und Anerkennung, vor allem arbeitete er unermüdlich und erfolgreich an der Verbesserung der Einsatzbereitschaft seines KVK, der Vertiefung der ZMZ und der Stärkung des territorialen Netzwerkes in seinem Verantwortungsbereich. Unvergessen sind seine Verdienste beim Einsatz des KVK bei der Bewältigung der Hochwasserka-

tastrophe 2013 und der Corona-Pandemie 2020 bis 2022. Hintergrund seines Abschiedes ist sein beruflicher Wechsel in das Hauptamt des Landesverbandes Sachsen/Thüringen des Technischen

Hilfswerkes. Seine erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes kann er dort gut einbringen. Mit der Übergabe der Leitung des KVK an Oberstleutnant d.R. Sven Pillat, seinen bisherigen Stellvertreter, weiß er die neue Führung in guten Händen. Oberstleutnant d.R. Bickel ist im Stab des Landeskommandos Thüringen beordert und steht seinem Nachfolger in Greiz auch 2024 weiterhin mit Rat und Tat zur Seite. **Rüdiger Söllner**



Gemeinsam im Einsatz beim Volkstrauertag in Triebes 2022: Oberstleutnant d.R. Jens Bickel (links) und sein Nachfolger als Leiter im Kreisverbindungskommando Greiz, Oberstleutnant d.R. Sven Pillat

Foto: Michael Reib

Neue Sanitätsgruppe startet mit der Ausbildung

„Meine Ersthelferausbildung ist schon so lange her!“ Dieser Satz ist öfter zu hören, wenn es um Erste Hilfe an Unfallstellen geht. Positiv fallen in der Presse hingegen oft Soldaten auf, die an Unfallstellen professionelle und koordinierte Hilfe leisten. Was dem aktiven Soldaten ausbildungstechnisch geboten wird, konnten die Thüringer Reservisten nach langer Zeit endlich wieder selbst in Anspruch nehmen. Vor Kurzem bot die neu gegründete Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst (RAG San) zum ersten Mal eine Ausbildung für Reservisten an. Als Dienstliche Veranstaltung stand diese zwar nur Reservisten

zur Verfügung. Dank extra angereistem Ausbilder, gilt diese jedoch für den militärischen Dienst und für betriebliche Ersthelfer. Stabsunteroffizier Torsen Artschwager reiste nämlich extra aus Hamburg an, um in Thüringen diese spannende Ausbildung zu unterstützen.

Fünf Vorträge mit theoretischer Ausbildung in der Versorgung von Verletzungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schock oder auch thermischen Schäden wurden am Vormittag geboten – viel Wissen, gut erklärt. Nach der Mittagspause ging es an die praktischen Übungen: Versorgung eines offenen Bruchs am Unterarm, Transport eines

Verwundeten mit einem zusammengerollten Dreiecktuch, Anwendung Erster Hilfe bei zwei Verletzten im Objekt, Herz-Lungen-Wiederbelebung, Gebrauch von Tourniquet und Israeli Bandage. Am Ende gab's für die Teilnehmer ein Zertifikat. **Erik Heurich**



In einer der Übungsaufgaben mussten die Reservisten zwei bei einem Unfall Verletzte medizinisch versorgen

Foto: Erik Heurich



SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Wenn es darauf ankommt, sind wir an Ihrer Seite.

Ausrüstungsgegenstände verloren? Fahrzeug beschädigt? Ein Missgeschick im Dienst ist schnell passiert. Wenn Sie dafür vom Dienstherrn in Haftung genommen werden, sind wir an Ihrer Seite. Mit der Dienst- und Amtshaftpflicht der PVAG.

Generalagentur Michael König
Meldorfer Straße 141, 25746 Heide
Telefon 0481 12370202
Mobil 0172 8529545
michael.koenig@signal-iduna.net

MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM

Dresden

National Archives (558590)

OVERKILL

MILITÄR - TECHNIK - KULTUR
IM KALTEN KRIEG

16.06.2023 - 30.06.2024



BUNDESWEHR